California Album



California-Album.

Eine Erinnerung vom Strande des Stillen Meeres.

— für —

Deutsch-Amerikaner.



Herausgegeben von

C. J. Brick.

Im Selbstverlage des Verfassers.

San Francisco:
Druck von Rosenthal & Roesch.
1883.



Vorwort.

---o---

Die vielfachen Beweise der Anerkennung, welche unsere episch-lyrischen Arbeiten sowohl in Colorado, wie auch in Californien erhalten haben, ermuthigten uns zu dem Entschluß, dieselben zu veröffentlichen. Dies hiermit dem Wohlwollen des Publikums übergebene

California Album

ist die Verwirklichung dieses Entschlusses. Wir bringen in diesem Buche eine kurzgedrängte Beschreibung der nennenswerthen Naturschönheiten, mit sieben lithographischen Illustrationen. Wir bieten den freundlichen Lesern in einer Anzahl sorgfältig ausgearbeiteter Artikel einen Beweis des verschwenderischen Reichthums, mit dem die gütige Natur nnseren Staat, als einen bevorzugten Liebling der Vereinigten Staaten, ausgestattet hat. Wir bringen ferner eine an Ort und Stelle von uns selbst, unter dem lebendigen Eindrnck der wirklichen Anschauung vollendete Beschreibung des weltberühmten Garten der Götter von Colorado, mit seinem romantischen Glen Eyrie, sowie eine aus den neuesten Berichten Reisender geschöpfte, und sorgfältig bearbeitete Beschreibung des Welt-Wunders: Yellow Stone Park, mit seinen Wasserfällen und Geysern. Wir machen die freundlichen Leser ganz besonders auf die in diesem California Album erscheinenden Uebersetzungen Deutscher Gedichte von Goethe, Schiller, Heine, Lenau, u. s. f., aus der Feder des Professor Gossman, eines ausgezeichneten Linguisten dieser Küste, aufmerksam, wie auch auf die Californischer und Amerikanischer Gedichte, welche neben den Originalen gedruckt, es den Lesern ermöglichen, dieselben Zeile nach Zeile zu vergleichen. Der Episch-Lyrische Theil dieses unseres Albums wird den wohlwollenden Lesern einen Einblick in unser innerstes Leben gewähren, denn derselbe ist ein Kaleidoskop unseres Lebens und Strebens.

Hochachtungsvoll

C. F. Brick,

Emma Brick.

Inhalts-Verzeichniß.

Translations — Gems of German Poetry.

Translated from the German by GEO. GOSSMAN, A. M., San Francisco.

* Translated by C. J. Brick, Alameda, Cal.

American and Californian Poetry.

Perlen Deutscher Poesie.

Amerikanische und Californische Poesie.

Aus dem Englischen übersetzt von C. J. Brick.

Gedichte verschiedenen Inhalts.

ERRATA.

Page 69. DIAMOND FALLS, 2d line, 2d stanza from the end, instead of *they*, read *thy;* also instead of *Elfs* read *Elves*, wherever it occurs.

Page 81. FIRST ROMAN ELEGY, 3d line from above, instead of *the* sanctified walls, read *thy* sanctified walls.

Page 87. LORELEI, (Translation by Geo. Gossman) insert as a fifth line in 2d stanza: "*She combs it with a comb so golden*,"

Page 99. THANKSGIVING, Last line, 2d stanza, instead of *reverendly*, read *reverently*.

Page 101. MAD RIVER, In title, instead of *Poen* read *Poem*.

Page 103. DOUBTS, 2d line, 1st stanza, instead of *kisse*, read *kisses*.

Ursprung der Namen.

——o——

California und Oregon.

——o——

Nur sehr Wenige, — die in Californien Geborenen nicht ausgenommen, — kennen die Bedeutung der Worte. Es existirt eine unklare verschwommene Idee daß das Wort California von irgend einem indianischen Worte abstamme, und mit Gold in Verbindung stehe. Dies ist aber keineswegs der Fall, denn der Name ist spanischen Ursprungs. Als die Spanier zuerst nach Mexico kamen, nannten sie das feuchte nasse Land nahe der Küste: "la tierra calienta", das Innere: "la tierra templada", und die kältere Gebirgs-Region: "la tierra fria". Als sie später nach Unter-Californien gelangten, waren sie genöthigt einen Namen zu erfinden, um es von den anderen Landestheilen unterscheiden zu können, und hieraus entstand: "la tierra California". "California" ist ein zusammengesetztes Wort, aus "calienta" (warm) und hornio — hornillo — oder "fornulo" (Esse, Glühofen) andeutend es sei so heiß wie ein Glühofen. Im Laufe der Zeit erhielt so der ganze Staat, obgleich in klimatischer Beziehung nicht passend, ebenfalls den Namen "Alta California" im Gegensatz zu "Baja California". Ebenso erhielt Oregon seinen Namen durch die Spanier. Als sie nämlich weiter nördlich vorrückten, fanden sie einen Indianerstamm mit außergewöhnlich langen Ohren, bei dem es gebräuchlich war und für eine Schönheit galt dieselben sorgfältig durch angehängte Knochen und sonstige Zierrathen zu pflegen, und noch bedeutend zu verlängern. Das Land, welches diese Indianer bewohnten, der jetzige

Staat Oregon, wurde von den Spaniern "la tierra de los Oregones" genannt, "Orega" bedeutet: „Ohr", und der Zusatz "on" ist der Augmentativ für die übertriebene außergewöhnliche Größe derselben.

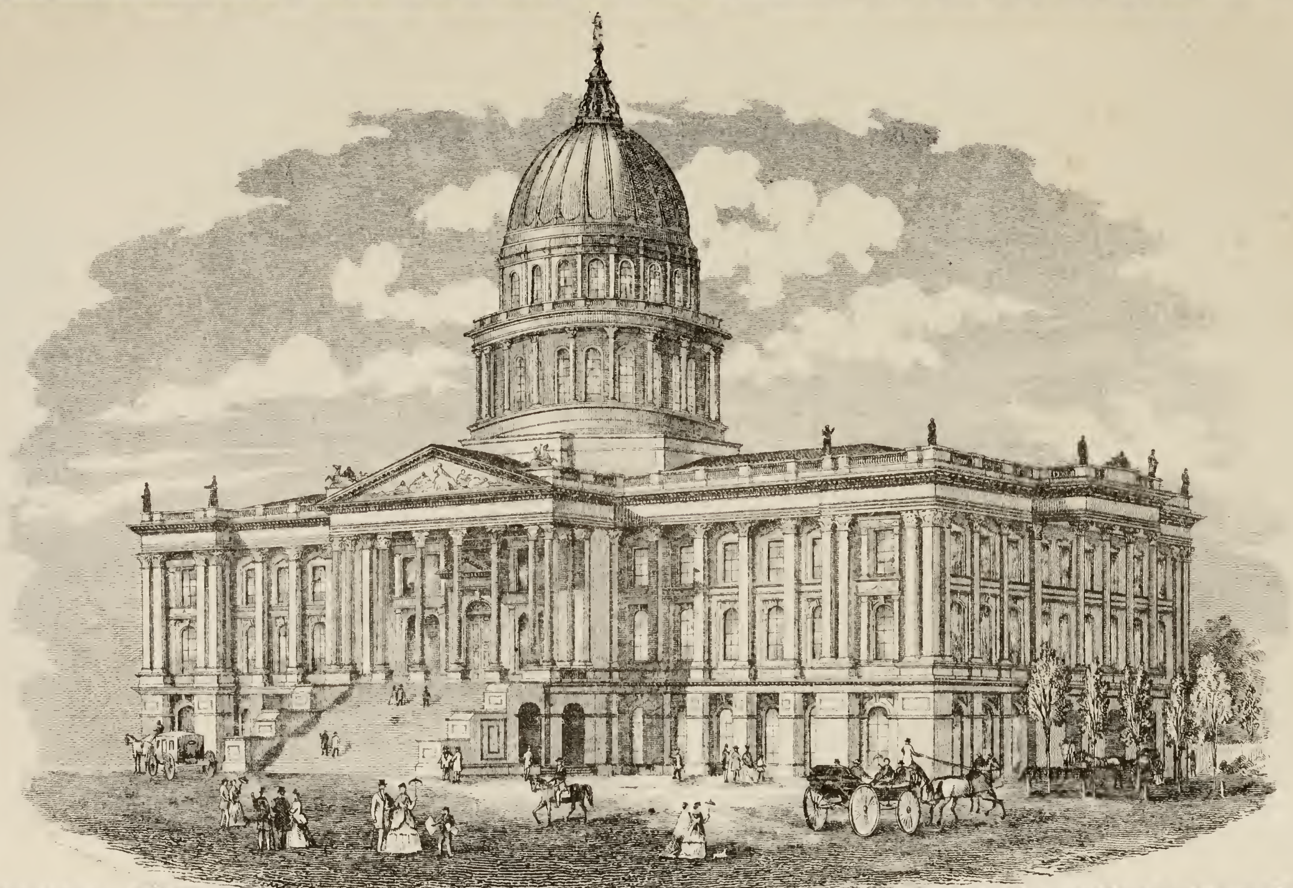
Sacramento.

———o———

Ursprünglich Sutterville genannt, wurde vom Capitän Sutter, gebürtig aus Baden, und naturalisirt in der Schweiz, gegründet. Im Jahre 1839 kam Sutter mit einer Schenkungs-Urkunde vom spanischen Gouverneur hier an. Nach dem Wortlaut derselben waren ihm 99 Quadrat-Meilen, oder mit anderen Worten der ganze Landcomplex, welchen der Sacramento River (früher Jesus Maria,) und der American River begrenzten, verliehen. Er errichtete sogleich ein Fort von Adobe, 500 Fuß lang und 150 Fuß breit, zum Schutze seines Eigenthums. Ueber seinem Fort, das mit einigen alten Kanonen montirt war, schwebte die Bärenflagge, welche später offiziell als Staats-Emblem von Californien angenommen wurde. Wie der Name Sacramento entstand, erklärte man folgendermaßen: „Capitän Sutter, ein strammer Soldat, der sich seine Commission im Dienste Frankreichs erworben hatte, war ein unverbesserlicher Flucher, und wenn er fluchte oder schwor, war es immer in französischer Sprache. Das "Sacre mon Dieu" gebrauchte er bei jeder Gelegenheit. Den Indianern blieb dies im Gedächtniß. Sie konnten aber die beiden letzten Worte "mon Dieu" nicht richtig wiedergeben, und wenn sie von ihm sprachen oder ihn bezeichnen wollten, nannten sie ihn „alter Sacre-mento". Hieraus entstand "Sacramento". Capitän Sutter hatte es anfänglich "Noova Helvetia" genannt, später Sutterville; diese Namen wollten aber nicht haften; es war und blieb Sacramento. Mit richtigem Takt hatte er vorausgeahnt, daß seine Stadt einst Bedeutung erlangen würde, denn ihre Lage am Flusse, und fast den geographischen Mittelpunkt der neuen Colonie bildend, berechtigten sie dazu. Sutterville wurde im Jahre 1844 ausgelegt, und die gegenwärtige Lage wurde 1848 vermessen. Da Sutterville auf höher gelegenem Grunde ausgelegt war, so scheint es unbegreiflich, daß man im Jahre 1848 die Lage der Stadt veränderte. Hierdurch wurde die Stadt Sacramento später genöthigt, kostspielige Dämme, 10 bis 12 Meilen lang, zu errichten, um sich vor häufigen Ueberschwemmungen zu schützen.

Unser Staats-Capitol

steht nahe dem Mittelpunkt der Stadt. Der zu diesem stattlichen Gebäude gehörige Grund und Boden umfaßt 30 Acker, von denen bereits 12 Acker terrassenartig künstlich erhoben und bepflanzt worden sind. Die Rasenflächen sind mit Blumenbeeten, Zierbäumen und Sträuchern versehen und werden stets sauber und rein gehalten. Wie alle öffentlichen Gebäude so kostet auch dieses Capitol enorme Summen Geldes. Es ist im griechischen Style aufgeführt. Das unterste Stockwerk ist von behauenem Granit.



OUR STATE CAPITOL.

Schade, daß die zum Bau benutzten Steine, namentlich die an der Frontseite, nicht sorgfältiger ausgewählt worden sind, denn gar viele von diesen sind eisenhaltig und in Folge dessen fleckig geworden. Die oberen Stockwerke sind gebrannte Ziegelsteine. Der Dom ist wohl proportionirt. Ueber demselben befindet sich eine Cupola und über dieser eine riesige vergoldete Kugel, emblematisch den „goldenen Staat" darstellend. Eine Anzahl gegossener Statuen umgeben den Dom.

Das Goldene Thor.

The Golden Gate.

wird die Einfahrt in den Meerbusen von San Francisco genannt. Eine der schönsten Ansichten desselben erhält man von Harbor View Park aus. Um dahin zu gelangen, steigt man am Fuße der Montgomery Avenue ein. Man hat die Wahl entweder im sogenannten offenen "dummy" oder im komfortablen Straßen-Wagen Platz zu nehmen. Die Passagiere, welche diese Route benutzen, werden es sicherlich nicht bereuen; während sie schnell die verschiedenen Anhöhen der Union Straße entlang hinter sich haben, gewährt ihnen die Aussicht nach Norden einen herrlichen Anblick über die tiefblauen Gewässer der Bai, der Festungs-Werke von Alcatraz, der Schiffe im Hafen. Im Hintergrunde die Höhen von Marin County. Eine Reihenfolge dieser Hügel überstanden, gelangt man an den höchsten derselben, wo die Maschinenwerke der Straßen-Eisenbahn liegen. Von hier aus geht es allmählig wieder hinab, und mit angenehmer Ueberraschung erblickt man an beiden Seiten des Weges die eleganteste Wohnungen und Villas reicher Leute. An der Steiner Straße angekommen, verläßt der Passagier die Cable Road, und die Miniatur-Waggons einer schmalspurigen Eisenbahn von einer Miniatur-Lokomotive gezogen, bringen ihn schnell an der Golden Gate Wollen-Fabrik, der Central-Gas-Anstalt, der Pacific Nursery vorbei, zum Sea Side Garten, Harbor View Park, Presidio und Fort Point. Harbor View Park, mit seinen Dickichten von immergrünen Bäumen und Sträuchern, liegt dicht am Ufer der San Francisco Bai, und von dort aus hat man einen großartigen Ueberblick der ganzen Umgebung: des Golden Thores, Alcatraz Insel, Saucelito, der Engel-Insel, sowie der Festungs-Werke des Hafens. Von diesem reizenden Park aus kann man durch einen kleinen Spaziergang Presidio und Fort Point erreichen.

THE GOLDEN GATE.

GEO. GOSSMAN, A. M. San Francisco.

As we look on the silent sea,
From the hills of a homeless West
We wonder where our graves may be,
And where the haven of our rest.

Will they be on the drifted hills
In the sands of a sea-lashed shore?
And what the joys and what the ills
That we must often taste before!

Let ships sail on o'er the sun-lit wave
To lands that lie so far beyond,
Whilst we think back to child and grave
Of which our sadness makes us fond.

Das Cliff-Haus.

Eine der größten Attraktionen San Francisco's ist unstreitig das dicht am Ufer des Stillen Meeres und am goldenen Thore liegende Cliff-Haus, mit den hinter ihm aus dem Meere hervorragenden Felsen, auf denen man zu jeder Jahres- und Tageszeit die Seelöwen spielen sehen und ihr Gebrüll vernehmen kann. Sobald ein Fremder in San Francisco angelangt, ist wohl eine seiner ersten Spazierfahrten nach diesem populären Hotel. Vielleicht ist kein Platz von größerem Interesse oder besser patronisirt an dieser Küste. Die Popularität der beiden Herren Foster sr. und jr. wird von allen Reisenden gebührend geschätzt und ist wohl verdient.

Californien's Perlenfischerei.

Die Perlenfischerei an der Küste von Unter-Californien ist ein ziemlich gewinnbringender Industriezweig. Mehr als tausend Taucher sind damit beschäftigt, diese kostbaren Auswüchse der Perlen-Auster vom Grunde des Meeres an das Tageslicht zu fördern. Diese Muscheln werden bis in einer Entfernung von 6 bis 8 Meilen vom Ufer in einer Tiefe bis zu 20 Faden gefunden. Die Kaufleute beschaffen die dazu gehörigen Boote, sowie den Taucher-Apparatus, und kaufen den Tauchern ihre Ausbeute zu einem vorher stipulirten Preise ab. Die dazu verwandten Fahrzeuge sind gewöhn-

lich auf fünf Tonnen Ladung berechnet, segeln in den Monaten Mai bis November die Küste entlang, diese tief verborgenen Schätze zu erlangen. Das Resultat ihrer Arbeit für eine Saison wird auf eine halbe Million Dollars zum ersten Kostenpreise veranschlagt. Der Werth dieser Perlen hängt sowohl von ihrer Größe, wie auch von Form und Farbenspiel ab. Manche werden mit Tausenden von Dollars bezahlt, und die meisten werden nach Europa exportirt.

——o——

BY THE SEASIDE.

By Geo. Gossman, A. M. San Francisco.

The sun shone softly o'er the sea
The glow of day's declining,
As we sat by a fisher's hut
Each other's thoughts divining.

The fogs came up, the waters rose;
Sea-gulls were loudly calling,
When from your lovely eyes I saw
The tear-drops fast were falling.—

I saw them falling on your hand
When I before you kneeling
Did drink them off that pallid hand,
To which I knelt appealing.

And now my body wanes away,
And I have since been thinking,
That I was poisoned by her tears,
The tears that I've been drinking.

Der Tahoe-See.

Placer County, Californien.

——o——

In der nächsten Umgebung dieses Sees, welcher 6000 Fuß über dem Meeresspiegel liegt und ungefähr 12 bei 22 Meilen groß ist, befinden sich heiße und kalte Mineralquellen. Eine großartige Scenerie, sowie ein überaus reines und gesundes Klima bietet nicht allein Touristen, sondern auch Kranken die mannigfachsten Attraktionen. Seine Esmerald- und Cornelian-Bay sind berühmt wegen der schönen Steine, die dort gefunden werden.

Die Mammuth-Höhle

in Calaveras County

wurde 1856 entdeckt, ist also die älteste der bis jetzt bekannten unterirdischen Wunder. Dieselbe enthält mehrere verschiedene größere Abtheilungen, von denen eine "The Odd Fellows' Hall", eine andere "Music Hall" und die dritte „Brautkammer" genannt wird. Sie ist 7 Meilen von Murphy's gelegen, oder 14 Meilen westlich von den Calaveras Riesenbäumen und kann leicht zu Pferde erreicht werden.

Acht Meilen südöstlich von Auburn in Placer County befindet sich die sogenannte „Alabaster-Höhle", die ebenfalls die schönsten verschiedenen Grotten mit unzähligen Tropfstein-Gebilden aufzuweisen hat.

Die Crystal-Pallast-Höhle

und die californische Mammuth-Höhle

in Tuolumne County.

——o——

Die erste dieser beiden merkwürdigen unterirdischen Wunder Californiens ist schon seit längerer Zeit bekannt und vielfach besucht, während die letztere, welche ungefähr zwei Meilen nördlich von der ersteren entfernt ist, vor Kurzem erst entdeckt wurde. Sowohl ihrer Großartigkeit halber, wie auch wegen ihrer merkwürdig prächtigen Ausstattung verdient sie mit Recht den Namen: „Mammuth-Höhle von Californien." Sie ist in jeder Beziehung den berühmten und vielbesuchten Höhlen Kentucky's sowie auch der von Louray in Virginia ebenbürtig. Schon viele Personen hatten den Eingang in dieselbe von den Höhen des gegenüberliegenden Ufers wahrgenommen; es war aber John Morgan und J. W. Baily vorbehalten, ihre inneren Räume zuerst zu betreten. Lassen wir dieselben erzählen:

„Die Felsen des Ufers sind dort vielleicht 1500 Fuß hoch und fast senkrecht: die von der gegenüberliegenden Seite sichtbare Oeffnung schien etwa 600 Fuß über dem Flußbett (Tuolumne) sich zu befinden. Nachdem wir oben die Richtung möglichst genau festgestellt hatten, mußten wir uns vermittelst starker Seile von oben hinunterlassen. Ungefähr 300 Fuß abwärts fanden wir unvermuthet eine andere Höhlenöffnung; wir machten Halt, zündeten unsere Lichter an, und traten in dieselben ein. Die Oeffnung war so groß, daß zwei Reiter bequem hätten einreiten können. Wände und Decke des Eingangs waren auf's Schönste mit Stalaktiten von den verschiedenartigsten Formen geschmückt. Nachdem wir ungefähr hundert Schritte gethan hatten, gelangten wir in eine große Kapelle,—nicht von Menschenhänden gebaut,—etwa 60 bei 80 Fuß groß, die Decke derselben ist mit Stalaktiten von 15 bis 20 Fuß Länge dicht bedeckt. Nahe dem Eingange innerhalb der Höhle befindet sich eine natürliche Brücke,

und auf derselben eine wunderschön verzierte Kanzel. Der Hintergrund erscheint wie mit natürlicher Draperie versehen, so klar, schön und vollendet, wie wohl kein Gotteshaus jemals ausgeschmückt worden ist. Von der Brücke und von jeder Seite der Kanzel erheben sich schön geformte Säulen, die bis an die Decke reichen. An der rechten Seite der Kapelle zieht sich eine lange Gallerie oder Corridor hin; der Kanzel gegenüber ist eine Reihe fächergleicher Stalaktiten, welche beinahe bis an den Grund reichen, und bei der geringsten Bewegung Töne wie eine Orgel von sich geben. Wir standen lange dort still, die Größe und erhabene Schönheit bewundernd. Die obere Decke erschien uns, im ungewissen Reflexe unserer Lichter, wie eine mit Sternen besäete weiße Wolke, der Anblick ist unbeschreiblich erhaben, und stimmt unwillkürlich feierlich; wenn wir die oben erwähnten Stalaktiten berührten, ertönte und erzitterte, mit Tremulo und Echo, aus den fernen Winkeln die süßeste Musik, die allmählig dann hinter den Säulen und am Ende des Corridors erstarb. Die ganze Umgebung erinnerte uns an die Palläste in den Erzählungen arabischer Mährchen. Hier hat die Zeit geräuschlos Jahrtausende hindurch ihre Arbeit verrichtet, denn manche der glänzenden Crystall-Verzierungen, auch etliche der größeren Stalaktiten waren schon im Verfall begriffen. Endlich mußten wir uns gewaltsam von dem so überaus fesselnden Anblick losreißen. Draußen vor dem Eingange der Kapelle hatten wir im Fußboden eine Oeffnung bemerkt; dies gab uns die Gewißheit, daß noch eine andere derartige Höhle unter dieser liegen müsse; wir befestigten daher um eine der größeren Säulen ein Seil, und erreichten ungefähr 20 Fuß tiefer den Eingang in eine andere, 12x16 Fuß große, und gegen 10 Fuß hohe Kammer. An beiden Seiten derselben gewahrten wir Oeffnungen, die nach 10 bis 12 Schritten in mehrere kleinere Gemächer mündeten. Hier fanden wir ganz andere Stalaktiten, ganz verschiedenartig geformt, wie wir ähnliche vorher nicht gesehen hatten; nachdem wir mehrere prächtige Stücke derselben eingesteckt hatten, gingen wir zum Ausgang zurück, und ließen uns an unsern Seilen noch gegen 100 Fuß herunter, und gelangten dann endlich in die Höhle, die wir eigentlich erforschen wollten. Wir fanden dieselbe, nachdem wir 30 Schritt darin vorgedrungen, durch zwei große mächtige Stalaktitenblöcke versperrt; auch wurden unsere Lichte durch den starken darin wehenden Luftzug ausgelöscht, weshalb wir unsern Rückweg antraten. Wahrscheinlich ist diese untere Höhle ebenso großartig wie die obere; wir vernahmen in derselben das melodische Geräusch eines Miniatur Kataraktes, und behalten uns eine gründliche Erforschung derselben vor.

Die Geyser in Sonoma County,

Aus "Tourist's Guide".

im gebirgigen Theile von Sonoma County belegen, werden sowohl ihrer mannigfaltigen Eigenthümlichkeiten, wie auch ihrer leichten Zugänglichkeit wegen, von Touristen aus allen Theilen der Welt stark besucht. Sie liegen am Pluton Fluß, 1700 Fuß über dem Meeresspiegel. Man kann sich aus einer Beschreibung dieses unterirdischen Laboratoriums unserer Mutter Erde kaum eine richtige Vorstellung von der ausgedehnten verschiedenartigen Thätigkeit dieses Höllenkessels von flüssigen Salzen, Schwefel, Eisen, Alaun, Ammonia Magnesia u. s. w. machen; man muß eben an Ort und Stelle

Die mächtig geheimnißvoll waltende Kraft,
Die all' diese Krater zu Tage geschafft.

beobachten, um — zu sehen — und glauben zu können. Der Schreiber dieses Artikels sagt: Die Leser werden ihn entschuldigen, wenn er von diesem Theile des Sonoma County's behauptet, daß es mit seiner „Teufelsküche, Teufels Dintenfaß, Teufels Armstuhl, Teufels Maschinen-Shop" u. s. w. ein wahrer Teufelsplatz ist.

Der erste interessante Gegenstand, nachdem man den Eingang in dieses Canyon überschritten, ist eine Eisenquelle, welche Medizinal-Eigenschaften besitzt. Dann geht's über den Fluß und man gelangt an die „Augenwasserquelle". Dann geht's über den Geyser Creek nach "Proserpine's Grotto", Teufels-Armstuhl, -Küche und -Dintenfaß; an der kochenden Alaunquelle vorbei nach Pluto's Punsch-Schaale, deren Inhalt doch wohl ungenießbar sein dürfte. Dann passirt man in schneller Reihenfolge Geyser's Rauchfang und die kalte Alaunquelle und steht vor "the witches' Caldron" mit seinen heftig aufkochenden schwarzen Wassern von unergründlicher Tiefe mit 195 Grad F. Temperatur: Ein Wunder unter den Wundern! Dann weiter zum Teufels-Canopee, Geyser Sicherheits-Ventil, Teufels-Kanzel, Dampfboot-Quelle, Temperenz-Quelle, Versteck der Liebenden, Liebhabers Sprung, Lava-Lager, Indianisches süßes Bad, Teufels Theekessel, heiße Säuren-Quelle, Lemonaden-Quelle, Teufels Backofen und noch unzähligen anderen Sehenswürdigkeiten dieses californischen Hekla's. Der Trip rings umher kann in einigen Stunden gemacht werden, da alle diese Teufels-Merkwürdigkeiten nahe bei einander liegen.

Professor Geo. Davidson, der diese Wasser analytisch untersucht hat, berichtet darüber Folgendes:

Nachdem man vom Geyser-Hotel, W. Forsyth, Eigenthümer, etwa 50 Schritt abwärts gegangen, gelangt man an eine Quelle, von 73 Gr. F. Temperatur, welche Eisen, Schwefel und Soda enthält. Gleich wenn man die Geyser-Schlucht betritt, kommt man an eine Alaun und Eisen enthaltende Quelle von 97 Gr. F. Temperatur, die starke Infrustationen in einer einzigen Nacht hervorbringt. Zwanzig Schritt von dieser entfernt ist "the medical Geyser Bath", das Ammonia, Bittersalz, Magnesia, Schwefel und Eisen bei einer Temperatur von 88 Gr. F. enthält. Wir



WITCHES CAULDRON AND DEVIL'S PULPIT; SONOMA COUNTY, CAL

fanden hier Stücke krystallisirten Bittersalzes über 2 Zoll lang. Ein wenig höher fanden wir eine Quelle von kochendem Alaun- und Schwefelwasser mit einer Temperatur von 156 Gr. F.; und dicht daneben eine schwarze Schwefel-Quelle. Eine andere Bittersalz-Quelle hat eine Temperatur von 146 Gr. F.; 6 Fuß entfernt davon eine andere, die Schwefel, Eisen und Salz enthält, mit Siedehitze. Dann kamen wir an eine kochende, schwarze Schwefel-Quelle, die mit beständigem lauten Getöse arbeitet. Der "Witches' Caldron" mißt über 7 Fuß im Durchmesser. Sein Inhalt kocht in der Mitte 3 bis 4 Fuß hoch auf, ist beständig in großer Agitation, dickflüssig und schwärzer als Dinte mit einer Temperatur von 195 Gr. F. Gegenüber befindet sich eine kochende Alaun-Quelle mit 176 Gr. Temperatur. Zwölf Fuß von dieser erblickt man eine andere heiße Quelle, die in kurzen Zwischenräumen Säulen und Strahlen Wassers ausstößt. Die merkwürdigste aller dieser Wunder ist aber der sogenannte „Dampfschiff-Geyser", der in regelmäßigen Intervallen seine heißen Dämpfe in die Luft pufft. Hier theilt sich die Schlucht. An der linken oder westlichen Seite befinden sich unendlich viele siedend heiße Quellen. Das siedende Dampf-Eisen-Bad mit einer Temperatur von 183 Grad F. ist die bedeutendste Quelle von allen. Von diesem Punkte aus kann man dieses ganze chemische Laboratorium überschauen. Hunderte von kochenden Behältern stoßen in beständiger Arbeit und mit großem Geräusch, unter fortwährendem Gestöhn und Puffen ihren Dampf aus, der mehrere hundert Fuß hoch in der Luft über diesen Hexenkessel lagert. Jetzt schreiten wir über den brennenden Berg, mit seinen hundert dampfenden Oeffnungen, und kommen an den Alkali-See. Wir passiren verschiedene Teufelskessel mit verdächtigem schwarzen kochenden Schwefel-Wasser; etliche derselben befinden sich in großer Aufregung und spritzen ihren nicht begehrenswerthen Inhalt umher. Nun bemerken wir eine krystallklare Schwefel-Quelle in Siedehitze. Ueberall erblicken wir die krystallisirten Produkte dieser beständigen chemischen Thätigkeit: Alaun, Magnesia, Tartar, Bittersalz, Ammonia, Salpeter, Eisen, Schwefel u. s. w. Aus tausend Oeffnungen entweicht siedend heißer Dampf, die wunderschönsten Lager pfeilartiger Schwefel-Krystalle bildend. Dann gehen wir den Pluton hinauf, bei dem Teufels-Backofen vorbei nach der siedenden Augenwasser-Quelle, die weit und breit wegen ihrer heilskräftigen Eigenschaften bei Augen-Schwächen und Krankheiten berühmt ist; dicht dabei noch eine concentrirte Alaun-Quelle mit 73 Gr. F. Temperatur. Ein wenig höher liegt eine kalte, Eisen und Soda enthaltende Quelle 8x15 Fuß im Durchmesser, 56 Gr. F., dicht daneben eine andere mit einem Becken von 5x12 Fuß Durchmesser. Eine Meile weiter ist die berühmte Indianer-Quelle, woselbst die Indianer alle Schwerkranken ihrer Stämme zu kuriren versuchten.

Die Geyser in Lassen Butte.

——o——

Nahe Lassen Butte befinden sich ebenfalls eine Anzahl Geyser, die ganze Katarakte kochenden Wassers und Schlamm auswerfen. Das Getöse derselben kann man meilenweit hören. Auch eine Anzahl kochender Wasserbehälter, von denen der Eine 100 Fuß Länge bei 75 Fuß Breite hat. In der Nähe dieses großen, siedenden, schwarzen liegt ein schneeweißer See, von einer Anzahl heißer Quellen eingeschlossen, während dicht daneben sich eine eiskalte Schwefelquelle befindet. Zwei bis drei Meilen liegt ein großer heißer See, — der größte derartig bekannte in der Welt — 700 Fuß lang, dessen Gewässer in beständig kochendem Zustande sind. Eine Meile davon befindet sich der merkwürdigste Geyser an dieser Küste, welcher eine 6 Fuß dicke Säule kochenden Wassers 7 Fuß hoch auftreibt, aus der dann wieder kleinere Strahlen bis zu 25 oder 30 Fuß Höhe mit fürchterlichem Getöse ausgestoßen werden.

Der versteinerte Wald.

——o——

Sechs Meilen von Calistoga in Sonoma County, kaum eine Stunde von der regulären Calistoga and Geyser Road, liegt dieser merkwürdige Wald. Man erblickt dort auf einer Fläche von 20 Acres mehr als 100 versteinerte Bäume, welche alle nach einer bestimmten Richtung hin — von Norden nach Süden — niedergeworfen liegen. Der größte dieser Bäume hat eine Länge von 67 Fuß und mißt 12 Fuß im Durchmesser; er führt im Volksmunde den Namen Pride of the Forest (Wald-Stolz).

Californien's Mineralien.

——o——

Nur Wenige können sich eine richtige Vorstellung davon machen, welch' ungeheure Massen Goldes und Silbers dem Schooße der Mutter Erde an dieser Küste bereits entnommen worden sind; aber es sind nicht allein die Edelmetalle, welche den Reichthum Californiens ausmachen, sondern fast alle bekannten Mineralien der Welt werden dem so überaus reich gesegneten Boden entnommen. Aus den Berichten der Amerikanischen Commissäre für die Pariser Weltausstellung von 1868 führe ich Folgendes zum besseren Verständnisse an:

„In 1877 wurden in Californien 80,000 Flaschen Quecksilber produzirt, die Flasche zu 76 Pfund. Die „Neu-Almaden- und Guadelupe-Quecksilber-Minen" in Santa Clara County und andere gehören zu den ergiebigsten der Welt. Borax wird ebenfalls in ungeheuren Mengen gewonnen; in 1877 wurden über 4 Millionen Pfund davon produzirt. Kupfer findet sich gleichfalls in bedeutenden Massen vor.



PLUTON CREEK; SONOMA COUNTY, CAL.

Der Ertrag der Union-Mine in dem Zeitraume von 1861 bis Juli 1877 betrug allein über 180,000,000 Pfund. Zinn wird in den Bergen von Temescal gefunden. Asphalt liefert das Land in unerschöpflicher Menge; es ist billiger als Holz zur Pflasterung der Seitenstege und eignet sich zur Straßenpflasterung besser als Steine. Chrom-Eisen und Gyps sind in unermeßlichen Vorräthen vorhanden. Anglesite findet sich häufig in den südlichen Counties (silberhaltig), gestreift und in verschiedenen Farben, dem Achat ähnlich. Aragonite wird bei Suisun im Solano County gefunden. Californischer Onyx, Orange-Marmor, ebenso auch Cuproschulite, ein seltenes, neu entdecktes Mineral in der Green Monster Mine, Kern County, Chrom-Eisen im Ueberfluß. Enargite, gemischt mit Silbererz, in Alpine County. Jonite, ein neues Hydro-Carbonat, mit Lignite in Jone Valley. Roscoelite, ein seltenes, kürzlich entdecktes Metall, von der Gold-Mine zu Coloma, El Dorado County. Steinsalz, durchsichtig wie Glas und von seltener Reinheit, in großen Mengen; ebenso Schwefel. Wulfenite in ausnehmend schönen Krystallen in der Tacoma-Mine im Elko County. Nur wenig Aufmerksamkeit wird auf die Gewinnung der unedlen Metalle verwandt; denn wo so viele Edelmetalle produzirt werden, wie hier an der Küste des Stillen Meeres, ist es wohl natürlich, daß dieselben bis jetzt noch fast ganz übersehen worden sind. Vorherrschend sind sie aber alle, selbst Bismuth, Kobalt, Graphit, Mica, Manganese, Nickel, Platinum; Edelsteine aller Art, selbst kleinere Diamanten, werden ebenfalls an manchen Orten gewonnen und Petroleum an vielen Stellen erfolgreich gebohrt."

Der Petroleum-Belt.

in Californien.

———o———

Als Anfangs der fünfziger Jahre bei Titusville, Crawford County, Pennsylvanien, die erste Petroleum-Quelle entdeckt wurde, ahnte noch Niemand, wie weit sich der Raum im Innern der Erde, welcher das Petroleum enthielt, erstrecke, und welche Wichtigkeit diese neue Entdeckung im Laufe der Zeit erlangen würde. Es dauerte ein ganzes Jahrzehnt, ehe ein gehöriger Raffinerie-Prozeß erfunden wurde, nach welchem das in rohem Zustande gewonnene Oel zum wirklichen Gebrauche fertig hergestellt wurde. Eine der ersten großen Oel-Raffinerien wurde im Herzen der damals bekannten Oel-Gegend in Plummer, etwa sechs Meilen südlich von Titusville, errichtet. Es war ein durchweg deutsches Unternehmen, das mit einem ungeheuren Kosten-Aufwande in's Leben gerufen wurde. Der Gründer der Fabrik, ein Braunschweiger Namens Ludovici, dirigirte mit einigen Partnern diese neu erstandene Industrie unter Leitung seines Superintendenten Bruns und seines Technikers James Faulkner. Es

wurde damals allgemein geglaubt, daß das ganze, Petroleum enthaltende Gebiet sich nur 20 bis 30 Meilen weit hin erstrecke. Durch die ungeheuere Ergiebigkeit mehrerer neu entdeckter "Flowing Wells" weiter südlich aufgemuntert, deren einzelne wie z. B. die "Noble Well" 3000 Barrel per Tag produzirten, wurden unzählige Bohrversuche an entfernteren Punkten unternommen, und viele derselben mit Erfolg gekrönt. Nicht allein an beiden Seiten des Oil Creek seiner ganzen Länge nach, sondern auch an verschiedenen Stellen in einer Entfernung von 20—50, ja 100 Meilen, wie z. B. Pitthole und Franklin im benachbarten Venango County, wurde Oel gefunden. Das Resultat dieser Entdeckung war, daß man die Gewißheit erlangt hatte, der Oel-Belt erstrecke sich in einer ungeheuren Ausdehnung weit in die benachbarten Counties Buttler und Alleghany, ja sogar bis in Parkersburg und Virginien hinein.

So scheint auch hier in Californien ein ungeheurer Oel-Belt der Länge nach sich durch den Staat hinzuziehen. In Tehama County finden sich Indikationen von Petroleum. In Amador County produzirt die Alpine Co. bereits erfolgreich. In Santa Clara County, 1½ Meile südöstlich von Alma Station, an der N. G. R., bohrte ein gewisser McPherson nach Oel, und schon bei einer Tiefe von 780 Fuß ergoß sich eine wahre Oel-Fontaine an 100 Fuß hoch in die Luft; jetzt wird an jenem Orte ebenfalls regelrecht produzirt. Im Ventura County hat man, durch häufige Versuche belehrt, bereits eine ganz bedeutende Ausdehnung dieses Oel-Belts feststellen können; man weiß daß derselbe sich über fünfzig Meilen lang, bei einer Breite von 25 Meilen, bis in das Los Angeles County hinein erstreckt. Im Santa Barbara County bohrte die Los Angeles Oil Co. an der Sespe einen Oel-Brunnen, und in einer Tiefe von 1514 Fuß erhielten sie eine "Flowing Well" von 150 Barrels per Tag. Außerdem sind von Erfolg gekrönte Versuche an verschiedenen Punkten gemacht, und es stellen bereits mehrere Raffinerien ein gutes einheimisches Fabrikat her. Auch wird dieses einheimische Produkt bereits zur Gasbereitung in Santa Barbara sowie zur Herstellung eines sehr guten Maschinen-Oels verwandt. Aus allen Indikationen, welche mir bis heute über diesen so wichtigen Industrie-Zweig zugänglich waren, schließe ich, daß das Oel-Territorium dieser Küste sich in einer ungeheuren Ausdehnung zwischen der Sierra und den Küstengebirgen in nie geahnter Länge hinzieht, und vielleicht nach zwanzig Jahren sich zu riesigen Dimensionen entwickelt haben wird.

Californien.

Das größte Sanitarium der Welt.

---o---

Es ist eine anerkannte Thatsache, und kann durch statistische Data bewiesen werden, daß innerhalb der Grenzen des Staates Californien viele Punkte sind, welche vortheilhaft mit den Heilsstationen des Ostens, ja selbst mit denen Europa's concurriren können. Es ist nicht meine Absicht die freundlichen Leser mit statistischen Tabellen zu ermüden, aber dies Buch würde seine Aufgabe nicht erfüllen, wenn ich nicht ausführlich das eigenthümlich eigenartige Klima Californiens, sowie seine sanitarischen Vorzüge näher erörtern wollte. Die den Staat seiner Länge nach durchlaufenden Küsten-Gebirge an der westlichen, sowie die der Sierra Nevada an der östlichen Seite, gewähren eine vielseitige Abwechselung des Klimas, je nach ihrer Höhe über dem Meeresspiegel und nach ihrer geographischen Lage. Außerdem erstreckt sich über einen bedeutenden Theil des Inlandes ein sogenannter Thermal-Gürtel, innerhalb dessen Grenzen es fast gar nicht, oder doch nur sehr wenig friert. Wir können uns daher des Vorzugs rühmen, daß unser Staat stellenweise ein halb tropisches Klima besitzt Ob dieser Thermal-Gürtel durch die Einwirkung des Golfstromes bedingt wird, oder ob andere atmosphärische Eigenthümlichkeiten, sowie unterirdische Wärmeentströmung diese Modifizirung des selbst in der Niederung mitunter rauheren Klima's hervortreten lassen, ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Orangen, Citronen und Oliven, halb tropische Früchte, gedeihen nicht nur an vielen südlich gelegenen Punkten des Staates, sondern auch nördlich an Stellen, wo man es der geographischen Lage wegen nicht mehr vermuthen sollte; ja, sogar in den Fußgebirgen der Küste, wie auch in denen der Sierra Nevada. Aus einer mir vorliegenden statistischen meteorologischen Tabelle über den Durchschnitts-Temperatur-Wechsel der bekanntesten Punkte hier im Lande und in Europa vom Monat Januar bis Juli ersehe ich, daß derselbe in Honolulu auf den Sandwichs-Inseln gleich dem von Monterey in Californien nur sechs Grad beträgt, während weiter südlich in Santa Monica der Wechsel sich schon auf 7 Grad, San Diego 8 Grad, Los Angelos 12 Grad, Mexiko 11 Grad, Florida 18—22 Grad je nach der Lage, Genua und Neapel, Italien, bis 30 Grad beläuft. Demnach wäre der Aufenthalt für Lungenkranke in Monterey, San Diego, Santa Barbara, Santa Monica ihres geringen Temperatur-Wechsels wegen allen anderen bekannten Heil-Stationen vorzuziehen. Aber es sind nicht allein die gleichmäßigen Temperatur-Verhältnisse, welche allen Leidendenden den Auf-

enthalt in Californien wünschenswerth erscheinen lassen, sondern sein fabelhafter Reichthum an

Mineral=Quellen

aller Art sichert diesem auserwählten begünstigten Lieblings=Staate der nordamerikanischen Union den ersten Rang. Als der Schreiber dieser Zeilen vor Jahren nach Colorado kam, glaubte er in diesem neu erstandenen Staate das Mekka Amerika's zu sehen, denn auch dieser ist reich an den verschiedenartigsten Mineral=Quellen. Was ist aber Colorado, oder irgend einer der anderen Staaten im Vergleiche mit Californien, dessen hundert und aber hundert heilskräftige Wasser förmlich von der göttlichen Vorsehung über den ganzen Staat ausgeschüttet zu sein scheinen? Fast jedes County hat eine Anzahl derselben aufzuweisen, und was das beste ist: Das Wasser derselben ist an Güte und Inhalt seiner Ingredienzien denen der berühmtesten Europa's vollständig ebenbürtig; ja, in manchen Fällen übertrifft es dieselben. Es ist gar nicht selten hier in diesem so überreich ausgestatteten Lande, daß man dieselben dutzendweise von der verschiedenartigsten Beschaffenheit nahe bei einander vorfindet, und Viele derselben mit einem Ausfluß solcher Stärke, daß man im Stande war, große Schwimmbäder von Thermal=Wassern anzulegen, wie z. B. bei den Geysers in Sonoma County. Besonders zahlreich sind die Medizinal=Wasser in diesem, sowie in dem benachbarten Lake County; man zählt dieselben nicht nach Dutzenden, sondern nach Hunderten. Nicht allein Alkalinische Wasser mit allen möglichen verschiedenen Bestandtheilen, sondern auch Salz=, Schwefel=, Borax=, Eisen=Quellen sowie Mineral=Schlamm=Bäder sind in der reichsten Auswahl über den ganzen Staat verbreitet.

Die Highland Springs in Lake County nahe Kelseyville hebe ich besonders hervor; einige derselben kommen dem Emser und auch dem Selterser Wasser in der Zusammensetzung ihrer Bestandtheile nahe, und dennoch weichen sie unter einander bedeutend ab. Auch ist unter ihnen ein bedeutender Temperatur=Unterschied bemerkbar, indem die kühlste derselben 60 Gr. F. und die wärmste 82 Gr. F. anzeigt.

Die Witter Springs in Lake County, deren berühmteste "Dead Shot" außerordentliche Heilkraft bei chronischem Rheumatismus, Skropheln und Hautkrankheiten besitzen soll, sind ebenfalls verdientermaßen hervorzuheben. Die Anderson's Springs, 19 Meilen von Calistoga, 10 Meilen von den Geysers, sind ebenfalls berühmt wegen der ihnen innewohnenden Medizinal=Eigenschaften. Wenn in diesen Mineral Springs Soda= und Magnesia=Salze vorherrschen und die Calcium carbonate schwächer darin enthalten sind, legt man ihnen einen höheren medizinischen Werth bei, weshalb die Allen Springs, die Bartlett Springs wie auch die Harbin Springs in Lake County besonders geschätzt werden. Von diesen liefern namentlich die Bartlett den Beweis, wie überaus freigebig die Natur Californien bedacht hat, denn man sieht dort Gas=, Soda=, Eisen=, Magnesia= und Schwefel=Quellen, alle dicht bei einander, und von einer Ergie=

digkeit, die jeder Beschreibung spottet. Auch das benachbarte Napa-Thal ist mit Mineral-Quellen versehen, und sind die Napa-Soda-, die weißen Schwefel-Quellen bei Santa Helena, wie auch die Aetna im Pope Valley ihrer heilskräftigen Eigenschaften wegen hochgeschätzt und stark besucht.

Die El Paso De Robles-Schwefel-Quellen im San Louis Obispo County, mit ihrer Sand Spring und ihren Schlammbädern von 146 Gr. F. Temperatur, und mit ihrer Eisen-Quelle, sind weit und breit berühmt. Die Haupt-Quelle ist mit einem Stein-Reservoir umgeben und liefert ungefähr 5000 Gallonen jede Stunde. Es wird von Connoisseurs behauptet, das Wasser derselben sei dem des berühmten Karlsbad in Böhmen vollständig ebenbürtig.

Die heißen und kalten Paraiso-Soda- und Schwefel-Quellen, 7 Meilen von Soledad entfernt, mit einer Temperatur von 120 Grad F. enthalten 35.50 gr. Glauber-Salz in der Gallone. Auch hier sind eisenhaltige Quellen. Die heißen Gilroy-Mineral-Quellen, mit einer Temperatur von 115 Gr. F., enthalten außer den gewöhnlich vorkommenden Bestandtheilen Jodine und Spuren von Arsenik, und sollen besonders wohlthätig bei skrophulösen Krankheiten wirken. Kalte Schwefel- und Soda-Quellen sowie Schlammbäder sind ebenfalls vorhanden. Sechs Meilen nördlich von diesen sind die Madrona-Mineral-Quellen, unter denen ebenfalls weiße Schwefel-, Soda- und Eisen-Quellen angetroffen werden. Die Byron Hot Springs, in den Fuß-Hügeln der Küsten-Gebirge, 16 Meilen vom Mount Diablo gelegen, hat ebenfalls eine ganze Auswahl von heißen und kalten Schwefel-, Soda-, Eisen- und Magnesia-Quellen, einige derselben mit einer Temperatur von 135 Grad F. Alle diese vorgehend angeführten und namhaft gemachten Mineral-Quellen sind mit großen gut eingerichteten Hotels, und außerdem noch mit zahlreichen sogenannten Cottages für Familien-Gebrauch versehen, und können von 200—500 Besucher beherbergen. Sie sind leicht zugänglich, und die meisten von ihnen das ganze Jahr hindurch geöffnet. Es giebt noch unzählige außer diesen; da es aber der Raum hier nicht gestattet, dieselben einzeln, wenn auch noch so flüchtig zu beschreiben, so füge ich noch ein Verzeichniß der bekannteren unter ihnen hinzu:

Gordon Springs — Lake County
Siegler Springs — "
Bonanza Springs — "
Adams Springs — "
Howard Springs (heiß und kalt) 14 — "
Pearson Springs — "
Hot Borate Springs — "
Highland Spr. (heiß und kalt) 10 — "
Hough's Springs — "
New Almaden Spr., Pacific Congreß ", Alumn Rock " — Santa Clara County
Lane Mineral Springs, Calaveras County
Warner's Ranch Springs, San Diego Co.
Fulton Wells Springs, Los Angelos Co.
Warm Springs — Alameda County

Cook's Springs, Wilbur Springs, Simmon's Spr., heiß und kalt, Mrs. Lottie Blanck's Springs, — Colusa County.
San Bernardino Spr., h., San Bernardino, Co.
Santa Barbara Spr., heiß und kalt, Santa Barbara County
Tassajara Springs — Monterey Connty
Skaggs Springs, Litton Selzer Springs — Sonoma County
Tolena Springs — Solano County
Campbells Springs — Sierra County
Tuscan Springs — Tehama County
Vulcanic Mineral Springs, Inyo County
Magnetic Springs — Santa Cruz County
Sulphur und Soda Springs, Plumas Co.

Das Yo Semite Valley.

Der wundervolle National-Park. Californien.

——o——

Durch Beschluß des Vereinigten Staaten Congresses wurde der weltberühmte Yo Semite Park in einer Ausdehnung von 30,500 Acker als National Eigenthum anerkannt. Es ist vorgeschlagen worden, diese Reservation noch zu vergrößern, so daß der Park einen Flächeninhalt von 229,000 Acker erhalten würde. Diese Maaßnahme hält man für nothwendig um die demselben nahe liegenden Gruppen der californischen Riesenbäume: "Sequoia gigantea" mit unter den Schutz dieses Ausnahme-Gesetzes zu bringen. Es wird beabsichtigt, auch die anderen bekannten Gruppen dieser anstaunenswerthen herrlichen Monarchen der Wälder in den Counties Calaveras, Fresno, Tuolumne etc. unsern Nachkommen zu erhalten. Kein anderes Land der Welt, Australien ausgenommen, hat ähnliche Wald-Riesen aufzuweisen.

Eins der schönsten Thäler der Welt bietet allen Denen, welche Sinn für die Schönheiten der Natur haben, reichen Stoff zur Bewunderung. Es ist circa 150 Meilen von San Francisco entfernt, in Mariposa County gegen 4000 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen; und hat eine Länge von 10 Meilen bei 3 bis 5 Meilen Breite. Mit seinen zahlreichen, an vielen Stellen senkrecht aufsteigenden Granit-Kolossen, mit seinen phantastisch geformten Felsen, mit seinen malerischen Schluchten, sowie mit seinen großartigen Wasserfällen, und mit seiner mannigfaltigen prächtigen Ausstattung von Bäumen, Sträuchern, Schlingpflanzen, Kräutern und Blumen bietet es dem Touristen so wunderbar interessante An- und Aussichten, wie wohl kein anderes Thal der Welt. Es wird durch verschiedene legislative Regulationen ge- und beschützt. Es ist streng verboten, dort Holz zu fällen. Nur Raff- und Lese-Holz darf von Besuchern benutzt werden. Es dürfen keine brennenden Feuer zurückgelassen werden, wenn die Besucher weiter ziehen, oder ihre Lagerplätze verändern; es dürfen keine Vögel dort geschossen werden, und Forellen darf man nur mit Angel und Haken fangen. Zur Bequemlichkeit der Reisenden sind 3 Hotels im Thal. Das Hutchings-, das Snow- und Barnhardt's-Hotel. Ein jedes von diesen bietet in der Nähe soviel des Erhabenen, Großartigen, Lieblichen und Wunderbaren, daß man sich mehrere Wochen dort aufhalten sollte, um Alles Sehens- und Bewunderungswerthe gehörig in Augenschein nehmen zu können. Die



LOOKING UP YO-SEMITE.

großartigen Wasserfälle im Thale sind weltberühmt. Ein Seiten-Arm des Mercedes, einer der schönsten krystallklaren Ströme, stürzt vom benachbarten Gebirgs-Plateaux in einer Reihenfolge von drei Fällen beinahe 3000 Fuß hoch herunter, von denen der Obere (Upper Yo-Semite) der bedeutendste im Thale ist. Mit Recht wird von ihm behauptet, daß er einen großartigeren Eindruck hervorbringt, wie selbst Niagara. Obgleich seine Gewässer nicht so gewuchtig und schwer sind, wie die Niagara's, so ist doch das wilde bizarr groteske Aussehen desselben, wohl wegen der außerordentlichen Höhe, so wie auch wegen der Reinheit seiner Wassermassen so intensiv fesselnd, daß ähnlich wie bei Ersterem, leicht erregbare Personen förmlich bei seinem Anblick gebannt werden und Gefahr laufen, unter dem Zauber seiner Erscheinung, ihre Selbst-Controlle zu verlieren. Die unterhalb diesem befindlichen kleineren Fälle, obschon an und für sich imposant und erhaben, übergehe ich. Der nächste erwähnenswerthe ist der Nevada Fall, des Hauptstroms Mercedes, welcher in der Nähe der "Cap of Liberty", (Freiheits-Mütze) 700 Fuß hoch herunter donnert. Derselbe trifft, nachdem er vielleicht 500 Fuß senkrecht gefallen, eine vorspringende Felswand, prallt strahlenförmig, fächerartig nach allen Richtungen hin davon ab, und gewährt so, zu lauter weißen Schaum zerschlagen, einen überaus prächtigen, erhabenen Anblick. Dann ist ferner der "Vernal Fall", (Diamanten-Fall, indianisch Piwyack) 360 Fuß hoch, und die in der Nähe befindlichen Cascaden von größtem Interesse. Der Diamanten-Fall wird von Vielen für den großartig schönsten der Welt gehalten, weil er ein überaus prächtiges, blitzendes, hellglänzendes Schimmern in seinen Wasserflechten zeigt, das im Glanz der Sonne dem Feuer von Edelsteinen vergleichbar ist, daher auch sein Name. Auch ich gab ihm den Vorzug vor Allen, obschon Viele den Nevada für schöner halten. Die Betrachtung solcher Natur-Wunder ruft eben bei verschiedenartig angelegten Naturen auch verschiedene Eindrücke hervor. Zuletzt — als Unicum seiner Art — steht wohl der Bridal-Veil-Fall (Brautschleier-Fall) indianisch Pohono, in der Nähe der riesigen Gebirgs-Gruppe der drei Brüder, einzig und allein, und unerreichbar da. Er kommt ebenfalls aus schwindeliger Höhe beinahe 1000 Fuß hoch, senkrecht vom Felsen herunter, und gerade weil seine Wassermassen nicht so schwer und gewuchtig sind wie die der anderen, gewährt er häufig vom Luftzug bewegt, einen seltsam fesselnden, lieblichen Anblick. Ich habe den imposanten Schönheiten Aller in meinen hierauf folgenden Gedichten Ausdruck verliehen, und lasse denselben volle Gerechtigkeit widerfahren.

Die den Gedichten folgenden interessanten Ausflugsbeschreibungen sind Uebersetzungen aus den Reiseberichten einer wohlbekannten Amerikanerin, welche unter einem "nome de plume" außerordentliche Begabung verräth, Natur-Schönheiten treu und wahr zu beschreiben. Fast dieselben Eindrücke, die der Anblick dieser großartigen Scenerie auf die begabte Dame hervorgebracht, wurden auch von mir empfunden, als ich bewundernd und stau-

nend an Ort und Stelle diese herrliche Alpenwelt durchzog. Der interessanten Punkte sind unzählige. Ich führe nur einige derselben an:

Three Brothers	4000	Fuß	Washington Column	5000	Fuß
Clouds Rest	6450	"	El Capitano	3600	"
South Dome	4580	"	Cap of Liberty	3100	"
North Dome	3725	"	Glazier Point	3200	"
Cathedral Spire	4300	"	Sentinel Rock	3270	"

Zenaya Canyon, Inspiration Point, Camp's Giroe, Mirror Lake, Ribbon Falls, (Lung—yo—tuckoya), South Fork Falls.

Der Brautschleier-Fall.

YO SEMITE VALLEY CAL.

Indianisch Pohono.

Wie hoch aus den Wolken vom Himmel hernieder,
So rauschen die Wasser die ewigen Lieder,
Der Schöpfung urkräftige Melodie,
In schönster erhabenster Harmonie.

Ganz sprachlos vor Staunen, das Auge geblendet,
Erscheint mir der Schleier vom Himmel gesendet.
Und als ich ihn flatternd im Winde erschaut,
Da nannte auch ich ihn: „den Schleier der Braut."

Das Auge ermüdet die Höhe zu messen,
Nie werd' ich den herrlichen Anblick vergessen.
Es funkelt der Schleier wie Edelgestein
Im Glanze der Sonne, so klar, und so rein.

Die Bogen der Iris sie kommen und gehen,
Nie bleiben sie lange am Felsen dort stehen;
Zertheilt und zerrissen durch luftige Hand,
Es flattert im Winde ihr prächtiges Band.



YO-SEMITE FALLS, 2,634 FEET HIGH, AND THE MERCED RIVER.

Es bilden sich Neue im Nebelgedränge,
Der Schleier erzittert in endloser Länge,
Dann bilden sich Wellen und Falten darein,
Und glätten sich wieder jungfräulich und fein.

Und rings von phantastischen Felsen umgeben
Gewahr' ich des Blumenreich's üppiges Leben;
Auch Sträucher und Bäume so selten und schön,
Als sei'n sie erschaffen für Yo Semit's Höh'n.

Pom-pom-pa-sus Gipfel mit schneeiger Krone
Blickt schweigend, und nüchtern, und stolz auf Pohone
So hoch auch die Nebel der Wasser dort schweben,
Die Gipfel der Berge sich höher erheben.

Einst sah ich des "Ottowa" tobende Wellen,
Niagara's Fluthen am Felsen zerschellen;
Den Minnehaha im Silbergewand,
Im „Garten der Götter" ich träumend stand.

Ich habe die Schönheit an Allen bewundert;
Doch fand ich dort eine hier finde ich hundert,
Im Thale, am Flusse, am See und auf Höh'n —
"Yo Semite Valley" wie bist du so schön!

C. J. Buck.



Der Diamanten-Fall.

Vernal Falls.

Indianisch Piwyack. Blitzendes Wasser.

C. J. Brick.

Wer zauberte in deine Fluth
Myriaden Diamanten?
Wie strahlen sie so voller Gluth,
Die feenhaft gebannten,
In diesen Silberflechten, die
Von oben niederwallen;
An keinem Tage fehlen sie.
In diesen Löckchen allen,
Wer hat sie dort hineingesetzt,
Ob Elfen oder Gnomen?
Die haben ihre Heimath jetzt
Wohl in den großen Domen.
Tissaack auch, und Adlers Horst
Birgt diese kleinen Wesen,
Und als die Cathedral' einst borst,
Da ward sie auserlesen
Zur Wohnung und zum Tummelplatz,
Worin sie eingeschlossen,
Um Berggeist's Diamantenschatz
Zu hüten unverdrossen.
Doch wenn das Mond- und Sternenlicht
Auf diese Felsen scheinen,
Dann hält' es sie im Berge nicht,
Sie würden blind sich weinen.

Dann führt sie ihre Königin
Geheim nach den Caskaden;
Leis' schweben durch die Luft sie hin
Im Strome sich zu baden.
Dort an den Ufern sitzen sie
Und winden Blumenkränze,
Und sanfte Himmels-Melodie
Begleitet ihre Tänze.
Mit Frohsinn und im Uebermuth
Da rufen laut sie: „Gnomen!"
Das Echo, das in Bergen ruht,
Sagt: „Gnomen", Nomen," „Omen"!
Kaum hat die Königin das Wort
Im Wiederhall vernommen,
Rief sie die Elfen alle fort,
Um schnell nach Hauf' zu kommen.
Und als sie hob den Zauberstab,
Die Elfen zu beschützen,
Da kam den breiten Strom hinab
Solch' Leuchten und solch' Blitzen,
Wie sie es nie zuvor erschaut
In Regenbogenfarben,
Daß auf der Lippe fast der Laut,
Und auch die Worte starben.
„Diamanten!" rief sie endlich bang,
Ach, Berggeist's Diamanten!
Ihr ganzes Volk im Chorus sang:
„Des Berggeist's Diamanten!"
Der Jammer und der Schmerz war groß,
O dieses böse „Omen"
Verschuldete erbarmungslos
Kein andrer als die Gnomen.

So war's! Voll eifersücht'ger Qual
Trieb es von ihrem Berge
Hinunter in die Cathedral'
Die bösen, bösen Zwerge.
Und als sie dort im Elfenschloß
Durch alle Säle rannten,
Da fand der übermüth'ge Troß
Des Berggeist's Diamanten
Sie nahmen diese Steine all',
Voll lauter Grimm und Hohne,



THE VERNAL FALL, 350 FEET HIGH — FROM THE TOP, LOOKING DOWN.

Hinauf zum höchsten Wasserfall,
Der göttlichen Pohone;
Sie warfen in die klare Fluth
Die prächt'gen Edelsteine,
Die strahlen nun in voller Gluth
Selbst Nachts bei Mondenscheine.
Pohono trug sie dann hinab
Zum Diamanten-Falle,
Die Elfin mit dem Zauberstab'
Bewacht sie aber Alle.
Hier muß der Diamant und soll
In Ewigkeiten leuchten,
Bezaubernd und geheimnißvoll,
Im Wasserreich, dem feuchten.

II.

Der Berggeist stand vor'm Felsenthor
An ries'g r Cathedrale,
Da trat die Königin hervor
Aus goldenem Portale.
„Was ist dir holde Königin?
Du scheinst ja voller Sorgen,
Komm'! zeig mir meine Schätze d'rin,
Die ich dort wohl geborgen
Dem Elfenvolke anvertraut,
Des Schlosses inn're Räume
Kein sterblich Auge je erschaut,
Selbst nicht im Bann der Träume."

O großer Geist erzürne nicht!
Wir gingen fort zum Baden,
Und spielten froh im Mondenlicht
Am Ufer der Caskaden.
Da kamen aus den Domen dort
Hervor die bösen Zwerge,
Und schleppten deine Steine fort,
Hinauf auf jene Berge.
Und mit dem frechsten Uebermuth,
Und unter Spott und Hohne,
Versenkten in die klare Fluth
Der himmlischen Pohone
Sie alle Diamanten dein!
Und während wir noch ruhten,
Erhellt ihr Licht und Feuerschein
Des Piwyacks Silberfluthen.
Da dacht' ich, sei es uns're Pflicht,
Daß wir die Steine bannten,
Denn wir erkannten an dem Licht
Des Berggeist's Diamanten.

Der Berggeist hob den Zauberstab,
Um sein Gericht zu halten.
Die Gnomen kamen scheu hinab,
Die Jungen wie die Alten.
„Ihr seid mir eine nette Brut!"
Sprach er von seinem Throne,
„Ich strafe euern Uebermuth
Mit wohlverdientem Lohne:
Verbannt sollt ihr von heut' an sein
Aus diesem Paradiese;
Den Elfenkindern ganz allein
Gehört's bis an die Wiese
Des Diamanten-Wasserfall,
Und bis an die Caskade;
Ihr aber haust im Wogenschwall
Yo Semit' und Nevade!
Dort könnt' nach Kobolds Lust und Art
Ihr euch und andre necken,
Die Elfen sind für euch zu zart,
Ihr sollt sie nicht mehr schrecken."

Seit jener Zeit erblickt man nun,
Selbst in den schlimmsten Wettern,
Wie jene, ohne viel zu ruhn,
Stets auf- und niederklettern.
Bald taucht ein Koboldsangesicht
Aus der Gewässer Falten,
Bald zankt ein junger Bösewicht
Mit einem bärt'gen Alten;
Bald sieht man auf dem Kopf sie steh'n,
Sie schlagen Purzelbäume,
Bald sieht man sie durchs Wasser seh'n
Aus ihrer Höhlen Räume.
Und wenn Pohono* wuthentbrannt
An diesen Wassern rüttelt,
Dann lacht wohl solch ein kleiner Fant,
Daß ihm das Zwergfell schüttelt.
Und aus der Höhle hoch und tief,
Die sie nun immer füllen,
Vernahm man wenn der Berggeist schlief
Ihr schadenfrohes Brüllen.
So treiben sie es immer, und
Gewiß nach tausend Jahren
Bewohnen sie den Wasserschlund
Mit komischen Gebahren.
Und kommt ein Fremdling hier vorbei,
Yo Semite zu sehen, —
Zehntausendfaches Angstgeschrei,
Wie ein Erlösungsflehen,
Tönt wie durch Schlachtendonner dann
Im Sturm der Elemente,
Daß man es kaum ertragen kann.
Am hohen Firmamente
Scheint der Yo Semite so klein,
Und seine wucht'gen Massen

Erglänzen dort so zierlich fein,
Man kann es kaum erfassen.
Doch sieht man an den Felsen sie
In lauter Gischt zerstoben,
Und hört in wilder Anarchie
Ihr grauenvolles Toben:
Die Brandung wilder als das Meer,
Und fühlt des Tonners Stöße —
Dann ist wohl Alles rings umher
Von überird'scher Größe —
Mit wilderregtem Donnerhall
Der schaumzerschlagnen Wogen
Stürzt tosend dieser Wasserfall
Zweitausend Fuß im Bogen. —
Hier stehen wir nun schreckerfüllt,
Mit staunender Gebehrde,
Vor diesem großen Schöpfungsbil.
Wir Kinder dieser Erde.
Man hört kein Wort! Wir ahnen nur
Im ew'gen Donnerbrausen!
Der große Geist ließ seine Spur
Wo jene Gnomen hausen!

*Pohono, der Geist des bösen Windes.

Ein Ausflug zum Spiegel-See.

Mirror Lake (Waiga).

—o—

ist vielleicht eine der anziehendsten in der Welt. Indem wir den Eingang zum Thale hinter uns lassen, erblicken wir die Kathedral- und die Drei Brüder-Gruppe in stolzer Höhe bis zum Himmel reichend und haben den vollen Anblick des großen Wasser-Falles von unserm malerischen Wege am Fuße der Sentinel Cliffs aus unter dem Schatten gewaltiger Bäume. Wir passiren die komfortable Wohnung des Eremiten, aus Steinen zusammengesetzt, welche einst von jenen Bergen donnernd heruntergestürzt kamen. Rings um uns her die schönsten Fernarten und mannigfaltigsten Schlingpflanzen. Ein Hund sein Gefährte, denn es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Eine rohe Thür mit einem primitiven Holzgriff und der Rauch, der aus einem von rohen Felsstücken aufgebauten Schornstein kräuselnd in die Höhe steigt, verleihen seiner Wohnung einen heimathlichen Anstrich der Zufriedenheit. Der Bewohner dieser eigenthümlichen Villa ist mit einer unserer berühmtesten Größen nahe verwandt. Sein Ehrgeiz ist jedoch anderer Art. Er hält Gemeinschaft mit den ihn umgebenden Bergen; die sprechen zu ihm eine andere Sprache. Er steht mit seiner Pfeife in der Thür, oder er geht draußen umher und nennt sie liebevoll bei ihren indianischen Namen: Star king (Sternen-König) hat seine Nachtmütze heute länger wie gewönlich auf" sagt er oder "Tissaack, Eagle's Peak, (Adler's Horst) sieht heute größer und stolzer aus wie je zuvor" und "Tutuchanula hat eine Gewitter-Wolke über sich" oder auch "Pohono ist brillant mit ihren Regenbogen und bewegt ihren Schleier lebhaft." — Ungefähr 50 Schritt von dieser Eremiten-Hütte ist eine kühle Quelle, mit emaillirten Moos- und Fern- bewachsenen Felsblöcken umgeben, unter dicht belaubten Bäumen. An heißen Sommertagen ist dieser Zauber-

Retreat süß erfrischend, doch kaum einer der vielen Besucher, die hier vorbei kommen, weiß etwas davon. Weiter gehend passiren wir das alte Hutchings Hotel mit seinen Häuschen an der Seite des Flusses unter den Felsen und nun gehen wir über die Brücke des Mercedes. Die Fernsichten von diesem Punkte aus sind so bestrickend schön, daß wir uns längere Zeit hier aufhalten. Der große „Süd-Dom" steigt eine Meile hoch in die Luft und sieht einem Mönche ähnlich, welcher seinen Segen schweigend über das Thal ausbreitet. Der „Nord-Dom und „Washington Column" sind lila angehaucht und „Wolken-Nest" (clouds rest) trägt eine Schneekappe auf seinem umwölkten Haupt. Die königlichen Bogen (royal arches) oder die indianischen Kinderkörbe, schön geformt und colorirt, liegen unter den Felswänden des Nord-Domes. Der Mercedes in seiner ganzen Schönheit und Lieblichkeit spottet jeder Beschreibung durch Feder oder Stift. Noch nie habe ich einen so reizenden Fluß gesehen, — dessen Gewässer, schön geformte Biegungen, Ufer-Steine, Gesträuch und Bäume so verschiedenartig fesselnd und interessant sind. Während wir den herrlichen Windungen des Weges folgen, kommen wir nach Lamon's Winter-Hütte ; eine halbe Meile davon sein schöner Obstgarten an der anderen Seite des Flusses. Hier und dort sieht man kleine Hütten von Zweigen und Aesten erbaut, welche die Wintervorräthe der Indianer, aus Fichtennüssen, Eicheln und sonstigen Leckerbissen bestehend, enthalten. Wenn diese Fichtennüsse knapp sind, so kommen sie in großen Haufen, oder vielmehr Reihen in das Yo Semite-Thal und sammeln Eicheln, aus denen sie das darin enthaltene Tannin ziehen, worauf sie dieselben trocknen und mahlen. Das so gewonnene Mehl bildet einenihrer Hauptnahrungs-Artikel. Sie schleppen dasselbe über die Sierra nach Mono, wobei ihre Squaws die geduldigen Lastthiere machen.

Zwischen zerstreut umherliegenden losen Felsen hindurch gelangen wir zuerst an den "Emerald Pool" und dann an das klare Krystall-Becken des Spiegel-See's. Er ist nur wenige Acres groß, aber die malerische Schönheit seiner Umgebung macht ihn weltberühmt. Ich erinnere mich einer Gala-Nacht, die wir an diesem reizenden See zugebracht. Es war einer der seltenen Augenblicke im Leben, die das Gefühl hervorbringen, als hätte man Ambrosia gegessen und als würden alle romantischen Träume erfüllt werden. Wir hatten eine musikalische und dramatische Unterhaltung am Ufer des See's arrangirt, wo man das wundervollste Echo wachrufen kann. Zu diesem improvisirten Feste im Freien und unter Zeltdach hatten wir eine Corso-Fahrt in Booten bei Illumination vorbereitet und selbst auf Mondschein-Beleuchtung Rücksicht genommen. Unten im Thale hörten wir einen Cornetspieler eine rührende Melodie aushauchen. Wir requirirten seine Mitwirkung zur Verschönerung unseres Festes. Der ganze Platz war in einen traumgleichen Nebel eingehüllt. Das herrliche Alpenleuchten erschien an mehreren der höchsten Gipfel der Sierra, während die Sonne hinter den fernsten Bergen verschwunden war. Die ganze Gesellschaft war voll von Fröhlichkeit und Musik, und aus allen Felsenspalten antwortete uns ein unzählig wiederholtes deutliches Echo. Wir ließen uns wie eine kleine

Colonie auf einen in den See auslaufenden Felsen nieder, und forderten das in den Bergen so geheimnißvoll schlummernde Echo förmlich heraus: „Kuckuck" ging es fort auf Schwingen der Töne und „Kuckuck" kam es zurück vom alten Tissaack und von Berg zu Berg und von Spalte zu Spalte wieder und wieder in voller Deutlichkeit, bis es zuletzt kurz und kürzer werdend ganz in der Ferne leise klingend verhallte. „Sind wir fools ?" schrie Einer übermüthig und von allen Seiten kam die deutliche Antwort zurück: "Fools—fools—fools—fools—ools—ools!" Eine uns begleitende vollendete Sängerin sang das „Thal von Chamouni" mit dem Alpen-Chorus. Die Wirkung war entzückend und bezaubernd. Es schien als wären Separat-Echo's für Sopran und Alt, wenn zwei oder mehrere sangen. Einer der Herren trug uns eine reizende Tyroler Arie vor. Dann bestiegen wir die Boote und probirten das Echo an verschiedenen Stellen, während eine ungeheure Holz-Pyramide am Rande des Sees die ganze Umgebung tageshell erleuchtete. Die Gipfel, das dichtbewachsene Ufer, das Feuer selbst waren vollkommen deutlich im spiegelgleichen See reflectirt. Der Anblick der Scenen war überaus prächtig: Das Feuer in der romantischen Wildniß, — die hoch aufgethürmte Pyramide — sandte seine Flammenzunge hoch auf gen Himmel, und die rothen, glühenden Funken trieben wie Leuchtkäfer in der Luft umher. Die großen massiven Berge erglänzten in der Gluth, und Alles dieses war deutlich umgekehrt im klaren Wasser zu erblicken, so daß die Unterscheidungslinie nicht wahrgenommen werden konnte. Das Cornet ertönte über dem Wasserspiegel und laute Fröhlichkeit und Gesang war die Losung. Als wir zurück an's Ufer gingen, las "Lady Avonmore" Tennyson's Bugle Songs mit Echo vor und hierauf Jean Ingelow's "Calling the cows" und "Excelsior", so daß selbst die fernsten Berge dieser klaren Stimme wie ein Meteor-Regen antworteten. Dann folgte unser Champagner-Supper im Zelt am Ufer Majestätisch zog Luna über den Bergen auf, ergoß ihr silbernes Licht über den See, wieder eine neue Schönheits-Scene hervorzaubernd: Die rings uns umgebenden Berge spiegelten sich in den klaren Fluthen, einen weniger brillanten — aber um so lieblicheren Anblick gewährend. In diesem magischen silbernen Mondlichte, voll von süßen Gedanken, zogen wir unsern Weg zurück. Es war eine Nacht von seltener Schönheit und die Erinnerung daran wird ewig in meinem Herzen leben, das Leben zu verschönern.



NORTH DOME AND WASHINGTON TOWER.

Tissaack.

Indianisch: Die Schutzgöttin des Thals.

——o——

Im kleinen Yo Semite Valley befindet sich ein für Touristen bestimmter reizender Lagerplatz am Ufer des Mercedes, nicht gar weit von den Kaskaden. Von hier aus machten wir verschiedene Ausflüge, und ein jeder Tag brachte uns neugeborene Schönheiten. So auch brachen wir eines frühen Morgens von hier aus auf, um den Tissaack zu besteigen, für Damen gewiß ein beschwerliche Reise. Wir besuchten Geo. Anderson's Cabin, denselben Anderson, der es durch seine Ausdauer und Energie den Touristen ermöglichte, diesen Berg-Riesen zu besteigen. Wir ritten bis an den Fuß des Berges. Dann folgte ein langsames, mühevolles Hand- und Fußklettern mit Alpenstock zur Stütze, bis wir an den Sattel der östlichen Felsenwand anlangten. An der einen Seite des Domes ist eine riesige Hufeisen-Formation, mehrere Meilen weit sichtbar, einem großen Thore ähnlich, welches ein Gefühl in uns wachruft, als solle es uns die Geheimnisse dieses großartigen Felsen-Firmaments erschließen. Nun bleiben uns aber noch beinahe tausend Fuß des äußerst steilen Bergkegels zu erklimmen. Dieser Kegel ist so glatt und steil, daß es früher für unmöglich gehalten wurde, ihn zu besteigen; und nur der Umsicht Anderson's verdanken wir es, diesen großartig erhabenen Anblick der Rundschau genießen zu könneu. Er hat nämlich mit unsäglicher Mühe und Gefahr von Strecke zu Strecke eiserne Bolzen mit Ringen in den Felsen getrieben und Stricke daran befestigt, worauf man sich jetzt so zu sagen hinauflootsen kann. Wir wagen nicht hinter uns zu blicken, damit uns der Schwindel nicht erfaßt. Nach endlos scheinendem Hinaufklettern hatte unsere Advance-Garde endlich den Gipfel erreicht und diese halfen den Nachfolgenden, die etwas vorspringende Felsecke betreten zu können. Wir mußten uns einige Minuten lang von der überstandenen Angst ausruhen und erholen. Wir finden acht Bäume dort oben und unter ihnen vier verschiedenartige Fichten, auch Kräuter und Blumen in den Felsspalten. Die einzigen sichtbaren Bewohner dieser schwindelnden Höhe: Eidechsen, Grashoppers und Chipmonks (eine kleine Eichkatzenart). Wir standen wie gebannt, diese uns ganz neue Offenbarung der Alpenwelt in uns aufzunehmen. Die Großartigkeit des Ueberblicks ist unaussprechlich. Jeder Gipfel der Sierra in einem Umkreise von mehr als fünfzig Meilen ist

deutlich sichtbar. Wir gehen bis an die Ecke vor, wo der Dom entzwei gespalten ist und von einem vorspringenden Felsblock aus betrachten wir, zagend und zitternd, in einem senkrechten Abgrund von 5000 Fuß diese ganze herrliche Welt unter uns. Der liebliche Spiegel-See fast eine Meile unter uns liegend. Wie gebannt unter dem Einflusse unbeschreiblicher Empfindungen, übersehen wir, daß sich inzwischen Gewitter-Wolken drohend zusammengezogen haben. Ein plötzlicher Donnerschlag mit lange anhaltendem erzürnten Rollen, von Berg zu Berg sein Echo wiedergebend, macht die Felsspitze, auf der wir uns befinden, in ihren Grundvesten erbeben. Es war, als hätte jeder Berg seine eigene Zunge und gebrauche dieselbe nun freudig: die lange Zeit des Schweigens und der Ruhe zu unterbrechen. Es war der Vorbote eines der gewaltigen Gewitter in der Sierra. Ganze Breiten von rothen, goldenen und dunklen Purpur-Wolken sammeln sich im Westen, den Zorn der Elemente den Menschenkindern dort unten zu verkünden. Noch durchdringen die Sonnenstrahlen den Raum, bis jede Wolkenbank, jede Gebirgskette, jeder Kegel und selbst die Schluchten und Spalten in brillanter Gluth erleuchtet waren, und rings umher — und unter uns — so weit das Auge reicht, eine intensiv blendende lebendige Flamme. Es war, als sollte das Geheimniß Gottes hier verküdet werden. Erschreckt und zagend betrachten wir das fürchterliche Panorama: irgend eine plötzliche Offenbarung — wenn nicht des Allmächtigen Gegenwart selbst — erwartend. Die Donnerschläge vermehren sich und ein hundertfaches Echo hallt von Gipfel zu Gipfel, von allen Seiten zurück. Die Blitze leuchten im intensivsten Lichte durch die flammende Atmosphäre. — „Herr, mein Gott!" rief eine Freundin, „die ganze Welt ist in Feuer; es ist der Welt Untergang!". Wir erholten uns von unserer Erstarrung und sprachen uns gegenseitig Muth zu. Rasch den Rückzug antretend, gehen wir bis an den Fels-Vorsprung zurück. Was sehen wir dort? Fern unter uns strömen die dichten, schwarzen Wolken ihren Inhalt auf das Land dort unten. Die Pfeile der Blitze mit ihren feurigen Spitzen zucken in allen Richtungen umher, betäubender Donner erfüllt den ganzen Raum, als wir, Einer nach dem Andern, vorsichtig unsern gefährlichen Rückweg antreten; als wenn die Gewitter mit den Blitzen unter uns wären. Ich sah erschreckt zurück, hinauf, und gewahre scheinbar die ganze Sierra in Feuer, und einer der Herren über uns erschien mir, vom Lichte der Blitze beleuchtet, wie Gott Jupiter, die Donnerbolzen vom Olymp herabschleudernd. Zur äußersten Vorsicht ermahnt, verfolgen wir unsern Weg abwärts. Regen fällt hernieder. Die Stricke sind erweicht und unsere Hände (die Handschuhe längst zerrissen), wund von der Anstrengung, erreichen wir den Fuß des Kegels gerade zeitig genug für die Erhaltung unseres Lebens.

Die Riesen-Bäume in Californien.

Sequoia gigantea und Sequoia sempervirens.

——o——

So wie Californien sich eines „specifisch californischen Klimas" rühmen kann, und seine zahlreichen Wunder und Naturschönheiten zu den erhabensten der Erde gehören; sowie der Reichthum seiner Edelmetalle im Schooße der Erde — als freigebige Mitgift der Mutter Natur zur Ausstattung ihres Lieblingskindes — von keinem andern Lande übertroffen wird, ebenso rühmt sich Californien seiner wahrhaft ungeheuerlichen Wald-Riesen als eines ganz besonderen Unicums — einzig in seiner Art — und specifisch californisch. Australien ausgenommen hat kein anderes Land der Welt, so weit sie bis jetzt bekannt ist, Bäume von solchen fabelhaft enormen Dimensionen massenhaft aufzuweisen. Das Geschlecht dieser Bäume wurde durch Professor Endlicher schon im Jahre 1847 constatirt, und Sequoia sempervirens (immergrüne Sequoia) genannt. Der gelehrte Botaniker wählte den Namen Sequoia zum Andenken an einen berühmten Cherokee-Indianer, welcher in den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts in Alabama und später in New Mexiko lebte. Anfänglich stritten sich die Gelehrten verschiedener Länder über die Geschlechtsbestimmung dieser merkwürdigen Bäume. Obgleich die aufmerksamsten und genauesten Untersuchungen französischer und englischer Gelehrten stattfanden, so konnte dennoch kein nennenswerther Unterschied zwischen Sequoia Sempervirens und Sequoia gigantea constatirt werden, weshalb der Geschlechtsname Sequoia beibehalten wurde. Es ist sicher, daß dies ganze Geschlecht nur in Californien gefunden wird, und seine Heimath erstreckt sich nur vom 36. bis zum 38,15 Breitegrad; die Calaveras-Gruppe ist die nördlichste, während die am Tule-Fluß belegene die südlichste zu sein scheint. Aehnlich der im Felsengebirge so häufig vorkommenden Balsam-Fichte ist eine Höhe von 5000—7000 Fuß zu ihrer gedeihlichen Entwickelung erforderlich. Man kennt jetzt neun verschiedene Gruppen dieses Riesengeschlechts: die Calaveras-, die Stanislaus-, Crane Flat-, die beiden Ma-

riposa=, die Fresno=, die Kings and Kaweah-Fluß= und die beiden Tule=Fluß=Gruppen. Die Calaveras= und die Mariposa=Gruppen sind, weil am leichtesten zugänglich, — und auch am meisten besucht, am besten bekannt. Die Calaveras=Gruppe ist Eigenthum von J. L. Sperry, welcher ein gutes Hotel dort hält. Das Hotel befindet sich so recht unter dem Schatten dieser Riesenbäume. Eine Kirche und ein Pavillon sind angebaut an den umgefallenen Stamm eines dieser mächtigen Kolosse. Rechts von dem Pavillon ist eine Treppe mit 28 Stufen angebracht, so daß man auf der Oberfläche desselben einhergehen kann, und einmal dort, befindet man sich 23 Fuß hoch über dem Grund. Im Jahre 1860 fiel einer dieser Riesen während eines orkanartigen Sturmes. Sein Fall machte den Grund und Boden rings herum erbeben; er hat einen Durchmesser von 22 Fuß und ist 319 Fuß lang. Der höchste Baum dieser Gruppe ist 366 Fuß hoch. Einer der umgefallenen Bäume, Wald=Vater genannt, mißt 112 Fuß im Umfange und muß 450 F. hoch gewesen sein. Dreihundert Fuß lang, hat er noch 16 Fuß im Durchmesser. Der Hercules fiel im Jahre 1862, ist 325 Fuß lang und mißt 97 Fuß im Umfang. Der "Empire State" ist 94 Fuß im Umfang. Im Jahre 1853 wurde einer dieser Bäume gefällt. Fünf Männer arbeiteten 25 Tage lang daran, denselben zu Fall zu bringen. Der Stumpf dieses zweiundneunzig Fuß im Umfang messenden Baumes wurde sorgfältig abgeglättet und zu einem Tanzboden hergerichtet, auf welchem 32 Paare gemächlich tanzen konnten, ohne sich einander zu drängen. Ein Theil seines Stammes wurde sodann abgeglättet und man errichtete zwei Kegelbahnen mit Häuschen auf der Oberfläche desselben. Sechs Meilen von diesem "Mammoth Grove Hotel" entfernt ist der "South Grove" mit mehr als 1300 dieser Waldriesen. Einer derselben inwendig ausgebrannt, kann 16 Reiter mit ihren Pferden bequem in seinem Innern aufnehmen. Der Ohio mißt 104 Fuß im Umfang und ist 328 Fuß hoch. Der Massachusetts hat einen Durchmesser von 33½ Fuß, 380 Fuß hoch. General Garfield, bei einem Umfang von 90 Fuß, ist 340 Fuß hoch. Der Connecticut ist bei einem Umfang von 96 Fuß 300 Fuß hoch. Der New York, 106 Fuß im Umfang, 340 Fuß hoch. The Palace Hotel bei 100 Fuß Umfang, 300 Fuß hoch. Die vor tausend Jahren ausgebrannte Höhlung dieses Baumes ist größer als 15 Fuß im Durchmesser und erstreckt sich bis 90 F. hoch vom Boden. Der alte Goliath, eine umgefallene Größe dieses Riesengeschlechts, hat 105 Fuß im Umfang bei einer Länge von 261 Fuß. Bei seinem Sturz verlor er seine Spitze, doch da derselbe dort, wo er abgebrochen, noch 45 Fuß im Umfang mißt, so muß er gewiß 450 Fuß lang gewesen sein. Das Alter dieser Riesenbäume wird auf zwischen 3—5000 Jahre angegeben. Die meisten derselben sind durch Feuer beschädigt, und aus dem Umstande, daß man riesige, bis 300 Fuß hohe Zuckerfichten, Seite bei Seite, mit ihnen vorfindet, welche ihrem Durchmesser von 10 bis 12 Fuß nach, gegen tausend Jahre alt sein müssen, schließt man, daß vor

etwa tausend Jahren ein ungeheurer Waldbrand unter den Sequoias gewüthet haben muß und daß diese Zuckerfichten später aufgewachsen sind; keine dieser letzteren zeigen Brandmale.

Die Bäume der beiden Mariposa-Gruppen sind National-Eigenthum, alle nummerirt und genau vermessen, daher auch allgemein bekannt. Durch den unten ausgehöhlten Stamm eines derselben fährt die sechsspännige Postkutsche im vollen Trabe. Das Riesengeschlecht der Sequoia gigantea hat seine Heimath nur in der Sierra, während die Sequoia sempervirens auch in den Küstengebirgen vorkommt. Auch diese letzteren sind als Waldriesen nicht ganz zu verachten, wie jeder unserer Leser leicht ausfinden kann, wenn er Sonntags einen Ausflug nach Santa Cruz macht und in Big Tree Station aussteigt: Viele dieser Bäume haben einen Durchmesser von 16—18 Fuß und erreichen eine Höhe von 300 Fuß.

Nächst diesen sind die Zucker-Fichten die bemerkenswerthesten Bäume dieser Küste. Es sind ebenfalls riesige Bäume, von denen viele 12—14 Fuß Durchmesser und eine Höhe von 300 Fuß erreichen. Die schönen und wohlthätigen Balsam-Fichten findet man ebenfalls sehr häufig auf den Hochebenen der Sierra, wo sie gewöhnlich die Gebirgsthäler kranzartig umgeben. An den Stämmen der jüngeren dieser Bäume findet man förmliche Blasen voll des köstlichen Balsams, wie er nur aus der Werkstätte der Natur vollkommen klar nnd rein hervorgehen kann. Ich habe bis an 30 Tropfen aus einer einzigen solchen Blase gewonnen. Ich habe ihn flaschenweise vorräthig gehalten, während ich mich im Gebirge aufhielt. Er ist besonders heilkräftig gegen alle Arten von Verwundungen und Quetschungen und wurde schon von den Indianern beständig gebraucht. Dann auch gewähren die alten bemoosten Eichen unserer Thäler einen stattlichen Anblick Man sieht sie selten höher als 75 Fuß, aber ihre Kronen breiten sich überaus üppig nach allen Richtungen hin aus. Als eigenthümlich californisch verdient noch die große Anzahl immergrüner Bäume und Sträucher hervorgehoben zu werden und unter diesen vor allen der schöne Manzanita und der nützliche Madrona. Sie verleihen Californien den Reiz eines ewigen Frühlings.

Der alte Moses.

———o———

Dieses riesige Ungethüm wurde im Jahre 1874 von einem Geologen, dem Professor Knowles, am Tule-Fluß in Tulare County, ungefähr 75 Meilen von Visalia, aufgefunden. Schon seit langen Jahren mußte er seine Spitze verloren haben, denn es waren keine Ueberreste mehr davon aufzufinden. An der Stelle, wo er abgebrochen war, maß er noch 12 Fuß im Durchmesser. Bis zu einer Höhe von 111 Fuß war der Stamm vollkommen glatt ohne Aeste, und in dieser Höhe streckte derselbe zwei riesige Arme von 9 und 10 Fuß Durchmesser aus. Der Stamm maß unten 100 Fuß im Umfang, also mehr wie 30 Fuß im Durchmesser und war 240

Fuß hoch. Im Jahre 1878 kamen einige unternehmende Leute auf die Idee, denselben zu fällen und nach San Francisco zu schaffen, um ihn dort für Geld sehen zu lassen. Vier Mann hatten neunzehn Tage harte Arbeit, denselben zu Fall zu bringen, und nur mit einem Kostenaufwand von $5000 konnten sie einen Theil des Stammes, 25 Fuß lang, zur Ausstellung nach San Francisco bringen. Die Rinde desselben verarbeiteten sie zu kleinen, runden, ovalen und viereckigen Souvenirs und verkaufen dieselben zum Preise von 25 Cents per Stück.

——o——

Hatch-Hatchee Valley,

Calaveras County,

liegt am Tuolumne-Fluß, in gerader Richtung nur 16 Meilen von Yo Semite entfernt. Es ist unbedingt ein würdiges Seitenstück zu dem in der ganzen Welt bekannten und berühmten Yo Semite. Obschon bedeutend kleiner als dieses, bietet es doch des wundervoll Schönen so viel in Ausstattung seiner mächtigen Berge und seiner herrlichen Wasserfälle, daß ich es in diesem Gedenkbuche von Californiens Wundern und Naturschönheiten nicht übergehen darf. Schön wie es ist, wird es nur selten besucht, weil es ein wenig seitwärts vom Getriebe der Welt liegt aber wer es einmal gesehen hat, wird im Buche der Erinnerung einen unauslöschlichen Eindruck mit sich nehmen und dasselbe nie vergessen. Obgleich nicht so großartig wie Yo Semite, verdient es doch näher beachtet zu werden, weil fast alle seine Schönheiten und Wunder in diesem kleinen Zauberthal näher bei einander liegen und man so zu sagen das ganze großartige Panorama dicht zusammengedrängt vor und um sich hat. Das Thal ist ungefähr 5 Meilen lang und eine halbe Meile breit, ist unregelmäßig und erstreckt sich von Osten nach Westen. Der Tuolumne-Fluß ist 200 Fuß breit. Die untere Hälfte des Thales ist eine mit lebhaftem Grün bekleidete Wiese sehr fruchtbar, während der obere sandig, steinig und mit Bäumen besetzt ist. Durch eine vorspringende Gebirgs-Rippe werden diese beiden Hälften gebildet und markirt. Die majestätischen Felsen des oberen Thales, obschon höher als die der unteren Hälfte sind weniger auffallend, weil dieselben sich allmählig abdachen. Die höchsten Punkte sind gegen 4000 Fuß über dem Thale. Dort, wo sich das Thal verengt, befindet sich links und rechts ein riesiger Wachtfelsen, die senkrecht von der Thalsohle aufsteigen. Südlich strebt der riesige Granit-Koloß Ko-lo-nah ohne Fußgeröll senkrecht 2400 Fuß empor, ähnlich dem Sentinel in Yo Semite, doch von weit wunderbarerer Formation. Diesem gegenüber ist ein allmählig aufsteigender Bergriese 2000 Fuß hoch. Von seiner Kuppe aus erhebt sich ein scheinbar platter Dom noch 1200 Fuß höher also 3200 Fuß über dem Fluß. Westlich von diesem Dom liegt ein Granit-Koloß wie der El Capitano im Yo Semite 1800 Fuß hoch und senkrecht vom Thal aufsteigend. Von hier ab verliert sich die Höhe der Berge, indem sie nach

beiden Seiten hin abdachen, bis sie endlich am Fuß des Thales so nahe zusammenkommen, daß fast nur Raum für den Fluß übrtg bleibt. Am oberen Ende theilt sich die Canyon ähnlich dem Yo Semite, indem der Tuolumne von der rechten Seite einläuft. Hier kommt der Rancheree Creek 40 Fuß breit durch eine enge Schlucht mit steilen, senkrechten Felswänden stellenweise 200 Fuß hoch. In dieser, eine halbe Meile langen Schlucht bildet dieser Strom fünf Wasserfälle im Ganzen, ungefähr 600 Fuß hinunterrasend. Das Toben dieser wüthenden Wasser kann man, da die Seitenwände ganz senkrecht und nicht zu hoch sind, in der größten Seelenruhe von oben bewundern. Am Fuße eines jeden dieser Fälle füllen dünne Wassernebel die Schlucht, in denen sich während des Sonnenscheins die verschiedenartigsten, wunderbar schönen Regenbogen bilden, die wilde Romantik dieser gleichsam eingemauerten Kaskaden wird Allen, die sie gesehen, unvergeßlich bleiben. Unterhalb der Schlucht breitet sich dieser Fluß in ein Granitbett aus und macht sodann seinen letzten Sprung in's Thal in einer breiten fächergleichen Kaskade, von außergewöhnlicher Schönheit.

Von dem Gipfel des großen Felsen in der Mitte der Nordseite des Thales fällt der Tu-ee-u-la-lah aus einer Höhe von tausend Fuß senkrecht, prallt gegen eine vorspringende Felswand und schießt, sich ein Felsbett bildend, gleich einem schneeweißen Schaumband noch etliche hundert Fuß abschüssig hinunter, theilt sich dann in Wasserstränge, die wie toll dahin schießen, und mit ihren phantastischen blondengleichen Wasserdünsten, vom Winde bewegt, einen seltsam zauberischen Anblick gewähren. Tu-ee-u-la-lah ist höher wie der Bridal Vail Fall und übertrifft denselben an erhabener Grandeur. Eine halbe Meile östlich von diesem ist der Hatch-Hatchee Fall (Wapama), der aber kaum ein Wasserfall genannt werden kann, als Kaskade aber alles bis jetzt Bekannte bei Weitem übertrifft. Seine Höhe wird auf 1800 Fuß geschätzt. Er bildet zwei vertikale Fälle und zwischen denselben in einem Winkel von mehr als 30 Graden Stromschnellen und Kascaden. An der Westseite steigt eine perpendikuläre Felswand empor; die Ostseite ist offen. Vom oberen Ende des Thales aus betrachtet macht es den Eindruck als sei es nur ein einziger zusammenhängender Fall. Der Hatch-Hatchee ist mindestens 75 Fuß breit, und seine Wassermenge mehr als doppelt so groß wie die des Yo Semite Creek. Sein Fall ist großartig erhaben und Furcht einflößend zugleich, und ein entschiedener Gegensatz zu Tu-ee-u-la-lah. Er füllt das ganze Thal dort mit seinen Nebeln. Er gleicht einer milchweißen Masse und zeigt keine Farben wie die Yo Semite's. Sein donnerartiges Getöse kann man mehrere Meilen in der Runde vernehmen.

Californien's

unvergleichliches Klima in Bezug auf Obstzucht und Gartenbau.

Californien hat eine trockene und eine nasse Jahreszeit. Die erstere beginnt gewöhnlich im Mai und dauert bis zum Oktober oder November. Es giebt hier keine Gewitter, oder doch nur äußerst wenige. Es fällt auch nur ausnahmsweise Schnee; ich habe es während eines Zeitraumes von 6 Jahren nur zweimal donnern hören, und nur zweimal habe ich für wenige Stunden Schnee gesehen. Der Sommer fängt also mit dem ersten Mai an. Die längste heiße Zeit, deren ich mich erinnere, war in 1879, als wir fast drei Wochen bei Nordwind sehr heiße Tage hatten. Es ist eine Eigenthümlichkeit des californischen Klimas, daß es an manchen nördlich gelegenen Punkten heißer ist als an anderen südlicher gelegenen; ebenso, daß der Nordwind gewöhnlich auch die größte Hitze mit sich bringt. Dieser Nordwind ist der gefürchtete Feind der Farmer und Gärtner, er trocknet den Boden ungeheuer schnell aus. In den der Küste näher befindlichen Theilen des Staates steigt das Thermometer selten über 90 Gr. F., und die Nächte sind immer kühl. Während der trockenen Jahreszeit fällt häufig starker Thau, welcher unberechenbar wohlthätig auf die schmachtende Pflanzenwelt wirkt. Ich habe bemerkt, daß vom Nordwind bestrichene Gärten, deren Gewächse welk und müde herabhingen, sich durch die Wirkung dieses atmosphärischen Niederschlags in einer einzigen Nacht gleichsam verjüngt und erfrischt wieder aufrichteten. Zum erfolgreichen Gartenbau muß man natürlich bewässern, oder man muß nur solche Gemüse und Früchte ziehen, die ihre Pfahlwurzeln tief nach unten werfen. Unter Zuhülfenahme künstlicher Bewässerung kann man das ganze Jahr hindurch alle Arten Gemüse ziehen. Das Wachsthum geht außerordentlich schnell voran, und die Ueppigkeit desselben kann selbst unter den Tropen nicht stärker sein als hier. Zur Saamenzucht giebt es kein geeigneteres Land als Californien, weil die Blüthen sich so überaus üppig entfalten, und der Saamen außergewöhnlich schnell heranreift. Ebenso günstig sind die zur Obstzucht erforderlichen Bedingungen der klimatischen Verhältnisse und die Beschaffenheit des Bodens; ich habe persönlich experimentirt, und gleich im ersten Jahre meines Hierseins Obstkerne und Steine, wie Mandeln, Pfirsiche, Aprikosen, Nektarinen, Bir-

nen und Aepfel gepflanzt, welche in den ersten sechs Monaten zwei Fuß hoch emporschossen, habe dieselben gleich im Monat August durch Oculiren veredelt, und schon im dritten Jahre hatte ich die Freude, 8 bis 10 Fuß hohe Bäumchen in vollem Blüthenschmuck zu sehen, im vierten waren sie bereits tragbar. Ebenso versuchte ich junge Bäumchen vielleicht einen Finger dick zu pfropfen. Mehrere der aufgepfropften Reiser erlangten eine Höhe von 12 bis 14 Fuß während eines Sommers. Noch günstiger sind die klimatischen Verhältnisse und die Beschaffenheit des Bodens für den Weinbau. Reben werden schon im dritten Jahre tragbar; werden aber aus verschiedenen Gründen nicht an Spalieren gezogen, sondern man läßt sie stammartig, ohne Stütze für die Ranken, wachsen. Die Anpflanzung solcher Weinanlagen erfordert deshalb hier auch weniger Zeit und Pflege; ist daher auch nicht so kostspielig. Die Stämme wachsen baumartig bis zu einer Höhe von 3 Fuß, und entwickeln oben eine Art Krone. Aus dieser Krone sprossen die Trag-Reiser. Bei der Beschneidung, welche schon im Februar stattfinden muß, — wenn nicht früher, — läßt man je nach der Beschaffenheit der Stämme, 4 bis 6 Trag-Reiser mit je zwei Augen stehen. Das Wachsthum derselben muß gehörig bewacht werden, die sogenannten Räuber daraus entfernt, und namentlich die aus dem Boden kommenden Suckers vernichtet werden. Sobald der Wein in Blüthe steht, werden dieselben mit einem kleinen Blasebalg beschwefelt, um die Ansetzung des Mehlthaus zu verhindern. Diese Vorsichts-Maßregel sollte unter keinen Umständen versäumt werden, denn sie gewährt absoluten Schutz gegen denselben. Man darf aber das Abkneifen der sogenannten Räuber lange nicht so vollständig und gründlich betreiben, wie in den Staaten oder in Europa, denn die hier auf diese Weise behandelten Trauben bedürfen des Schutzes fast aller dann sprießenden Blätter und Ranken welche sich strahlenartig von der Krone ausbreiten, vor der übermäßigen Einwirkung der Sonne. Auch bildet sich ein sogenannter zweiter Crop an den sogenannten wilden Räubern, der nicht ganz ohne Bedeutung für den Hausbedarf sein dürfte. Gleich nach der Beschneidung muß der Grund und Boden gehörig rein und locker gepflügt, auch sollte die Hacke fleißig gebraucht werden, um die Erde um die Stämme herum aufzulockern, weil man mit dem Pflug nicht nahe genug herankommen kann. Bei der Anpflanzung von Weinbergen sollte man genau auf die Entfernung der einzelnen Stöcke von einander Rücksicht nehmen, damit man bequem von allen Seiten mit dem Pflug arbeiten kann. Auch sollte man, wenn das Land eingezäunt ist, rings umher einen freien Raum zur Bequemlichkeit der Arbeit übrig lassen. Während der Sommermonate müssen die Raupen abgesucht werden. Wie Gewinn bringend es ist, solche Anlagen zeitig zu machen, ist daraus ersichtlich, daß ich aus einer kleinen Anpflanzung von 200 Stämmen schon im sechsten Jahre einen Reingewinn von über $100 hatte außer unserm eigenen Bedarf an Jelly, Rosinen und Eingemachtem. Eine dicke Einkochung von Birnen und Trauben ist schmackhaft und vortheilhaft für den Hausgebrauch, weil sie ohne Beisatz von Zucker hergestellt

werden kann und sich bei gehöriger Verpackung lange hält. Bei dieser Gelegenheit muß ich noch erwähnen, daß nur ein Drittel dieser bescheidenen Anpflanzung aus wirklich guten Trauben bestand. Gute, edle Trauben wie Tokay, Rose of Peru, Zinfandel, Sultana, Muscat sind immer leicht verkäuflich und bringen gute Preise, während die einheimischen, weniger begehrenswerth und deshalb billiger, verkauft werden müssen. Wenn Mancher wüßte, wie leicht es ist, sich durch zweckmäßige Anpflanzungen zu Wohlstand zu verhelfen, so würde es auch in viel größerem Maßstabe geschehen.

Es ist freilich nicht zu läugnen, daß das ganze Aussehen der Natur unter dem Einfluß einer sechs Monate anhaltenden Trockenheit leidet. Alles erhält einen so zu sagen versengten, verbrannten Anschein. Das Gras, welches wir im Winter so üppig grünen und wuchern, die zahlreichen, schönen, wilden Blumen, die wir so prächtig sich entfalten sahen, dieses alles scheint todesmüde und staubbedeckt dazuliegen. Und dennoch bringt selbst diese Trockenheit wieder andere, förmlich wuchernde Kräuter und Kinder Flora's hervor, wovon die zahlreichen Bienen fleißig sammeln und einernten. Mittlerweile kommt der September oder Oktober heran, bringt uns vielleicht einige belebende Regenschauer, und wie durch Zauberschlag erhält die uns umgebende Natur ein ganz verändertes Aussehen. Die mit Staub und Spinngeweben überzogenen immergrünen Bäume, deren wir viele schöne Arten hier haben, prangen wieder wie im ersten Frühlingsgrün. Die Gummi-Bäume, welche man zahlreich hier angepflanzt hat, erhalten durch den erfrischenden Regen ein lebhafteres Grün. Das Gras beginnt zu keimen und das alte Laub aller der Bäume, die nur im Sommer ein grünes Kleid tragen, fällt herunter — ein Spiel des Windes — um die Erde zu befruchten. Im November und December scheint es, als sei der Frühling bereits angebrochen. Bis in den December hinein haben die Leute die Seebäder in Alameda benutzt. Wir haben im Freien Picnics abgehalten. Ich erinnere mich eines Picnics, welches wir einem Freunde zu Ehren Mitte Januar veranstalteten, bei dem unsere Frauen und Kinder Blumensträuße und Kränze wanden und frischen, grünen Lorbeer bündelweise zusammensuchten. Die hierauffolgenden Gedichte: „November und December in Californien", „Weihnachten in Californien" und „Frühling in Californien" sind getreue Schilderungen der hiesigen klimatischen Vorzüge im poetischen Gewande von Frau Emma Brick.

Nachdem der ausgetrocknete Boden durch den Regen gehörig befruchtet worden ist, beginnt die Zeit der Thätigkeit für die Gärtner. Die Pflanzenbeete, die natürlich vorher schon besetzt gewesen sind, werden ihres Inhalts entleert und ausgesetzt. Sie werden bald stämmig und wachsen schnell heran. Alle Sorten Gemüse, alle nur denkbaren — und noch mehrere dazu — kann man beständig frisch haben, selbst Erbsen, Bohnen, Blumenkohl, Spargel. Auch die Veilchenzeit beginnt sogleich nach dem Regen. An den lebhaftesten Ecken der Kearny Straße in San Francisco kann man

sie zu jeder Tageszeit verkaufen sehen. Es überkommt einem ein eigenthümliches Gefühl, wenn man hier bei offenen Thüren und Fenstern sitzt und die Berichte der östlichen Zeitungen liest: wie kalt es dort ist, wie viele Fuß Schnee dort gefallen, und wie viele Wochen oder wohl gar Monate lang Eis- und Schlitten-Bahn benutzt werden. Und hier lagern balsamische Düfte der schönsten Blumen in der Luft, dringen in die offenen Thüren und Fenster der Wohnungen. Veilchen, Rosen, Vergißmeinnicht und tausend andere umgeben uns beständig. Levkoyen-Büsche, nein, Bäumchen sollte ich sagen, habe ich bis 8 Fuß hoch gehabt, so voll der schönsten, duftigsten Blüthen, daß man Stamm und Blätter nicht sehen konnte. Zahllose, schön blühende Ziersträucher aus allen Gegenden der Welt zusammengeschleppt, erfreuen das Auge. Die wunderbar schönen Blüthen und Blätter vieler derselben sind gerade dazu angethan, einen europäischen Gartenfreund in Extase zu versetzen. So auch außerhalb in der freien Natur. Eine Menge immergrüner Sträucher und Bäume mit Blüthen oder hübschen Beeren beleben dieselbe. Besonders dankbar sind die Verbenen und Nelken für den Gartenfreund; beide reich an Colorit, die letzteren mit würzigem Duft. Ich habe nie so viele Arten gesehen wie hier.

Die beste Zeit zur Anpflanzung aller solcher Vegetabilien, welche Kälte ertragen können, wie Kartoffeln, Erbsen, Zwiebeln, Möhren, rothe Rüben, ist von Weihnachten bis Februar. Mit zarterem Gemüse als Bohnen, Gurken, Welschkorn u. s. w. wartet man bis die Zeit des Frostes und der Nachtfröste vorüber ist. Gewöhnlich wird es zu Neujahr etwas kalt. Die Kälte hält aber nicht lange an. Im Ganzen genommen giebt es keinen Staat in der Union, welcher sich hinsichtlich des Gartenbaues und der Obstzucht mit Californien messen könnte.



November und Dezember in Californien.

——o——

Noch einmal, eh' der Sommer scheidet,
Ersteht in frischer grüner Pracht
Die Pflanzenwelt, wie neugekleidet,
Auf Berg und Flur durch Zaubers Macht.
Vergoldet scheinen uns're Hügel
Im hellen Morgensonnen-Strahl,
Und mit zerfetztem, bunten Flügel
Sucht sich der Schmetterling sein Mahl.

Er schwelgt auf jeder Blume lange,
Und sonnt sich dort in Blüthenduft;
Als wär' ihm vor der Zukunft bange,
Vor Wind und Sturm und rauher Luft.
Er zeigt der Flügel lautlos Schwingen
In buntgefleckter Farben-Pracht;
Als wollt' die Kelche er durchdringen
Müht er sich ab mit aller Macht.

Es schwärmt die kleine fleiß'ge Biene
Die Vögel singen munter d'rein
Und mit zufried'ner heitrer Miene
Pflückt sich der Winzer seinen Wein.
Die Mandel- und die Feigen-Bäume
Sind schon von ihrer Last befreit,
Und angefüllt sind alle Räume
Mit Gottes Segen weit und breit.

O sieh! wie blüh'n so schön die Rosen
Zum dritten selbst zum vierten Mal;
Wie stolz sie mit den Lüften kosen
Die Knospen, Blüthen ohne Zahl.
Schon fallen ab die bunten Blätter
Vom Eichen-, Ahorn-, Wallnuß-Baum;
Doch trotz dem dunkeln Regenwetter
Erstehn die Knospen wie im Traum.

Noch rascheln an den schlanken Aesten
Der Blätter viel im Abendwind;
Doch kommt der Regen aus dem Westen
Befruchten sie die Erd' geschwind.
Es keimen schon die grünen Halme;
Erweckt durch diesen Himmelsthau,
Und stolzer blickt die hohe Palme
Auf kleine Blumen in der Au.

Hier lichten sich die welken Blätter,
Dort grünt der Eucalyptus=Baum,
Und arbor vitae trotzt dem Wetter,
Nichts schläft und stirbt — es schlummert kaum.
Phantastisch heben Cactus Arten
Groteske Formen hoch hinauf,
Mit Stacheln und mit tausend Scharten,
Mit Blum' und Frucht zugleich darauf.

Das Veilchen auch hebt ganz bescheiden
Das blaue Haupt aus seinem Laub;
Es kann die Sonnengluth nicht leiden
Und welket matt darin zu Staub.
Der Himmel sendet seinen Regen
Nun bald so manchen langen Tag:
O spende Himmel deinen Segen!
Daß er das Land befruchten mag.

Emma Brick.

Weihnachten in Californien.

——o——

Eine Parallele.

Wenn Tage kurz und Nächte lang,
Kein Vöglein mehr im Freien sang;
Wenn Eis und Schnee rings um uns her
Dann schien wohl Alles öd' und leer.

Die Kälte zauberte aus Eis
Die schönsten Brücken hart und weiß;
Die feinsten Blumen zart wie Hauch
An Bäumen, Gräsern und am Strauch.

Wenn dort die liebe Sonne scheint,
Dann strahlet Alles, daß man meint,
Es sei nur Schmuck und Edelstein
Die ganze Schöpfung zart und rein.

Und kommt der liebe heil'ge Christ,
Wie er für uns geboren ist;
Theilt seine Gaben reichlich aus
Mit lieber Hand in jedem Haus;

Dann jubelt Alles rings herum,
Es bleibt wohl keine Lippe stumm:
„Vom Himmel hoch da kommt er her —
Hosianna! Ihm sei Preis uud Ehr'."

O stimmet Alle mit mir ein:
Wir wollen gute Menschen sein.
O daß an diesem Weihnachtstag
Kein Auge trübe blicken m

Wir sehen hier kein Eis und Schnee,
Doch uns ergreift ein leises Weh,
Wenn wir ans Vaterhaus gedacht,
Wo trotz der Kälte Alles lacht.

Wo Schlitten läuten hell und laut,
Wo Kirchen leuchten lieb und traut,
Wo froh erklingt der Stimmen Schall,
Die höchste Freude überall.

Wo Lichtlein strahlen an dem Baum,
Und tausend Dinge wie ein Traum,
Aus fast vergess'ner lieber Zeit
Die Brust erfüllt mit Freudigkeit.

Im großen kalten Gottes Haus,
Wie mächtig tönt der Orgel Braus;
Wie Engel Stimmen Harmonie
Erschallt vom Chor die Liturgie.

Wie sind die Armen dort so reich,
Wie sind die Herzen dort so weich,
Wie strahlt das Auge so voll Glück,
Denk an die Heimath ich zurück.

Wir haben Blumen hier und Gras,
Das Auge aber wird uns naß,
Trotz allen Prunks, trotz aller Zier,
Wir finden nicht „die Liebe" hier.

Wohl steht im Schmuck das Feld, die Flur,
Wohl lächelt rosig die Natur;
Doch unsrer Herzen Sehnsuchts Schmerz
Vermißt das Eine nur: „Das Herz."

Emma Brick.

Frühling in Californien.

———o———

Trotz dunklem Wetter singt der Vögel Chor;
Es lichtet sich der dunkle Wolkenschleier,
Und Phöbus Wagen glänzt daraus hervor,
Zu leuchten noch vor uns'rer Abendfeier.

Im vollen Regen blüht der Mandelbaum;
Der Pfirsichbäume zarte Knospen brechen,
Und Veilchenduft erfüllt den ganzen Raum
Balsamisch, — uns den Frühling zu versprechen.

Im vollen Regen wächst das grüne Gras,
Zusehends wird es täglich immer länger;
In Strömen kommt das heißersehnte Naß,
Und uns're Herzen schlagen immer bänger.

Im vollen Regen Blumen ohne Zahl;
Doch Schmetterling in seinem Puppenhause,
Erlösung harrend durch der Sonne Strahl,
Träumt noch, — gebannt in seine enge Klause.

Mit Wind und Regen fängt der Frühling an,
Der Balsamduft von tausend schönen Blüthen
Tritt nach dem Osten seine Wand'rung an,
Wenn hier des Westen's Stürme trostlos wüthen.

Doch fern im Osten! über Berge fort,
Gemäßigt durch die lange, lange Reise,
Erwärmen sie die Luft von Ort zu Ort,
Die fast erstarrt von vielem Schnee und Eise.

Im vollen Regen — Herz mein Herz Geduld!
Es kommt ja bald die warme Frühlingssonne;
Wohl trägt der Regen ganz allein die Schuld,
Daß dir verkürzt die schöne Frühjahrswonne.

Der Frühling kommt! Die Sonne bricht hervor!
Die dunklen Wolken alle sind verschwunden;
Was auch dein Herz an Wonnezeit verlor,
Wird tausendfach im Segen nachempfunden.

Emma Brick.



An unsere Freunde.

Widmung.

Ich sende diese kleine Gabe,
Die Kinder meiner Phantasie,
An Alle, die so lieb ich habe —
Das dank' ich dir, o Poesie!

Es sind des Lebens bunte Dinge,
Des Lebens ganze Wirklichkeit,
Die ich in diesem Buch besinge,
Was ihm den rechten Werth verleiht.

Es sind nicht kalte leere Worte,
Es ist kein schallend tönend Erz!
Drum öffnet Eures Herzens Pforte,
Und schließt sie ein in Euer Herz.

Oft hab' ich mich hinaufgeschwungen
Auf des Parnassus lichte Höh'n;
Voll Liebe hab' ich stets besungen,
Was ich erkannt als „Groß und Schön."

Und was ich in die Welt gesungen:
Hier alle meine Lieder, die
Dem tiefsten Herzen sind entsprungen,
Verdank' ich dir, o Poesie!

Du bist mir Freude Licht und Leben,
Die Sonne, die so hell und klar
Geleuchtet mir in meinem Streben,
In meinen Worten treu und wahr.

Du zauberst golddurchwirkte Bänder,
Wenn du uns Menschenkindern scheinst,
Und Regenbogen-Farbenränder
Wo Herz mit Seele du verein'st.

Du labst Gesunde, stärkst die Kranken;
Du triffst das Herz oft unbewußt,
Wenn die erhabensten Gedanken
Der Dichter weckt in uns'rer Brust.

So zieht denn hin in weite Ferne
Ihr Kinder meiner Phantasie!
Mein Herz erschließt den Euern gerne
Des Lebens höchste Poesie!

Wie könnte ich das Ziel wohl fehlen?
In vielen Herzen fand ich schon
Die Sympathie verwandter Seelen —
Und das ist mir der schönste Lohn!

Mit freundlichem Gruß

Emma Brick.

Sturm im Felsengebirge.

Zu Bierstadt's Gemälde:

"STORM IN THE ROCKY MOUNTAINS"

Dem Künstler gewidmet von

C. J. BRICK, ALAMEDA, CAL.

——o——



Aus heiterem Himmel lacht die Sonne hinab in's schöne Thal. Die zahlreichen Blüthen erheben die lieblichen Häupter, als wollen sie mit dem leisen Zephyr kosen; die fernen Bergriesen hüllen sich in ein aschfarbenes Gewand, während die nahen Gebirge in lichtem Sonnenglanze daliegen. Buntfarbige Libellen umgaukeln tändelnd lieblich duftende Blumen. Auch der Kolibri's glänzend Gefieder erscheint von Blume zu Blume, ein jeder Kelch sein Ambrosia darbietend. Schnell wie ein Gedanke schießen sie weiter, bis zur Blüthe ihrer Wahl, schwebend senken sie ihren langen feinen Schnabel tief in den Kelch, getragen durch ihrer zarten Schwingen kreisförmige Bewegung, unermüdlich von einer zur anderen schwirrend, ein leises schrilles Pfeifen ihre einzige Sprache. Eine liebevolle Bachstelze füttert ihr einziges Junges an Flusses Rand. Durch nahende Menschen aufgeschreckt, verläßt sie das Junge, welches nicht fliegen kann, und ängstlich auf den Steinen hin- und herläuft. Sein klagendes Pfeifen verkündet der Mutter die Gefahr und Noth ihres Jungen; die Mutter antwortet aus sicherer Ferne, und als ob es diese Sprache verstanden, eilt es beruhigt in eine Vertiefung des Ufers unter der Erde, keinen Laut mehr von sich gebend. Es wähnt sich sicher dort im Schooß der Erde. Doch schnell wie ein Gedanke naht der Feind. In graziösen Windungen, den Kopf leicht gehoben, schießt er dem Vögelchen nach. Die gelb gestreifte Haut einer Schlange erglänzt im Licht der Sonne. Geborgen in der Vertiefung beginnt die Arbeit der Erstarrung.

Lange, lange müssen diese listigen, höllischen Augen das arme Vögelchen mit lüsterner Begier angeblickt haben. Kein Laut des munteren Pfeifers verräth Angst oder Gefahr, wie zuvor beim Nahen des Menschen. Unheimlich angezogen und abgestoßen erstarrt das arme einsame Junge. Lautlos ist es seinem Feinde preisgegeben, bis nach langer, banger Pause, zu lang und qualvoll für ein fühlend Herz, endlich ein ängstliches, schmerzliches Wimmern, — leis' und leiser, — sein schreckliches Geschick besiegelt andeutet, — und der nahende Mensch die Ursache seines Todes. —

Traurig und verstimmt schaue ich nun nach den verhüllten Bergen. In dichtem Nebel liegen sie dem Blick verborgen. Zahlreiche Gruppen kleiner Turteltauben suchen in schnellem Fluge ein schützendes Asyl. Eine muntere kleine Eidechse, mit einem glänzenden Käfer im Maul, schaut mich halb abgewendet listig und fragend an, und eilt bei der geringsten Bewegung ihrem Schlupfwinkel zu. Die ganze Gebirgskette der einen Seite des Thales liegt nun in dichte Wolken eingehüllt, welche sich hie und da bis zum Fuß der Berge niedersenken. Blitz und ferner Donner vermehren das drückende Gefühl. Dunstwolken steigen von den noch nicht umlagerten Bergen. Sie vermehren sich, als wenn dort schnell Batterieen aufgefahren würden, ein beständig Feuer unterhaltend, der hallende Donner die passende Begleitung. Mehrere Gewitter sind nun nahe. Blitz auf Blitz! und Schlag auf Schlag entladet sich die geheimnißvolle, wuchtige Kraft, die wir Electrizität nennen. Woher kommt sie? Wohin geht sie?—

Noch kein Regen im Thal, rings herum Regen. In Zwischenpausen flüchtiger Sonnenschein. Einzelne Gipfel beleuchtet. An der Abdachung des Gebirges, nahe dem Flusse, entsteht ein herrlicher Regenbogen in vollem Farbenschmuck; er spannt seine Arche weit über den Fluß, (Arkansas), bis zur jenseitigen Kette. Noch zwei weitere Bogen schließen sich dem ersten in schönen Schattirungen an, und noch ein anderer, schwächerer bildet sich außerhalb, der innere umrahmt ein gleichmäßig hellgraues Feld, während der äußere ein dunkel schattirtes umgiebt. Roß, Reiter und Wagen stürmen in vollem Jagen dem Obdach zu. Das Vieh kommt laut brüllend von der Weide, um in elenden Corralls oder hinter Häusern und Zäunen Schutz zu suchen. Jetzt kommt der Sturm in's Thal. Eine ferne Staubwolke eilt über die Prairie, fegt bis in die Mitte des Parks, und wirbelt dann hoch auf. Der Sturm braust in seiner ganzen Majestät daher. Eine Fluth von Regen fällt, durch übermächtige Kraft getrieben, in's Thal. In einer kurzen Zeit ist das friedliche Thal in einen See, der Bach in einen Strom, der Fluß in eine reißende, zerstörende Fluth verwandelt. Die Blitze mit ihrem intensiven Glanz schnellen aufwärts, abwärts, seitwärts, zickzack, gerade und im Bogen, Alles bedrohend durch den Park. Wie große, riesige Raketen steigen sie auf zum Firmamente, und wieder zur Erde nieder. Entsetzliche, betäubende Schläge erfüllen die Luft, erschrecken die Menschen. Der Muth sinkt bei dem Aufruhr der Elemente, der lauten Sprache des Ewigen. Die Fluth durchbricht die Dämme und Schleusen, ergießt sich lärmend und tobend über die Gärten,

die Fluren, die Felder, ein wildes Chaos der Zerstörung zurücklassend. Noch ein entsetzlicher Schlag, und ein stattlich Gebäude ist getroffen, eine Seite desselben zerrissen, die Fenster zertrümmert, der Vater mit seinem Kinde auf dem Arm vom Stuhl geschleudert*) — unversehrt — und als hätte nun die Wuth und Kraft der Elemente ausgetobt, entfernen sich die Wetter, der Regen läßt nach, der Sturm legt sich, die Wasser verlaufen sich, und Friede und Ruhe ist zurückgekehrt.

*) Mr. Allen in Canon City, Colorado.

Winterruhe im Felsengebirge.

Emma Brick.

Motto: Ueber allen Wipfeln ist Ruh! Goethe.

Ruhe ist's! Des großen Thales Stille
Ergreift die Herzen mächtig wunderbar;
In ihres winterlichen Glanzes Fülle
Erscheint die weite Ferne uns so nah'.
Und morgens funkeln tausend Diamanten
In Busch und Strauch, da glüht's, und strahlt und brennt,
Im Glanz der Sonne, die so prächtig heiter
Erscheint am klaren blauen Firmament.

Ruhe ist's! Der großen Bäume Wipfel
Sie flüstern kaum im leisen Windeshauch;
Wie ruhig schlummern dort der Berge Gipfel,
Und Ruhe ist dort in den Schluchten auch. —
Die Hirsche, die behend' durch's Dickicht eilen,
Berühr'n im schnellen Lauf' die Zweige kaum;
Und wo sie äsend unter Bäumen weilen
Ist Ruhe auch am fernen Waldessaum.

Ruhe ist's! Des klaren Baches Rauschen,
Mit eis'gem Blumenteppich überbrückt,
Unhörbar selbst den Hirschen, — wie sie lauschen, —
Ist in den starren Fesseln unterdrückt.
Ruhe ist's! Und unsere Herzen schlagen
So innig fromm, fern vom Geräusch der Welt,
Mit tiefem Dank in Lieb und Ehrfurcht tragen
Wir den Tribut hinauf zum Sternenzelt!

Der Garten der Götter.

Colorado.

——o——

Die freundlichen Leser mögen mich auf meinem Spaziergang begleiten. Ich war von Denver auf der schmalspurigen Rio Grande R. R. nach Colorado Springs gereist, und machte von hier aus einen Abstecher nach Manitou, woselbst sich die berühmten Sodaquellen „Navajo" und mehrere andere gleichartige, sowie auch mehrere Eisenquellen, von denen die bedeutendste die "Iron Ute" ist, befinden. Ich hatte mich bei Herrn Otto von Hagen einquartiert, welcher seine ausgedehnten Besitzungen um Manitou hatte; und von hieraus besuchte ich alle die Sehenswürdigkeiten, die hier in einem Radius von ca. 20 Meilen förmlich aufgespeichert liegen, wie: den Monument Park, Cheyenne Canyon, Ute Pass mit seinem herrlichen kleinen Fountain-Wasserfall, den Pike's Peak mit seiner U. S. Wetter-Station, und auch den „Garten der Götter" mit dem "Glen Eyrie". An einem frühen Morgen trat ich meinen Gang dahin an. Eine herrliche Frühlingssonne lachte mir entgegen. Eine wunderschöne, tausendfältige Flora lud mich ein, derselben meine Aufmerksamkeit zu schenken. Ich pflückte einige derselben für mein Herbarium, und war so glücklich, einige seltene Exemplare zu finden. Nachdem ich den Fountain, einen kleinen, 6—8 Schritte breiten Bach überschritten, wende ich mich dem neuen Fahrwege zu, über die Ländereien des Herrn Heinrich Suhr hinweg. Durch die Anlegung dieses Weges wird der Götter-Garten dem Manitou-Hotel mindestens zwei Meilen näher gelegt. Der vor mir liegende Eingang zu demselben, "The beautiful Gate" genannt, zeigt mir die Richtung an. Kleinere und größere Dickichte von Zwergeichen, die die in voller traubenartiger Blüthe stehen, wechseln mit Weißdorn, wilden Rosen, Pflaumen und Kirschen, letztere ebenfalls traubenartig in voller Blüthe prangend, ab. Der Teppich der Natur zu meinen Füßen führt mir in berauschender Kraft den erquickenden Duft der verschiedenartigsten aromatischen Kräuter zu. Ich bemerkte Salbei, Thymian, Wermuth, Tense, Enzian und andere. Unter den das Auge erfreuenden Blumen nimmt eine mit lanzettförmigen Blättern und hohem Stengel, an dem zahlreiche, dunkelblaue, glockenförmige Blüthen herabhängen, den ersten Rang ein. Auch eine tulpenartige, blaßrothe Blüthe, welche an ihrem 8—10 Zoll hohen Stengel etwa 6 Zoll von der Erde einen Kranz spitzer, lanzettförmiger

Blätter trägt und mit feinen Haaren besetzt ist. Die Blüthe zeigt einen mit weißlichen Büscheln umgebenen Samenkelch, und eine Masse gelber Staubfäden rings herum. An meiner rechten Seite befinden sich die nackten, blosgelegten Rippen eines dereinstigen Gebirgsrückens. Ich gewahre noch vier dergleichen in kurzen Zwischenräumen hinter dem ersten liegend, die vorderen aus weißem, die hinteren aus rothem Gestein, die letztere entferntere in kühnen Zacken und Bogen mehrere hundert Fuß hoch aufsteigend.

An beiden Seiten des Weges finde ich Felsmassen von mehreren hundert Centnern wie mit Vorbedacht sorgfältig auf einander gelegt, als wenn sie das Gleichgewicht nicht verlieren sollten, die wunderlichsten Formen und Stellungen einnehmend. An einigen dieser grotesken Pyramiden zähle ich 8—9 übereinander gelegte Felsblöcke, die Oberen oft größer als die unteren. Vor den verschiedenen Felsrippen sehe ich zwischen zwei alten verkrüppelten Cedern eine wie aus Stein gemeißelte Gruppe: eine Frauengestalt mit einem langen Schleppkleide und einen Beduinen auf einem Kameele mit Sack und Pack reitend darstellend. Auch an meiner Linken erblicke ich Araber hoch zu Rosse, einen ein Lamm vor sich haltend. Unwillkührlich fällt mir Freiligrath ein:

O Land der Zelte, der Geschosse,
O Volk der Wüste, kühn und schlicht
Beduin' du selbst auf deinem Rosse
Bist ein phantastisches Gedicht!

Jetzt dicht vor mir das schöne Thor, eine dorthin gelegte oder übriggebliebene riesige Sandsteinmasse von rothem, bröckeligem Sand. Grotesk geformt an beiden Seiten in wunderlichen Zacken und Bogen mehrere hundert Fuß hoch senkrecht in die Höhe steigend, voll von Aushöhlungen, kleineren und größeren Löchern und Spalten, die noch vor zwanzig Jahren Bären und Indianern zum Aufenthalt gedient haben mögen. Das Thor ist gegen 100 Fuß breit. Gleich Eingangs liegt eine kolossale Felsspitze von 40 Durchmesser, bei 60 Fuß Höhe, die augenscheinlich von der rechten Seite heruntergestürzt ist. Hundert Schritte hinter dem Thore zieht sich parallel mit der ersten rothen, eine schneeweiße Felswand hin, einen effectvollen Hintergrund bildend. Vor dieser letzteren stehend und rückwärts blickend, gewahre ich ein herrliches, wenn auch etwas begrenztes Panorama. Im Vordergrund das Thor, in der Mitte desselben die einst hinabgestürzte Felsspitze, dann weiter zurück vier verschiedene mit Nadelholz dicht bewachsene Höhenzüge, einer immer den anderen überragend, und endlich im Hintergrunde den höchsten mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel des mehr als 14,000 hohen Pike's Peak, nicht mehr als acht Meilen entfernt und deutlich seine Timber Line darbietend. Ich betrete nun den Garten, der seiner natürlichen, parkähnlichen Beschaffenheit wegen solche Berühmtheit erlangt hat. Ich wende mich nun links und gelange nach zehn Minuten in ein kleines, romantisches, von Kalk und Sandsteinmassen begrenztes Thal, dessen Mitte ein kleiner, rauschender Bach durchzieh. Die Ufer zu beiden Seiten sind mit dichtem, saftgrünem Gebüsch

und hohen Bäumen besetzt. Köstlicher Wohlgeruch der blühenden Kräuter, Büsche und Bäume; eine rieselnde Quelle des herrlichsten, klarsten Wassers an der linken Seite des Weges ladet zur Erquickung ein. Ich komme nun an ein Gitter, welches den schönsten Theil des Göttergartens einschließt, öffne es und trete ein. Ein kleines Wärterhäuschen im Waldstyle aufgeführt, belehrt mich, daß dieser schönste Theil Privateigenthum ist. Von hier aus erweitert sich der Garten beckenartig. Zu beiden Seiten hohe Felswände bis in die Wolken ragend. Einige nun verlassen scheinende Adler-Nester in schwindelnder Höhe auf Felsvorsprüngen gebaut, beweisen, daß die wilden Thiere sowohl wie auch der wilde, rothe Mann mit der fortschreitenden Civilisation nichts zu thun haben wollen. Hier erblicke ich wieder die eigenthümlichen, wunderbaren Formationen der Felsen nur noch großartiger, grotesker, zerrissener. Zur linken Hand stehen vier mächtige rothe Obelisken mehr als 100 Fuß hoch schlank in die Luft ragend wie vereinzelt, und doch genügt ein Blick, den Schluß zu folgern, daß diese jetzt vereinzelt stehenden Ueberreste einer längst vergangenen Zeitperiode dermaleinst mit jener über 200 Yard davon entfernten rothen Felswand zusammengehängt haben muß. Der Grund und Boden zu unseren Füßen, ebenfalls zerfallener, rother Sandstein beweis't die Richtigkeit dieser Annahme. Die Mannigfaltigkeit der Farbenschattirungen in allen nur denkbaren Abstufungen, das groteske Zickzack der Felsspitzen und der vorspringenden Felsblöcke erregen meine Aufmerksamkeit und Verwunderung. Ganze Hügel losen Geröll's liegen hier und da aufgethürmt, als wenn tausend geschäftige Menschenhände hier Jahrhunderte lang Steine gebrochen und gesprengt hatten. Große, riesige Tannen und Fichten, Cedern und Pinien in allen nur denkbaren Stellungen, bald perpendikulär aufsteigend, bald horizontal aus einer Felsspalte kommend, bald schief, bald krumm sich dem Auge darbietend. Gleich hinter den vereinzelt stehen gebliebenen Obelisken, "The Pencils" genannt, ist die geschmackvolle Residenz des General Palmer. Ein wohlgehegter und gepflegter Raum umgiebt dieselbe und eine aus rohen, naturwüchsigen Aesten und Bäumen angefertigte Brücke führt den Fremden hinein. In gerader Richtung vor mir entdecke ich eine enge aber romantische Schlucht

Glen Eyrie,

ganz geheimnißvoll, schattig und lauschig. Der Waldbach, dieser muntere, wilde Gesell, murmelt sein überzeugend Lied von der Ewigkeit und Vervollkommnung des Bestehenden. Plätschernd, rauschend, lustig tobend beschreibt er überall solch' eckige Halbkreise und überkommt so muthwillig spielend alle Hindernisse, daß ich mich hier förmlich heimisch fühle. Rechts vielleicht 30—40 Fuß hoch erblicke ich den dunklen Schlund einer großen Höhle, deren rauchgeschwärzte Wölbung andeutet, daß dieselbe gar oft bewohnt war. Höher und höher steigen die Felsen himmelwärts. Die unteren Felswände sehen Festungsmauern ähnlich mit Gesimsen und Kapitälen; hoch oben riesige Basteien wie zum Schutze und zur Nothwehr

angelegt. Der Weg wird beschwerlicher. Gar oft muß ich den Waldbach kreuzen, bald auf Steinen, bald auf Baumstämmen. Aber es ist der Mühe werth. Die Felsen blitzen im Glanze der Sonne. Der Weg geht allmählig bergauf. Die Wasserfälle werden zahlreicher. Aus dem munteren Murmeln und Plätschern desselben ist schon längst ein wilderes Rauschen geworden. Die Schlucht hat sich bedeutend verengert, die beiderseitigen Felswände nähern sich stellenweise bis auf 20—25 Fuß. An der rechten Seite zeigt sich noch eine romantische Schlucht von einigen dort oben sichtbaren Obelisken scheinbar überwacht und dicht vor mir das Ziel meiner Reise, das weder zu Pferde noch zu Wagen, sondern "per pedes apostolorum" zu erreichen ist. In einer schlangengleichen Windung kommt der hier überaus reißende Waldbach aus der sich bis zu etwa 10 Fuß verengenden Schlucht zischend, schäumend und tobend heruntergestürzt und ergießt sich donnernd in ein ovales Wasserbecken, welches durch die ewige, beständige Reibung der jähzornig darin kreisenden Wasser wie durch Künstler's Hände glatt ausgemeißelt erscheint und sehr sehr tief ist. Man hat ihm den Namen "Devil's Bowl" gegeben.

Glen Eyrie.

Aus dem Garten der Götter, Colorado.

Emma Brick.

So wie in heil'gen Kirchenhallen,
So tret' ich zu dir ein.
O welche Klänge hör ich schallen
Melodisch, sanft und rein.

Gigantisch ragen Felsenrücken
Hinauf zum Himmelsdom;
Und unten mit entzückten Blicken
Schau' ich den klaren Strom.

Ein Rauschen, Singen, Klingen leise, —
Ein geisterhaftes Weh'n, —
Das tönt wie fromme Kirchenweise,
Ganz überirdisch schön.

Ich hör' ihn leise murmelnd fließen,
Geheimnißvoll und süß;
Verlockend will er mich begrüßen:
O komm in's Paradies!

So folge ich dem kleinen Wege
An diesem Götterort,
Und kreuz' den Bach auf schwankem Stege —
Sieh! Was erblick' ich dort?

Ein Marmorbecken, Prachtgebilde,
Wie schön aus Meisterhand,
Ganz spiegelglatt gleich einem Schilde,
Umrahmt mit breitem Rand,

Ich schaue träumend darauf nieder,
Wozu ist das gemacht?
Ob Elfen ihre zarten Glieder
Hier baden jede Nacht?

Sie mögen hier den Reigen halten
Am zaubervollen Ort;
Es lockt sie aus den Felsenspalten
Vielleicht ein einzig Wort.

Ich sehe sie im Geiste schweben
Das Kleid von Edelgold;
Es winden sie die die grünen Reben
Um ihre Leiber hold.

Es blitzt die Diamantenkrone
Im Haar beim Sternenglanz,
Denn Rübezahl auf seinem Throne
Schmückt sie mit diesem Kranz.

Er will den Menschenkindern zeigen
Welch' Schätze er besitzt:
Daß in der Berge kaltem Schweigen
Das Gold und Silber blitzt.

Und jene mächtig hohen Zinnen
Mit riesiger Bastei;
Sieh! Schloß und Thürme droh'n darinnen,
Hoch in den Wolken frei!

Und dieses riesige Gemäuer,
Das blitzt im Sonnenschein
Wie lauter Edelsteine Feuer —
Entzückt das Auge mein!

Ich sehe keine rothen Wilden
In diesen Schluchten mehr,
Verdrängt sind sie aus den Gefilden,
Es zieht sie Nichts mehr her.

Der Name nur ist hiergeblieben
Man heißt es: „Manitou",
Die rothen Krieger sind vertrieben,
Und rings ist tiefe Ruh!

Doch hör' ich ihre wilden Rufe,
Es sauset ihr Geschoß, —
Sie kämpften dort von Stuf' zu Stufe
Bis oben an dem Schloß.

Und jene schwarze Höhle drüben
Barg dieser Wilden viel;
Und mancher Feind am Bache hüben
War ihrer Pfeile Ziel.

Ich sehe ihre Feuer lodern
In jenem schönen Thal,
Wo der Erschlag'nen Viele modern,
Seh' sie am Marterpfahl.

Und unten dort im Göttergarten,
In Wigwams spitz und klein,
Die Squaws auf ihre Krieger warten
Am Bache klar und rein.

Sie schmücken sich mit wilden Rosen
Und lauschen unverwandt,
Bis aus der wilden Teufel Tosen
Den Einen sie erkannt.

Der Eine auf den Gürtel zeigend:
Den Skalp vom Blute roth —
Die Squaw sieht stolz, doch aber schweigend,
Daß ihre Feinde todt.

Ich ahne Nichts von den Gefahren;
Dies modernde Gebein
Nur sagt mir daß vor vielen Jahren,
Ein Kampf hier mußte sein.

Ich suche in der Felsen Ritzen
Und unter dem Gestein,
Da find' ich ihrer Pfeile Spitzen
So hart, so scharf und fein.

Wie träumend sinn ich eine Weile,
Das Auge halb voll Schmerz:
Wie viele dieser harten Pfeile
Durchbohrt ein Menschenherz?

Wir sammeln diese schnellen Boten
Und denken kaum daran,
Daß einst das Blut von einem Todten
Von ihren Spitzen rann.

Der Jungfrau Grab.

Emma Brick.

Schau dort hinauf, dort ist der Jungfrau Grab!
Des Zuges Führer lächelnd zu uns sprach.
Ich sah hinauf. Von dem Gestein herab
Blickt trauernd es gleich einer stummen Klag'.

Ein einsam Grab auf hoher Felsenwand.
So einsam ach! so trostlos liegt es hier;
Und deutlich spricht's: „Es fehlt der Liebe Hand,
Zu schmücken freundlich diesen Hügel mir."

Wie hat das Herz der Mutter wohl gebebt
Im wilden Schmerz: „Dich laß ich hier zurück
Lucinda! Hast Du darum nur gelebt,
Daß mit dir schwindet all' mein Erdenglück?

Wenn goldumfluthet sich die Sonne neigt
Und Prairie=Nebel wogen Dir vorbei,
Bis Helios' Wagen wieder aufwärts steigt
Hört man wohl noch der Mutter Schmerzensschrei.

Die armen Eltern gruben dir dein Grab;
O ruhe sanft im ungeweihten Grund'!
Tief trauernd senkten sie dich dort hinab,
Den letzten Kuß auf deinen keuschen Mund.

Sie zogen fort. Es schlummert ganz allein
Die Jungfrau hier in ewig stiller Ruh';
Nach Gottes Rathschluß sollte es so sein,
Sie zogen fort dem fernen Westen zu.

Da eines Tags ertönt des Hammers Schlag,
Dem Eisen=Roß zu brechen seine Bahn;
Der Schall ruft ringsumher das Echo wach,
Der Pflug hält an der Ruhestätte an.

Wo du Lucinda fand'st den stillen Port,
Steh'n fremde Männer jetzt mit trüben Blick,
In tiefem Mitleid stumm und ohne Wort,
Beklagen dort dein trauriges Geschick.

Denn tiefe Rührung Alle sie erfaßt,
Sanft heben sie die leichte Bürde auf;
„O, daß du zarte Rose hier erblaßt,
Beendet deinen kurzen Lebenslauf."

Sie tragen still dein schlummerndes Gebein
Auf jenen Hügel; und ein neues Grab,
Mit Gitter, Kreuz und einem Leichenstein
Schaut von der Höhe trauernd nun hinab.

---

*Als vor 13 Jahren die Arbeiter der Union Pacific und der Central Pacific Eisenbahnen beim Legen der Schwellen und Schienen sich einander näherten,, fanden sie östlich von Ogden, nahe der Station „Beowave" ein schon verfallenes Grab mit der Inschrift:

"LUCINDA DUNCAN, 16 years of age"

Obgleich Niemand die Eltern dieser so früh heimgegangenen Jungfrau kannte, so wurden dennoch die Ueberreste derselben im Auftrage der Bahnbeamten behutsam ausgehoben und mit rücksichtsvoller Pietät hoch auf dem daneben befindlichen Hügel beigesetzt. Das auf dem neuen Grabe errichtete Kreuz trägt auf der Vorderseite die Inschrift:

"The Maiden's Grave" auf der Rückseite "Lucinda Duncan".

Die Luftspiegelungen der Ebenen.

sind oft von einer außerordentlichen Schönheit und Klarheit. Meistens sind die atmosphärischen Zustände im Herbst von einer solchen Beschaffenheit, daß diese trügerische Fata Morgana hervorgerufen wird. An dem Morgen eines solchen Tages erscheint oft am östlichen Horizont ein breiter Gürtel über dem Prairie-Ocean in silbernem Glanze. Während der Gürtel wächst, verändert sich seine Färbung allmählig in Gold. Die flüchtigen Wolken über demselben färben sich im allmähligen Uebergang weiß, gelb, glühroth, und die grauen Schatten der Morgendämmerung erheben sich langsam himmelwärts, und wenn die rothe Sonnenscheibe am Horizont sichtbar wird, dann bemerkt man in der Luft die Bildung verschiedener Inseln mit Bäumen, Sträuchern und Gras, verbunden durch schmale gelbe, grüne, blaue und rothe Streifen. So sieht man oft ganze Ortschaften, viele Meilen entfernt, am Himmel abgespiegelt, so deutlich, daß man die Hunde auf der Straße herumlaufen, die Kühe bei den Häusern stehen, und die Thüren sich öffnen und schließen sehen kann. Man sieht aber bei diesen Spiegelungen keinen Grund; die Gegenstände, welche sich dem Auge darbieten, als Thiere, Bäume, Häuser scheinen sich mit den unteren Theilen in einen wässerigen Nebel zu verlieren. Solche Luftspiegelungen finden stellenweise häufig, und zu einer gewissen Zeit regelmäßig statt. Die so sichtbare Landschaft wechselt aber ihr Colorit schnell wie die Farben eines Kaleidoskops, und es dauert nur wenige Minuten, bis die Sonnenstrahlen den Nebel durchdrungen und so die Gebilde verscheucht haben.

Das Todtenthal

in San Bernardino County.

———o———

An der Grenze von Nevada, nördlich von der alten Mormonenstraße liegt das Todtenthal. Die Ingenieure der Colorado-Californischen Bahn (K. R. R. R. Co.) fanden in demselben die Papiere, welche von einem verloren gegangenen Emigrantenzuge Auskunft geben. Im Jahre 1850 gelangten diese Emigranten, vom Salzsee kommend, hier an. Kurz zuvor hatten sie ihren Führer, einen Mormonen, entlassen. Sie zogen mit ihren Familien und Wagen in westlicher Richtung fort und geriethen

durch eine Luftspiegelung genarrt, in dieses verrufene Thal, das selbst von Thieren und Vögeln gemieden wird. Hier irrten sie mehrere Tage umher, ohne Wasser zu finden. Einer nach dem anderen starb hinweg und die vor Durst lechzende Schaar sank ermattet in den glühenden Sand. Sie verließen die Wagen und die Stärksten von ihnen schleppten sich mühsam weiter, um einen Rettungs-Ausweg zu finden. Einem Dutzend von ihnen gelang es nach einer tagelangen Wanderung einen dürftigen Quell im Gebirge zu finden, der schließlich auch versiegte, so daß es nur zweien von ihnen gelang, sich zu retten. Siebenundachtzig Familien gingen hier zu Grunde und noch heute sind ihre Karren im besten Zustande bei den Skeletten dieser Unglücklichen aufgefunden worden.

Minnehaha.

(Laughing Waters.)

—o—

Zwischen St. Paul und Minneapolis an der rechten Seite des Weges hält jeder Passagierzug einige Minuten an, um Passagiere abzusetzen, resp. aufzunehmen. Eine roh gezimmerte Plattform und ein schuppenartiges Gebäude, welches den Wartenden nöthigenfalls etwas Schutz gewähren mag, ist alles, was den Namen Station rechtfertigt. Einen Büchsenschuß weiter zurück liegt ein kleines, freundliches Häuschen, Restauration und Saloon enthaltend. Man geht den Weg hinunter zum Fluß (einem Nebenarm des Mississippi) und bemerkt an einem Vorsprunge des rechten Ufers ein kleines hölzernes Häuschen, das sich ein Photograph zur Sommer-Residenz erkoren hat. Vor demselben auf einem Tische ausgebreitet und mit Steinstücken beschwert, liegen seine Photographien dieses herrlichen, kleinen Wasserfalles; wohl eines der lieblichsten und anmuthigsten, den die Welt aufzuweisen hat. Die ergreifende Schönheit des Minnehaha (lachende Wasser) ist schon so oft beschrieben und von Dichtern besungen worden, daß ich nur anführen werde, wie das kleine Flüßchen vielleicht 30—35 Fuß breit an einer schön bewachsenen Stelle lachend und mit plätschernden Rauschen 60 Fuß hinunter fällt. Aber so seltsam und schön gekräuselt kommen die zierlichen, weißglänzenden Flechten dort herunter, — und noch eine lange Strecke unterhalb des Falles ziehen sie sich wie in herrlichen, künstlichen Flechten, hier und da mit Silberkämmen verziert, durch die Schlucht. Man wird unwillkürlich angeregt, in dieser idyllischen Einsamkeit einige Stunden zu verträumen.

Der Yellow-Stone-Park.

——o——

Uebersetzt und sorgfältig zusammengestellt aus den neuesten Berichten Reisender
Von C. J. Brick.

——o——

Beschreibung der Geys.r von E. von Hesse-Wartegg.

——o——

Dieser theilweise noch schwer zu erreichende großende National-Park des Volkes der Vereinigten Staaten wird binnen Kurzem für Touristen der Bequemlichkeiten mehr bieten als bisher. Obschon sich zwei kleinere Hotels in demselben befinden, so wäre es doch wünschenswerth, daß zur Aufnahme der vielen Reisenden, die, von den großartigen Wundern desselben angezogen, ihn jährlich besuchen, an verschiedenen Punkten größere Hotels, mit allen modernen Einrichtungen und Bequemlichkeiten versehen, errichtet würden. Diese Wünsche werden nun wohl in nicht allzu ferner Zeit erfüllt werden. Das Secretariat des Innern hat kürzlich von den dreitausend Quadrat-Meilen seines Gebiets an verschiedenen Stellen kleinere Tracte Landes (im Ganzen etwa zehn Acres), an Carroll T. Hobart und Henry F. Douglas aus Dacotah Terr. unter der Bedingung verrentet, daß die Genannten nahe den Mammuth Heißen Quellen ein großes Hotel mit einem Kostenaufwand von $150,000, und außerdem noch an verschiedenen Punkten sechs kleinere Hotels errichten müssen. Da die Renter wohl ganz genau mit der Lokalität bekannt sein dürften, steht zu erwarten, daß alsdann die vielen Attractionen des Parks in Muße und Bequemlichkeit selbst von Damen und Kindern bewundert werden können.

Dieser riesige National-Park beginnt an der Stelle, wo sich der Gardiner- mit dem Yellow Stone-Fluß im nordwestlichen Theile von Wyoming vereinigt, läuft südlich durch Montana und eine kurze Strecke durch Idaho, umfaßt innerhalb seiner Grenzen manche der höchsten Gipfel des Felsengebirges und die folgenden Flüsse: Snake Columbia, Yellow Stone und Missouri. Sein Gebiet ist 65 Meilen lang bei 55 Meilen Breite. Die hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten dieses Parks sind fast alle an der westlichen Seite des Yellow Stone-Flusses und Sees, während der östliche Theil gebirgig und rauh ist. Seine durchschnittliche Höhe über dem Meeresspiegel ist 7000 Fuß.

Von Ogden aus fährt man auf der Utah und North Division bis nach Dillon oder Bozeman's. Von hier aus macht man noch 40 Meilen in einer Kutsche auf einer guten Road. Sobald man sich dem Park nähert und in das obere Canyon des Yellow Stone gelangt, geht der Weg durch perpendikuläre Felswände 2000 Fuß hoch. Der erste Gegenstand, welcher unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht ist die sogenannte „Teufels-Bahn" (devil's slide), eine Art riesigen Steintrogs, dessen parallel laufende Wände 30 Fuß von einander entfernt, 200 Fuß hoch aufwärts laufen. Nun kommen wir in den Park selbst. Wir erblicken schon von fern einen mit Terrassen versehenen Hügel, lebhaft und bunt gefärbt und ziemlich steil, an welchem die Mammuth Heißen Quellen gelegen sind. Wir kreuzen den Gardiner-Fluß an jener Stelle, wo sein Canyon anfängt und passiren eine Reihenfolge schöner Wasserfälle. Nachdem wir zwanzig Meilen gemacht haben, gelangen wir an Barronette's Brücke über den Yellow Stone und bemerken westlich einen Wasserfall des Tower Creek von 160 Fuß und eine Reihenfolge von Rapids, ungefähr 275 Fuß tief. Die Basalt-Felsen, geformt wie Thürme — Spitzen — Minarets — haben ihm seinen Namen verliehen. Hier endet das große Canyon des Yellow Stone, welches die größten Wunder des Parks enthält. Von hier aus bestiegen wir den 10,400 Fuß hohen Berg Washburn, auf dessen Spitze wir eins der schönsten Panoramas der Welt vor uns ausgebreitet sahen. Den Berg hinabgestiegen, führt uns der Weg wieder zum Yellow Stone und zum ersten Wasserfall, oberhalb dem großen im Canyon. Wir kommen an den Schwefelberg mit seinen kochenden Wasserbehältern, vier Meilen weiter die Schlamm-Vulkanos, oder Geyser, von denen einer ebenfalls, wie in Californien wegen seiner fürchterlichen Thätigkeit und Arbeit der "Teufels-Maschinen-Shop" genannt wird. Dann gelangen wir an den Yellow Stone See gerade an die Stelle, wo der Fluß aus demselben hervorfließt. Dieser See ist 22 Meilen lang und 15 Meilen breit, hat eine Anzahl schöner, grün bekleideter Inseln von wirklich romantischer Pracht. Hier sollte man mehrere Tage verweilen, da Jagd und Fischfang außerordentlich lohnend ist. Von hier aus hat man zwischen zwei Wegen die Wahl; der eine geht südlich bei den Geysern des Yellow Stone-See vorbei, über die große Divide nach dem Herz-See am Fuß des Sheridan-Berges, dann an den Lewis- und Shoshone-Seen vorüber nach den oberen Geysers, während der andere die oben genannten Seen nicht berührt. Man gelangt auf demselben an die Midway Springs, die unteren Geyser, an's Feuerloch, an die Wasserfälle, Gibbon's Fork Canyon, den Monument Geyser, über die vulkanische Glas-Road nach den Mammuth Heißen Quellen. Diese Tour, hier beschrieben, umfaßt 170 Meilen und erfordert gegenwärtig ungefähr zehn Tage Zeit. Am Eingang des Parks ist der erste Anblick der Mammuth-Quellen bezaubernd schön. Er gleicht einem Schneeberg mit Terrassen und vorspringenden Bastionen, an deren Seiten-Abhängen sich gefrorene Kaskaden befinden, als seien die schaumgekrönten Wasser in ihrem Abfluß vom Abhang ganz plötzlich in ihrer natürlichen Schönheit

und Lieblichkeit erstarrt. Es befinden sich da gegen 60 dieser Quellen, deren Temperatur nur wenig von einander abweicht, fast alle den Siedepunkt erreichend. Sie enthalten Kalk, Schwefel, Magnesia, Alaun und lagern während des Hinunterfließens schöngeformte, reine, glänzende Krystalle ab. Auf jeder Terrasse erblickt man eine große centrale Quelle mit einem mehrere Fuß haltenden Durchmesser. Aus diesen natürlichen Becken hat sich das darin befindliche Wasser allmählig einen Ausweg gesucht und indem es langsam die Seiten des Abhangs hinunterfloß, bildeten sich hunderte von kleineren und größeren Becken und Reservoirs von wenigen Zoll bis zu 6—8 Fuße Größe, deren Ränder auf's Schönste mit krystallisirten Incrustationen ausgeschmückt sind, welches ihnen das Aussehen verleiht, als wären sie ringsum mit den schönsten und zartesten Perlen-Stickereien eingefaßt. Zwischendurch in allmähliger Verhärtung und Vergrößerung bildeten sich dann die schönsten Stalaktiten und Stalagmiten, wunderbar geformt und auf's geschmackvollste verziert. Es ist eine Pracht-Scene, wenn die Sonne diese zahlreichen Krystall-Behälter mit ihren tausend und abermal tausend Urnen und Becken, mit ihrem klaren, hellglänzenden Inhalt, die Inkrustirungen in allen möglichen Farbenschattirungen prangend, beleuchtet, und diese das aufgenommene Licht wie Edelsteine millionenfach reflectiren. Die größte dieser Quellen befindet sich in der Mitte des Abhanges an der äußeren Ecke der größten Terrasse. Ihr Becken ist 40 Fuß im Durchmesser. Der Inhalt ist im beständigen Aufkochen begriffen und doch so durchsichtig und klar, daß man mehrere Fuß tief hinunter sehen kann. Verziert ist sie in allen möglichen Schattirungen und mit einem ganz feinen, zarten, seidenhaarigen, moosartigen Ueberzug von lebhaftem, vegetabilischen Grün versehen, den das Aufbrodeln des kochenden Wassers fortwährend in leiser Bewegung erhält. Es ist von ganz bezaubernder Schönheit, wenn der blaue Himmel darin reflectirt wird. Alle Farben des Regenbogens sind hier in geschmackvollster Pracht vor uns ausgebreitet und man möchte fast glauben, daß man in dieser Umgebung so ganz neuer und noch nie gesehener Wunder in irgend ein Zauberland versetzt worden sei. Diese mineralgeschwängerte Flüssigkeit hat hier Jahrhunderte hindurch unermüdlich inkrustirt und die seltsamsten Ablagerungen schön geformter Krystalle in den allergeschmackvollsten Farben-Nüancirungen, vom leuchtenden Scharlach-Roth bis zum zartesten Rosa mit weiß, gelb, blau und grün unterbrochen, hervorgezaubert. Diese Mammuth-Quelle des National-Parks ist wohl die größte Mineral-Quelle der Welt.

Am Fuße des Abhanges sind noch mehrere Mineral-Quellen, welche sich bereits hinsichtlich ihrer heilkräftigen Eigenschaften in allerlei Hautkrankheiten und bei chronischem Rheumatismus einen großen Namen erworben haben. Von hieraus gingen wir östlich nach dem Yellow Stone Canyon, den Gardiner-Fluß hinauf bis zu seinen Fällen.

Die Wasserfälle des Yellow Stone.

———o———

Wir lagerten zwei Meilen oberhalb der Fälle. Nachdem unsere Zelte aufgerichtet waren, bereiteten wir uns ein lukullisches Mahl, aus Elk Steak bestehend. Die Ungeduldigsten von uns gingen dann fort, um die Fälle in Augenschein zu nehmen. Hier war noch nichts in der uns umgebenden Landschaft bemerkbar, das uns daran erinnerte, daß wir dem großen Canyon so nahe waren. Der Fluß vor uns erschien wie ein ruhiger Strom, 700 Fuß breit, durch mit weichem Gras bedeckte Wiesen fließend, und unterhalb zwischen den mit Holz bewachsenen Felsen, die uns alle Aussicht nach Norden zu benahmen, verschwindend. Nach Norden zu war nur der Washburn-Berg sichtbar, während die wilde Gebirgs-Landschaft der Shoshone-Berge im Südosten überblickt werden konnte. Aber wir vernahmen das Getöse der Fälle. Wir mußten auf unserem Wege dahin verschiedene Hügel und Schluchten hinauf- und hinunterklettern und in kurzer Zeit umgab uns ein gänzlich verändertes Landschaftsbild An Stelle der abgerundeten Hügelseiten traten nun senkrechte Felswände, die den Fluß bis auf ein Drittel seiner früheren Breite einzwängten. Hier bildete der Fluß eine ganze Reihenfolge von malerischen, durch vorspringende Felsstücke hochaufbrandenden Stromschnellen. Das Donnern der Fälle wurde lauter und lauter, und durch die Oeffnungen des Laubes gewahrte man nun die Dunstnebel, welche immer über Wasserfällen lagern. Von den Felsen an beiden Ufern eingezwängt, stürmt der Fluß in vielleicht 100 Fuß Breite rasend dahin, die letzte Strecke abschüssig, seine Wasser in einem großen, schön gerundeten Bogen weit hinaus in die 160 Fuß tiefe Schlucht stürzend. Der Donner der fallenden Gewässer ist betäubend, die Scenerie großartig erhaben. Die wilde Umgebung ganz in Harmonie mit dem wilden Toben. Gern hätten wir länger dort verweilt, aber die in der Höhe schwebenden Wasserwolken, sowie das durch das Getöse dringende Donnern der herunterfallenden Wasser des großen Falles veranlaßte uns, weiter zu gehen. Wir folgten nun einem kleinen Wege durch's Gehölz und kamen an die Krystallfälle und Grotte. Ein klarer Waldbach kommt brausend und schäumend durch eine tiefe Ravine, mehrere Kaskaden bildend, fällt dann 30 Fuß tief senkrecht in eine Grotte wo er sich gleichsam einen Au-

genblick ausruht, fällt sodann 50 Fuß tief auf einen vorspringenden Felsen, schießt von hier aus eine kurze Strecke weiter, fällt dann, einen wunderschönen Bogen beschreibend, 160 Fuß hinunter. Diese Fälle werden von Vielen für die schönsten unseres Landes gehalten. Wir erfreuten uns der überraschenden Lieblichkeit dieser Fälle, stiegen sodann etliche hundert Schritt abwärts und sahen plötzlich den großen Wasserfall gerade unter uns.

Eine kurze Strecke oberhalb dieses großen Falles fließt der Strom anscheinend ruhig, als wolle er Kräfte sammeln zu dem großen Sturz 397 Fuß in die Tiefe, also mehr als zweimal so tief wie der Niagara. Wir waren so dicht daran, daß wir den ganzen Fall des Wassers in die unendliche Tiefe verfolgen konnten. In diesem schrecklichen Abgrund erschien uns der untere Theil desselben wie eine wahre Hölle von brandendem, wild brüllendem Gischt und Schaum. Dieser Fall bezeichnet den Eingang zum großen Canyon, dessen Felswände hier gegen 1000 Fuß emporstreben. Je weiter man aber darin vordringt, je tiefer wird das Canyon und höher die Felsen, bis sie wohl eine Höhe von 3000 Fuß erreichen. Die phantastische Formation der Felsen in den verschiedenartigsten, lebhaftesten Farben gewährt hier ein wahres Zauber-Panorama.

So viel wir auch schon von der wunderbaren Schönheit des Parks gehört und gelesen hatten, wir waren dennoch über die Wirklichkeit auf's höchste erstaunt und ergriffen. Spricht man von der prachtvollen, hier vorherrschenden, brillanten Farbenausstattung der Felsen, dann denken viele der Leser vielleicht, daß die Einbildungskraft oder der Enthusiasmus des Sprechenden dieselbe in poetisch angehauchter Weise entstehen läßt. Aber es ist eine nicht zu läugnende Thatsache, daß diese Felsen hier anderen Ursachen ihre Existenz, — ihre Gestaltung — und ihre Bekleidung verdanken, als die irgend eines der bis jetzt gekannten Gebirgs-Thäler. Sie stellen die primitive Arbeit heftiger, vulkanischer Thätigkeit von innen nach außen dar, und als Feuer und Wasser hier einst um die Herrschaft stritten, da müssen an dieser Stelle ganz gewaltige Kämpfe stattgefunden haben, worauf dann unter dem zersetzenden Einflusse von Regen und Wind während langer Zeitperioden das ursprüngliche wilde Chaos der gewaltsamen Gestaltung harmonisch modifizirt wurde. Daher die sonderbare fesselnde Erscheinung der Felsen, welche Thürmen mit schlanken Spitzen, Minarets mit Zinnen und phantastisch gestalteten Verzierungen ähneln. Die östliche Seite ist größtentheils schwefelhaltig, abwechselnd vom glänzendsten Gelb bis zum zartesten Weiß und mit den Schattirungen aller anderen Farben, alles in den großartigsten Proportionen und im höchsten Einklang mit der großartigen Umgebung. Von hieraus gingen wir an einen Punkt, eine halbe Meile unterhalb des Wasserfalles. Hier sahen wir einen sonderbaren, spitzen Obelisken, der in seiner Gestalt einem Bayonnet glich, 200 Fuß hoch, und so zierlich und schlank war, daß man glauben sollte, der leiseste Wind könne denselben umblasen. Oben auf seiner Spitze bemerkten wir ein Adlernest mit Jungen darin, wie uns unser Feldglas belehrte. Die äußerste Spitze

spielt ebenso wie das an den Kraterwänden abgelagerte Gestein, in den schreiendsten Farben. In künstlich geformten, blumenartigen Krystallen abgesetzt und übereinander gebaut, zeigt sich dicht nebeneinander grell roth, milchweiß, himmelblau, schwefelgelb und hellgrün, sogar abgestuft in den feinsten Nüancen.

Während wir noch in stummer Bewunderung die künstlerische Hand der Natur anstaunen, die diese Gebilde geschaffen, trifft plötzlich donnerartiges Getöse unser Ohr, der Boden wankt, entsetzt fliehen wir zurück. Erst in einiger Entfernung wagen wir still zu stehen und uns umzuwenden. Das seltenste, großartigste Schauspiel trifft unser Auge. Eine 20 Fuß dicke Wassersäule steigt aus dem Erdboden bis zur Höhe von 60 Fuß empor; und aus dieser gewaltigen Garbe schießen dünnere Strahlen bis zur Höhe von 200 Fuß auf; Dampfwolken steigen zum Himmel; ein Schauer diamantener Tropfen fällt rings in weiter Runde zur Erde nieder, Regenbogen spielen darin und rosenfarbige Ränder umsäumen die sich dahin wälzenden weißen Wolken. Wir stehen regungslos; der Sinn ist betäubt, förmlich paralysirt durch die ungeheuren Eindrücke, die von allen Seiten her auf uns eindringen. Sprachlos hängt unser Blick an dem wundervollen Phänomen. Eine halbe Stunde währt es in gleicher Großartigkeit und Schönheit fort, dann sinkt die Wassermasse zurück, wir können hinabschauen in den Krater, einen 100 Fuß tiefen Schlund, in dessen Innern die Wasser nur noch wie in einem Kessel kochen. Es war der Ausbruch des größten der Geyser, des Giant (Riesen), den wir beobachtet haben. Wir wenden uns weiter, aber unsere Sinne sind bereits so abgestumpft durch die unablässig von Neuem auf uns eindringenden Naturwunder, daß uns höchstens noch die großartigsten Erscheinungen dieser übernatürlichen Welt Interesse abnöthigen. Für die Geyser, Krater und Quellen, die uns zu Hunderten umgeben, haben wir kein Auge mehr. Nur der Fächer-Geyser, der aus einer Reihe nebeneinander liegender Oeffnungen seine Wasserstrahlen emporschickt, die sich mannigfach in der Luft durchkreuzend, ein fächerartiges Gebilde darstellen, das aus Wasserstrahlen gewoben ist, erregt noch unsere Aufmerksamkeit. Auch der Castle- (Burg) Geyser, so genannt wegen seines aus orangefarbenem Gestein kastellartig aufgebauten Kraters, zwingt uns, noch Halt zu machen. Im Innern des burgartigen Aufbau's scheint die ganze Hölle zu wüthen; ein solches Getöse, Gedonner, und Gebrüll erschallt daraus hervor, bis plötzlich, wie vom Gewittersturm getrieben, ein 250 Fuß hoher Strahl pfeilgeschwind gen Himmel steigt; pfeifend strömt der Dampf hinterdrein aus einer Unzahl kleiner Ventile, und ein erdbebenartiges Zittern des Bodens belehrt uns, daß der Ausbruch des Geysers seine Wirkungen auch unter unseren Füßen weithin erstreckt. Der heiße Boden, das Getöse, der Schwefeldunst, die unzähligen Schlamm-Vulkane, deren Eruptionen wir nicht immer ausweichen können, und die uns zeitweilig mit ihrem Ekel erregenden Inhalt überschütten, — es ist nicht mehr zu ertragen. —

war schön braun, während das Piedestall lebhaft roth mit gelb und braun abwechselnd, malerisch angehaucht erschien. In anderen alle diese Farben harmonisch vereint. Dann wieder eine Reihe schneeweißer, und wieder eine Andere braun mit lebhaft rothen abwechselnd Die meisten dieser Obelisken haben Spitze und Basis verschiedenartig gefärbt, und manche von ihnen erglänzen in allen Regenbogenfarben. Der Effect der Scene ist über alle Beschreibung großartig, ob im Glanze der Sonne, oder im Schatten. Die Farben alle in schönster Harmonie, so daß wohl Niemand eine einzige derselben durch eine andere ersetzt wünschen könnte. Kleinere Staubbäche kommen von den Seitenwänden 1000—2000 Fuß herunter in Schaum-Kaskaden. Ueber uns nahe dem Wasser erblickten wir mehrere Geyser, die wie Lokomotiven Dampf ausstießen. Der Yellow Stone-See bildet den Mittelpunkt dieses Geyser-Gebirges. Denkt euch den lieblichen See mit seinen Inseln und seiner herrlichen, landschaftlichen Ausstattung und in seiner Nähe die zerrissene, zerklüftete, vulkanische Thätigkeit. Unmittelbar am Ufer, ja, unter der Oberfläche des Sees selbst entspringen heiße Quellen. Rings um denselben stoßen unzählige Quellen und Schlamm-Vulkane unnnterbrochen ihren Inhalt aus. Weiter oberhalb liegt eine ganze Gruppe kleiner Schlamm-Vulkane, deren größter einen grauen, übelriechenden Schlamm gegen 100 Fuß emporwirft. Eine heiße, in eine Grotte eingeschlossene Quelle rollt beständig ihre schäumenden Wassermassen mit brandungsähnlichem Gebrüll aus der höhlenartigen Oeffnung hervor. Zahlreiche erloschene Quellen haben hohe, aus weißem und vom Schwefel gelb gefärbten Sinter aufgebaute Schlote zurückgelassen, die zu zählen vergebliches Bemühen wäre. Sie verwirren durch ihre Menge das Auge. Selbst die noch thätigen Heißwasser-, Dampf- und Schlamm-Quellen sind in ungemeiner Anzahl vorhanden, — am West-Ufer des Sees allein 2—300 größere und kleinere.

Um den Yellow Stone-See gruppiren sich eigentlich nur Quellen und Krater; in die eigentliche Geyser-Region treten wir erst ein, wenn wir uns zu der zweitgrößten Wasserfläche, dem Shoshone-See begeben. Hier erblicken wir die schon beschriebenen Naturphänomene in ihrer höchsten Ausbildung. Dieser See liegt im Thal des oberen Madisonflusses und die Trapper, die zum ersten Male hierhergelangten, haben ihn mit Recht den Feuerlochfluß genannt. Es ist ein wahres Feuerloch, eine Hölle, in die wir mit bangem Herzen eindringen. Die mit heißem Dampf und Schwefelgerüchen geschwängerte Luft benimmt uns fast ganz den Athem. Schlammblasen und Dampfstrahlen, den Ritzen des erhitzten Erdbodens entsteigend, schießen überall neben uns, ja, zwischen unseren Füßen empor. Der Boden ist unsicher, er schwankt unter unserem Tritt, unsere Sohlen brennen, und wohin wir auch blicken mögen, überall in der Runde erblicken wir kraterförmige Oeffnungen, die sich pfeifend, brausend, pustend, ihres Inhalts entledigen. Steine in diese brodelnden Hexenkessel hinabgeworfen, werden durch die Kraft des unterirdischen Feuers mit Heftigkeit wieder herausgeschleudert. Die Farbe des Wassers der heißen Quellen

Wie viele der hier eben beschriebenen Krater und Geyser der Yellow Stone Park einschließt, ist nicht festzustellen. Im Bassin des Feuerloch-flusses allein zählt man über tausend größere, deren Durchmesser zwischen 20 und 120 Fuß schwankt. Auch sind einzelne Krater darunter aus denen periodisch Schwefel und Lava hervorfließt.

Diamond Falls.

Vernal Falls. Piwyack.

A Legend of the Yo Semite Valley.

Translated from the German of C. J. Brick, by Geo. Gossman, A. M. San Francisco.

Thou Charmer of this valley
With thy imposing form,
Whose ceaseless wailing waters
Roar like a mountain-storm.

So like the distant thunder
So deaf'ning is thy roar;
And like the voice of spirits,
That wail for evermore.

On thee, on thee we're gazing
Oh Nature's work sublime!
Thou almost superearthly —
Thou master-piece of time!

What charmed into thy garment
That mystic diamond-shine?
And whence the little Beings
That all its drops combine?

Who are the countless spirits —
Those Mountain-Elfs and Gnomes;
Who gave them their positions,
And where their little homes?

And do they live up yonder
On Tissaack's peak so tall?
And why their joyous meeting
In thy pearly waterfall?

In sunshine they are weaving
Thy veil in colors bright;
And oft in it assemble
In a moon- and star-lit night.

'Tis said that at the bursting
Of Cathedral-Rock that they
Were put to guard the treasure,
That in its bosom lay.

The Chief of Hills appointed
His Fairy-Elfs to keep
The diamonds of his palace —
High in the mountains steep.

His Queen without permission
Went to the falls one day
To bathe and gather flowers,
And while the time away.

That night in fear and trembling
They heard the wiley Gnomes —
When lo! a shout so terrible
From off the mountain comes!

And then there was a sparkling
Of light upon the stream:
The gleam of thousand diamonds
Like wonders of a dream.

The Queen with all her following
Was struck with great surprise,
And by her wand protected
To her hilly home she hies.

The wicked Gnomes had taken
The diamonds from the halls,
And thrown them altogether
Adown Nevada's Falls.

The Chief of Hills suspecting
From what he'd heard and seen,
That something ill had happened,
He thus addressed the Queen:

"Sweet Lady of the Mountain!
Where are my diamonds fine,
The treasure of my palace,
I left with thee and thine?"—

Be patient noble Spirit!
Those wicked dwarfs, the Gnomes
Came whilst we were batheing
From out their mountain homes.

They took, whilst we were joyous
Thy diamonds from the halls,
And threw them altogether
Adown Yowiye's Falls.

On Piwyack's silver river
They staid at my command,
For hailing them, I stopped them
With my protecting wand.

The angry Chief convening
His subjects to his throne
Bids them list their future —
The doom of every one:

"Your cunning I will punish,
You wicked wiley brood!
For you this lowland paradise
Is certainly too good.

From henceforth and forever
The lowlands you must leave,
To dwell in the Yowiye,
Its colors there to weave.

And to the high Yo Semite
You are allowed to go
To vent your ceaseless mischief
In its stupendous flow!

There all your mischief making
Will cause no Elf's alarm;
In their tremendous cataracts
Your jestings do no harm.

The Elfins shall inhabit
The cascades to the green,
To give my Diamond Waters
A pleasing pearly sheen."

Since then at every season
Those imps are in the falls;
And in the worst of weather
You hear their clamorous calls.

And from the falling waters
Those cunning Gnomes look down;
Oft smiling from the spaces
With grimmace or a frown.

One sees mischievous faces
From all the rents and vaults —
A thousand sprites are climbing,
And turning sommersaults.

And when Pohono rages,
And bellows out of breath,
You'd think that they were laug-
Themselves almost to death. [hing

So have they without stopping
Expressed their jests and jeers,
Within those falling waters
For many thousand years.

So odd is the impression
Their various voices leave,
That only from this legend
Their import we conceive.

For now some mountain river
Falls soft as maiden-tears;
And then anon amassing
A stately column rears.

And like the wild sea roaring,
That strikes a cliff-bound shore,
Yo Semite comes dashing
Two thousand feet, or more.

And now when strangers visit
Yo Semite — the Grand —
They'll fain recall this Legend,
As speechless there they stand :

Recall those Mountain Spirits,
Those mystic Elfs and Gnomes,
Who gave them their positions
In their eternal homes.

Why daily they are weaving
Thy veil in colors bright,
And why they here assemble
Each moon- and star-lit night.

And why this din and clam'ring
From all they valley-walls ;
And why this joyous meeting
In Diamond Waterfalls.

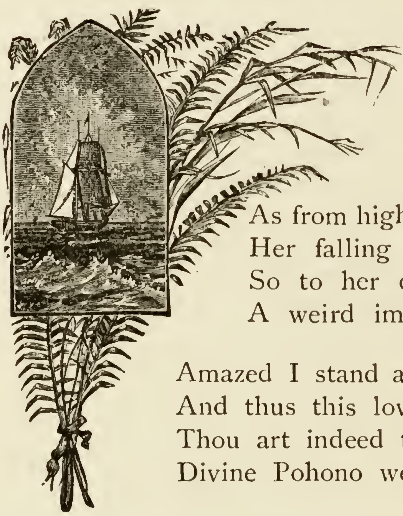
What charmed into thy garment
That brilliant rainbow-shine.
And whence the little beings
That all thy drops combine.



Pohono.

THE BRIDAL VEIL FALL.

Translated from the German of C. J. Brick, by Geo. Gossman, A. M., San Francisco.



As from high heaven her waveing clouds descend,
Her falling waters roar eternal songs,
So to her deep melodious majesty
A weird imposing harmony belongs.

Amazed I stand and see a curtain rise
And thus this lovely sheet from heaven I hail:
Thou art indeed that water-woven woof,
Divine Pohono wove: — "The Bridal Veil."

The eye grows fainter as its height I scan,
A dreamy shimmer flashes on my sight,
For lo! a million brilliant gems reflect
The mountain-sun-shine's glow so pure and bright.

And often Iris brings her jeweled bow,
And posing high some moments seems to stand —
When suddenly the pretty form is gone,
And then — — replaced, as if by Fairy-hand.

Sometimes the placid floating silver-drops
Descend as softly through the quiet air,
As though Creative Nature had designed:
To fix its shine of pearly beauty there.

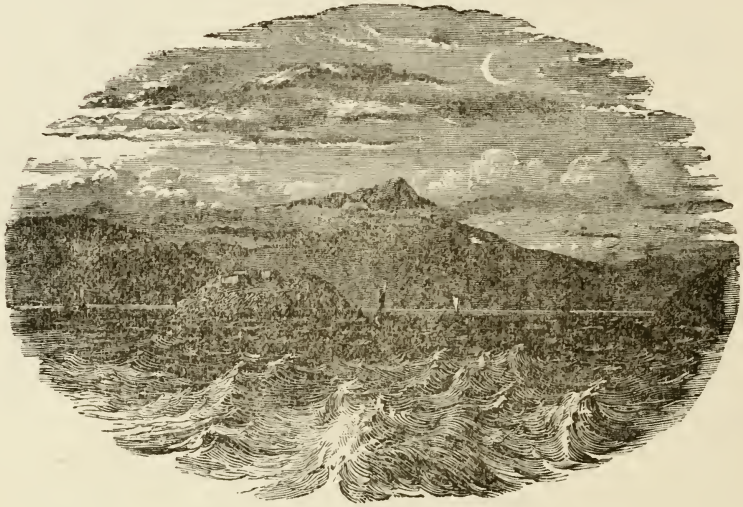
Within those old fantastic rocks there lives
A life of flowers, of bush and taller pines

Beside the laurel-leafed Azalea
That gladdens high Yo Semite's confines.

And though the fogs above Pohono rise,
Yet Pompompasus looks sublimely down;
And higher still in solemn silence rears
TISSAACK'S HEAD, that wears its snow-tipt crown.

Indeed, once grand Ottawa's Falls I saw,
And heard Niagara's booming torrent rave,
Saw Colorado's Garden of the Gods,
And Min-ne-ha-ha's silver garment wave.

Their many charms I know them well and all,
But thee, Great Valley's Gem once more I hail:
As first of all the wonders that I saw,
Pohono with thy lovely BRIDAL VEIL!



Perlen Deutscher Poesie.

Motto:

Nichts ist dauernd, als der Wechsel; Nichts beständig als der Tod. Jeder Schlag des Herzens schlägt uns eine Wunde, und das Leben wäre ein ewiges Verbluten, wenn nicht die Dichtkunst wäre. Sie gewährt uns, was uns die Natur versagt: eine goldene Zeit, die nicht rostet, einen Frühling, der nicht abblüht, wolkenloses Glück und ewige Jugend.

Ludwig Boerne.



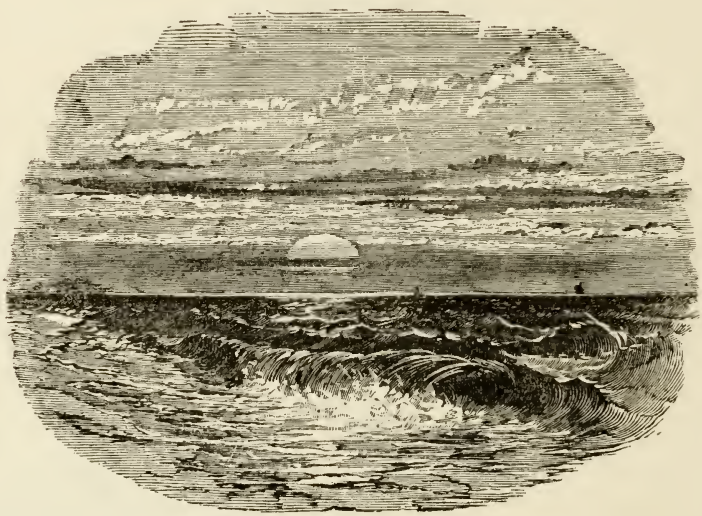
TRANSLATIONS

Gems of German Poetry.

Motto:

Nothing is lasting but change; nothing fixed but death. Each stroke of the pulse strikes a wound in our hearts. Life would be but a gradual bleeding to death, were it not for the art of poetry. It supplies us with that, nature deprives us of — a Golden Age, that never corrodes; a spring that never ceases blooming; unclouded happiness and eternal youth.

LUDWIG BOERNE.



At the Coffin of our First-Born.

B. Bettmann.

Translated from the German by Geo. Gossman, A. M. San Francisco.

These six small boards, a pillow at thy head,
A wreath of flowers, a sheet as white as snow,
Is all, my child, that forms thy little bed ;
Alas, my son, and must I think this so ?

My darling son is dead, to be no more,
And never more with babbling words shall come
To meet me laughing at the open door,
Or break the silence of an empty home.

In all my dreams there was a place for thee;
In all my plans the faith of parent's love ;
And every hope in life was dear to me
Of future good I thought thee worthy of.

He's gone forever ! say the bitter tears
I now feel coursing down my fevered face ;
And gone the hopes and dreams of coming years,
Yea, all inclosed within this little space.

And you too, kneeling there, once loving bride
Arise — before this coffin let us stand ;
Come take the place you once held at my side
That I, as then, may clasp your cherished hand.

Am Sarg des Erstgeborenen.

B. Bettmann.

Vier kleine Bretter — zwei noch klein're Brettchen —
Ein Kissen und ein Leintuch, weiß wie Schnee. —
Dazu ein Blumenkranz — das ist das Bettchen,
An dem ich jetzt gebroch'nen Herzens steh'.

Mein Kind, mein Liebling! Todt! Ach kein Erwachen
Mit nach mir ausgestreckten Aermchen mehr!
Verstummt dein klug' Geplauder, wie dein Lachen —
Das einst so rege Haus — wie öd' und leer!

Was solltest Du mir einst nicht alles werden,
Was hab' ich nicht gewünscht, geträumt, geglaubt!
Was gut und schön und edel ist auf Erden —
Zum Kranze wand' ich's für Dein theures Haupt.

Dahin, dahin! Es sagt's die bitt're Thräne
Im Auge mir: Zerronnen ist der Traum,
Und meine Wünsche, Hoffnungen und Pläne
Umschließt jetzt dieser enge, kleine Raum.

Die stumm Du kniest in tiefem, herbem Leide,
Den müden Blick dem Sarge zugewandt —
Komm, stehe auf und tritt an meine Seite, —
Und laß mich fassen Deine liebe Hand!

As happy once, we at the altar stood,
To be through life in joy and sorrow true,
And *one* to be, through evil and through good —
So let us here the vows of then renew.

And here, alone, within our silent home,
No two have ever stood in holier place,
Or has a deeper language ever come
From lips of priest than speaks this silent face.

Indeed, here are the tapers and the flowers,
And here the altar stands our dead child's shrine.
Let us recall the vows that then were ours:
"My sorrows shall be yours, and yours be mine."

Farewell, my son — once more — ah me! 'tis so!
But, mother, see — how peacefully he sleeps.
Come take the parting kiss, the last below —
Poor heart! she loves the child — she stays and weeps.

So standen wir einst selig am Altare,
Gelobend, eins zu sein in Leid und Freud';
So steh'n wir jetzt an uns'res Kindes Bahre;
So werde heute unser Schwur erneut.

Nie standen zwei an heiligerem Orte,
Noch schloß sich weihevoller je ein Bund —
Nie sprach ein Priester je beredt're Worte,
Als stumm sie predigt dieser kleine Mund.

Hier sind ja Blumen auch, und hier die Kerzen;
Altar ist uns'res Kindes Todtenschrein —
Und wie im Glücke einst, so jetzt in Schmerzen
Geloben wir: In Allem eins zu sein!

Sieh', unser Liebling lächelt! — Ruh' in Frieden!
Du hast die Eltern neu und fest vereint.
Gieb, Mutter, ihm den letzten Kuß hienieden —
Jetzt komme! — Gott sei Dank! — Sie weint!

Encouragement.

Geo. Gossman.

Translated from the German by the Author.

In all your acts and doings
But to yourself be true,
And you will be performing
The work you ought to do.

All work will make you happy
When love is in the deed;
Its cheering voice of sympathy
Is what you always need.

Whatever be your duty,
No little tasks despise;
By doing well the little ones
To greater ones you rise!

Aufmunterung.

Geo. Gossman.

Immer thätig und besonnen
Lebe deinem Ziel entgegen;
Zaudern hat dir nichts gewonnen,
Bringt dir keinen wahren Segen.

Wirken nur kann uns beglücken,
Tugend nur das Glück genießen,
Der Genuß das Herz entzücken,
Und das Leben uns versüßen.

Kleine Thaten, wohl vollendet,
Sind, mein Freund, nicht zu verschmähen,
Klein begonnen, groß geendet,
Lebe dieses zu verstehen!

First Roman Elegy.

Wolfgang Goethe.

Translated from the German by Geo. Gossman, A. M.
San Francisco.

Speak now, oh ye aged stones! — ye towering palaces!
But a word, ye streets! And oh, Genius, wilt thou not stir,
Now that all is inspired in the sanctified walls?
To me, oh Eternal Rome, thou art sullenly mute?
And from whence now cometh that whisper — from what window
Greets me my love, me ever consuming, yet I most delight in?
Is it not meet that I know, now, the path by which ever and alway
Seeking my sweet, I shall wander to kill a languishing hour?
As yet I visit the churches and palaces — mouldering temples —
As the prudent stranger should, making the most of his time.
Soon will this task be ended, and then there will be but one temple to me:
Amor's temple alone shall receive me a votary then.
Surely thou art a world, o Rome; yet should Love have been wanting,
Truly the world were not the world, and Rome would ne'er have been Rome!

Young Man at the Fountain.

Fr. von Schiller.

Translated from the German by Geo. Gossman, A. M.
San Francisco.

Young man near a fountain sitting,
Weaving flowers for a wreath
Throws them on the flowing streamlet
On the dancing waves beneath —
So my transient days are flowing
Like this streamlet further on
And my youth must fade and wither
Like the flowers that are gone.

Erste Römische Elegie.

Wolfgang Goethe.

Saget, Steine, mir an, o sprecht ihr hohen Paläste!
Straßen, redet ein Wort! Genius, regst du dich nicht?
Ja, es ist Alles beseelt in deinen heiligen Mauern,
Ewige Roma, nur mir schweiget noch Alles so still.
O, wer flüstert mir zu, an welchem Fenster erblick' ich
Einst das holde Geschöpf, das mich versengend erquickt?
Ahn' ich die Wege noch nicht, durch die ich immer und immer,
Zu ihr und von ihr zu gehn, opf're die köstliche Zeit?
Noch betracht' ich Kirch' und Palast, Ruinen und Säulen
Wie ein bedächtiger Mann schicklich die Reise benutzt.
Doch bald ist es vorbei; dann wird ein einziger Tempel,
Amors Tempel nur sein, der den Geweih'ten empfängt.
Eine Welt zwar bist du, o Rom! doch ohne die Liebe,
Wäre die Welt nicht die Welt, wäre dann Rom auch nicht Rom.

Der Jüngling am Bache.

Fr. von Schiller.

An der Quelle saß der Knabe,
Blumen wand er sich zum Kranz
Und er sah sie, fortgerissen,
Treiben in der Wellen Tanz.
Und so fliehen meine Tage
Wie die Quelle rastlos hin!
Und so bleichet meine Jugend
Wie die Kränze schnell verblüh'n.

Ask me not about my sorrows
In the springtime of my life
Yet what means this joyous hoping,
With a silent inner strife?
Why the thousand pleasant voices,
That reviving Nature brings,
Serve to make me more despondent,
In the midst of lovely things?

Of what good are all the pleasures,
That the spring-days bring to me,
If the dear one I am seeking —
Though so near — so distant be?
To embrace that lovely being,
Longing I extend my arm;
Sick at heart I stand here longing
For her cherished shadow-form!

Come to me, thou lovely dear one,
Come, thy stately palace leave,
And I'll fill thy lap with flowers,
Which in garlands you may weave!
Hear! the woods are full of warblers,
And that streamlet purling there:
There is room in smallest cottage
For a loving happy pair.

Blue-eyed Spring.

Heinrich Heine.

Translated from the German by Geo. Gossman, A. M.
San Francisco.

Now blue-eyed spring is peering
From 'neath the grass I see:
They are the modest violets
That kindly speak to me.

And musing now I pluck them
Sweet pangs my heart assail;
Yet all I think and feel now
Sings loud the nightingale.

She sings what I am thinking —
Her voice so quavering flows,
And now the tender mystery
The very forest knows.

Fraget nicht, warum ich traure
In des Lebens Blüthenzeit!
Alles freuet sich und hoffet,
Wenn der Frühling sich erneut.
Aber diese tausend Stimmen
Der erwachenden Natur
Wecken in dem tiefen Busen
Mir den schweren Kummer nur.

Was soll mir die Freude frommen,
Die der schöne Lenz mir beut?
Eine nur ist's, die ich suche,
Sie ist nah' und ewig weit.
Sehnend breit' ich meine Arme
Nach dem theuren Schattenbild,
Ach, ich kann es nicht erreichen
Und das Herz bleibt ungestillt.

Komm herab, du holde Schöne
Und verlaß dein stolzes Schloß!
Blumen, die der Lenz geboren,
Streu' ich dir in deinen Schooß.
Horch! Der Hain erschallt von Liedern,
Und die Quelle rieselt klar!
Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

Die blauen Frühlingsaugen.

Heinrich Heine.

Die blauen Frühlings-Augen
Schau'n aus dem Gras hervor,
Das sind die lieben Veilchen,
Die ich zum Strauß erkor.

Ich pflücke sie und denke
Und die Gedanken all',
Die mir im Herzen seufzen,
Singt laut die Nachtigall.

Ja, was ich denke, singt sie
Laut schmetternd, daß es schallt;
Mein zärtliches Geheimniß
Weiß schon der ganze Wald.

On the Strand.

Heinrich Heine.

Translated from the German by Geo. Gossman, A. M.
San Francisco.

The night again is approaching
In mists adown the bay,
I hear the wave's plaintive wailing
And see the foaming spray.

I see a white form arising —
A maiden from the sea —
And in her veil-decked body
She softly comes to me.

She kisses me and she presses
Till I am sore afraid,
And say: "You press me too tightly
My sweetest water-maid."

"But after all it is charming,
And why am I afraid?
So give my poor heart a warming
My sweetest water-maid."

The sea — gulls are loudly shrieking,
And now I 've fears for thee,
For thy heart is wildly beating
Sweet maiden of the sea!"

Says she: "Fear not iti s beating
So wildly and so warm,
Since I unspeakably love thee
Thou dearest human form."

The moon grows pale and alarming,
Thy cheeks begin to fade,
And tears in thy eyes are forming,
My sweetest water-maid."

Says she:' 'The tear that is forming,
And in mine eye you see
Is but a drop of the Ocean
I brought along with me."

Am Strande.

Heinrich Heine.

Der Abend kommt gezogen,
Der Nebel bedeckt die See;
Geheimnißvoll rauschen die Wogen,
Da steigt es weiß in die Höh'.

Die Meerfrau steigt aus den Wellen,
Und setzt sich zu mir am Strand;
Die weißen Brüste quellen
Hervor aus dem Schleiergewand.

Sie drückt mich und sie preßt mich
Und thut mir fast ein Weh';
Du drückst ja viel zu fest mich,
Du schöne Wasserfee!

„Ich presse dich in meinen Armen,
Und drücke dich mit Gewalt;
Ich will bei dir erwarmen,
Der Abend ist gar zu kalt."

Die Möven schrillen kläglich,
Es grollt und brandet die See,
Dein Herz pocht wild beweglich,
Du schöne Wasserfee!

„Mein Herz pocht wild beweglich,
Es pocht beweglich wild;
Weil ich dich liebe unsäglich,
Du liebes Menschenbild!"

Der Mond scheint immer blasser
Aus dämm'riger Wolkenhöh';
Dein Auge wird trüber und nasser,
Du schöne Wasserfee!

„Es wird nicht trüber und nasser,
Mein Aug' ist naß und trüb',
Weil, als ich stieg aus dem Wasser,
Ein Tropfen im Auge blieb."

Once and Now.

N. Lenau.

Translated from the German by Geo. Gossman, A. M.
San Francisco.

Be it once more permitted
My native land to see
The earlier friends I quitted
My home, my all to me.

Once thus I longed, and longing
Did foreigns land beroam,
And thought of welcomes many,
When once again at home.

At length it was permitted
To see that land once more;
But oh! to me how other
Had this all seemed before.

Like faithful friends I greeted
Each valley, wood, and lawn;
Yet sadness came when thinking
Of all the dear ones gone.

I find the same path winding
'Round oaks of many years.
Yet here a mother's welcome
Shall ne'er regreet my ears!

May cherished voices murmur
From thee thou gurgling rill!
It is in vain I listen
For one more cherished still

Where have the warblers vanished
That sang on yonder tree?
And where the meadow's flowers,
That Rosa loved with me.

Ah! flowers gone, and warblers,
And dearest Rosa too;
My youth, and all past gladness,
Like summer morning's dew.

Einst und Jetzt.

N. Lenau.

Möchte wieder in die Gegend,
Wo ich einst so selig war,
Wo ich lebte, wo ich träumte
Meiner Jugend schönstes Jahr."

Also sehnt' ich in der Ferne
Nach der Heimath mich zurück,
Wähnend in der alten Gegend
Fände sich das alte Glück.

Endlich ward mir nun beschieden
Wiederkehr in's traute Thal;
Doch es ist dem Heimgekehrten
Nicht zu Muth' wie dazumal.

Wie man grüßet alte Freunde,
Grüß' ich manchen lieben Ort;
Doch im Herzen wird so schwer mir,
Denn mein Liebstes ist ja fort.

Immer schleicht sich noch der Pfad hin
Durch das dunkle Waldrevier:
Doch es führt die Mutter Abends
Nimmermehr entgegen mir.

Mögen deine Grüße rauschen
Vom Gestein, du trauter Bach;
Doch der Freund ist mir verloren,
Der in dein Gemurmel sprach.

Baum, wo sind die Nachtigallen,
Die hier sangen einst so süß?
Und wo, Wiese, deine Blumen,
Die mir Rosa sinnend wies?

Blumen fort, und Nachtigallen,
Und das gute Mädchen auch;
Meine Jugend fort mit ihnen,
Alles wie ein Frühlingshauch.

The Castle of Boncourt.

A. v. Chamisso.

Translated from the German by Geo. Gossman, A. M.
San Francisco.

I dream myself back to my childhood
And shake my locks of gray;
Ye visions, why haunt me so homelike
I thought ye had all passed away!

There rises from shady enclosures
A castle so stately and high.
I know its stonewalls and towers,
The portals and bridge near by.

And down from its ancient escutchion
The lions look kindly at me,
I greet each as an old time acquaintance
I had long been desirous to see

There lies the Sphinx at the Fountain,
And there is the fig-tree and stream
And behind those quaint old windows
I dreamed my childhood's dream.

I enter the court and the Chapel,
I seek the graves of those
Whose dear names with inscriptions
Are cut in its marble rows.

Here stooping to read and decipher
My eyes they gaze in vain
Although a dim sun-light is gleaming
Through the colored window-pane.

Thus thee, oh home of my fathers
Here dreaming I fondly retrace; —
Earth knows thee no more forever
And the plow goes over thy place.

Be fruitful thou spot to me dearest!
And receive this blessing from me;
And *be he* doubly blessed, who shall ever
Conduct a plow over thee.

But I will be up and a doing
Will take my harp in my hand;
And thus the wide-world beroaming
Go singing from land to land.

Das Schloß Boncourt.

A. v. Chamisso.

Ich träume als Kind mich zurücke
Und schütt'le mein greises Haupt;
Wie sucht ihr mich heim, ihr Bilder,
Die lang ich vergessen geglaubt?

Hoch ragt aus schatt'gen Gehegen
Ein schimmerndes Schloß hervor;
Ich kenne die Thürme, die Zinnen,
Die steinerne Brücke, das Thor.

Es schauen vom Wappenschilde
Die Löwen so traulich mich an,
Ich grüße die alten Bekannten
Und eile den Burghof hinan.

Dort liegt noch die Sphinx am Brunnen,
Dort grünt der Feigenbaum,
Dort, hinter diesen Fenstern,
Verträumt' ich den ersten Traum.

Ich tret' in die Burgkapelle
Und suche des Ahnherrn Grab;
Dort ist's, dort hängt vom Pfeiler
Das alte Gewaffen herab.

Noch lesen umflort die Augen
Die Züge der Inschrift nicht,
Wie hell durch die bunten Scheiben
Das Licht darüber auch bricht.

So stehst du, o Schloß meiner Väter,
Mir treu und fest in dem Sinn,
Und bist von der Erde verschwunden,
Der Pflug geht über dich hin.

Sei fruchtbar, o theuerer Boden!
Ich segne dich mild und gerührt;
Und segne ihn zwiefach, wer immer
Den Pflug nun über dich führt.

Ich aber will auf mich raffen,
Mein Saitenspiel in der Hand,
Die Weiten der Erde durchschweifen,
Und singen von Land zu Land.

Return to Mother.

Michel Behrend.

Translated from the German by Geo. Gossman, A. M.
San Francisco.

Once more my tears bedeck your hands
Oh mother, good and true
For I return from far off lands
Content to die near you.

Since youth has passed and friendship too,
That oft forgets its vow;
Alas, of friends that fortune knew,
How many have I now?

You wept for me in all my woes,
Your prayer was but one:
"That every good that Heaven knows
Might bless your wayward son."

You've ever shared the joys I had,
You sorrowed for my pain;
But when *my* wrongs had made you sad
How rarely you'd complain,

That I've poisoned her life with wrong,
Forgive, forgive, oh Heaven!
Forgive that she bore it so long!
Forgive, that she has forgiven!

Now after many a long long year
I come again to you,
To find your love of old sincere,
Your heart as ever true.

On it I'll rest my weary head,
As I have done before;
And what I've missed in life without
I'll find in it once more.

Rückkehr zur Mutter.

Michel Behrend.

Gelobt sei der Herr! daß ich deine Hand
Mit heißen Thränen darf näßen;
Ich habe dich wieder, o Mutterherz!
Und kann nun Alles vergessen.

Die Jugend ging hin, die Freundschaft mit,
Die Liebe vergaß das Lieben;
O Mutter! von Allem, was ich besaß,
Bist du, nur du mir geblieben!

Du hast dein Wohl, dein Hoffen, dein Weh'
Mit dem deines Kindes vereinet;
Du hast, da mir nicht zu helfen war,
Gebetet für mich und geweinet.

Du hast dich in meiner Freude gefreut,
Und die Wunden, die mir geschlagen,
Du hast sie alle gleich mitgefühlt,
Doch ohne, gleich mir, zu klagen.

Vergieb, mein Herr, daß ich so oft
Vergiftet habe ihr Leben!
Vergieb, daß sie es ertragen hat!
Vergieb, daß sie es vergeben!

Sieh' Mutter! nach manchem langen Jahr'
Kehr' ich dir wieder auf's Neue;
Nur deines von allen Herzen ich fand
Voll der alten Liebe und Treue.

Und weinend leg' ich mein müdes Haupt
An deinen Busen nieder,
Und was mir draußen verloren ging,
Hier find' ich es Alles wieder

Lorelei.

Heinrich Heine.

Translated from the German by C. J. Brick.

I can not account for the reasons
That I am weary and sad.
A Legend of former Seasons
Remembers a fisher-lad,
Who was drowned after beholding
A Siren of lovely Rhine,
Where mountain peaks look so golden
Lit up in evening-shine.

Lorelei.

Heinrich Heine.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin,
Ein Mährchen aus alten Zeiten
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.
Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

A beautiful maiden reclining
Up yonder lovely and fair,
How sparkling her jewels are shining,
While combing her golden hair.
Her comb is all burnished and golden,
She sings a sweet lullaby,
A wonderful pure and touching
Heavenly melody.

The fisher-lad's little canoe
Caught in the angry flood.
To late to steer it! to undo
The charm, — it doth him no good:
The turbulent waves are bringing
Destruction to lad and canoe; —
That was, by beauty and singing,
What Lorelei did do!

Lorelei.

Heinrich Heine.

Translated from the German by Geo. Gossman, A. M.
San Francisco.

Ah! what all this sadness presages,
That haunts my mind to-day;
With a legend of by-gone ages,
I cannot chase away!
The air is still and is darkling,
And stilly flows the Rhine;
The sun on the mountain is sparkling
Its mildest evening-shine.

I see a charming maid reclining,
So wonderful up there;
I see her golden jewels shining
She combs her golden hair,
And sings a song thereby;
And it sounds like a song of olden
Of wondrous melody.

The skiffman below is forgetting
The falls that are so nigh
A wild spell his heart is besetting
As he gazeth on high!
But I fear he'll go to destruction,
Against the rocks he'll run; —
And this, by her song of seduction,
The Lorelei hath done.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar;
Ihr gold'nes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr gold'nes Haar.
Sie kämmt es mit gold'nem Kamme
Und singt ein Lied dabei,
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe
Er schaut nur hinauf in die Höh',
Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Fischer und Kahn.
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lo-re-lei gethan.

Lorelei.

Heinrich Heine.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin;
Ein Mährchen aus alten Zeiten
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.
Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar;
Ihr gold'nes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldenes Haar.
Sie kämmt es mit goldenem Kamme
Und singt ein Lied dabei,
Das hat eine wundersame
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh'.
Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende Schiffer und Kahn,
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lorelei gethan.

My Home in the Mountains.

Emma Brick.

Translated from the German by Geo. Gossman, A. M.
San Francisco.

Oh dearest of all human blessings
Art thou, my quiet Mountain Home;
Thy modest roof affords a shelter,
Where busy turmoils do not come.
Removed from all constraints of custom
About thy hearth my heart beats free,
And all the goods that Fortune gave us
Are stowed away so cosily.

Here no deceitful plans are lurking,
Like those that crowded cities breed,
Where man is often less than human
From either Avarice or Need.
And though alone, I am not lonely,
My friends surrounding Hills and Woods,
And oh! the pleasures that I find in
Their stormy and their sunny moods!

I feel the presence of all Goodness
In this Retreat, a World, I see;
For in these sacred Solitudes
What once was dark, grows clear to me.
And 'though wild winds without are rageing
I still remain so calm within,
Well knowing when the storms are over,
The sunny-days must needs begin.

The rustling leaves around me falling,
As gently wafted from the wood,
In falling whisper thousand fancies,
Of which I'd tell you if I could.
But here my language will not serve me,
I cannot find that mystic word,
When lo! a secret portal opens
To thee, Allmighty God! and Lord!

Meine Heimath im Gebirge.

Emma Brick.

Das Theuerste uns Menschen wohl hieniben,
Das ist der Heimath trauliches Asyl.
O Segen! dem ein schützend Dach beschieden,
Wo heit'rer Friede weilt im Weltgewühl;
Wo losgesagt von allen Zwanges Banden
Im Kreis' der Lieb' das Herz so fröhlich schlägt,
Und alles Glück, was denkbar nur, wir fanden
Im kleinen Raum es friedlich eingehegt.

Wo keine Falschheit lauert, keine Tücke,
Wie draußen in der fremden, kalten Welt.
Wo zu uns Treue spricht aus jedem Blicke,
Und uns das Herz so froh im Busen schwellt.
Nie fühl' ich einsam hier. Belebend wehen
Mir Wald und Berge ihre Grüße zu;
O, wer so recht versteht, mit mir zu sehen,
Versteht des Sturmes Wort wie das der Ruh'.

Ich fühle dieses Segens reiche Fülle,
Mein theures Haus ist meine ganze Welt,
In dieser feierlichen hehren Stille
Ward, was mir dunkel, sonnenklar erhellt.
Mag auch der Sturm mit wildem Toben brausen,
Ja, wenn er auch mit Donnerstimmen spricht,
Und mag die wilde Jagd uns auch umsausen—
Es nimmt mir meinen süßen Frieden nicht.

Was Wind und Blätter alles mir erzählen,
Wenn leise es im nahen Haine rauscht —
Wollt' ich der Worte innigste auch wählen,
Der Liebeszauber, der verborgen lauscht,
Dringt tiefer noch als meine schönsten Worte
In jedes Herz, das fühlt und denkt wie ich,
Und eh' ihr's wißt, da öffnet sich die Pforte:
Allmächtiger! Ich seh' und höre dich!

How happy am I, thou didst on me
Oh Lord! such peaceful lot bestow!
Receive this my song of Gratitude
For the good things here below!
Do Thou give to all Thy children
A cheerful quiet home like mine,
And may its joys, like stars in silence
On them a World of Blessings shine.

So ward ein schützend Dach auch mir beschieden,
Und ach! Mein Herz voll Lieb' und Dankbarkeit,
Voll innern Glücks und voll von süßem Frieden,
Genießt die Güter dieser Erdenzeit.
O, blühte Allen dieses Segens Fülle,
O wär' das Haus für Alle eine Welt,
Dann wär' ein Glück bescheiden in der Stille,
Der Stern des Lebens, der den Weg erhellt.

The two Grenadiers.

Heinrich Heine.

Translated from the German by Geo. Gossman, A. M. San Francisco.

Adapted to Music by Prof. C. von Guilpen.

From Russian prisons two grenadiers
To fair France their slow way were wending;
And when arriving in German domain,
In sorrow their heads were bending.

Fore here they both heard of the sorrowful news,
That France had been sadly forsaken;
Her armies defeated, and gone was her power
And the Emp'ror — the Emp'ror was taken.

Then weeping together the Grenadiers
O'er news so suddenly learning;
One sobbing said: "Oh woe is me,
How sorely my wound is burning!"

The other said: "The game is up;
I'd die our cause defending;
But I have wife and child at home,
On my support depending!"

"Who cares for wife, who cares for child?
I cherish a higher ambition;
Let them begging go, if they hungry be
I think of my Emp'ror's condition.

Oh, grant me, brother this request
For now of grief I'm dying:
Oh, take thou my body to France witth thee
Where many a brave is lying.

Die beiden Grenadiere.

Heinrich Heine.

Nach Frankreich zogen zwei Grenadier',
Die waren in Rußland gefangen.
Und als sie kamen in's deutsche Quartier
Sie ließen die Köpfe hangen.

Da hörten sie beide die traurige Mähr',
Daß Frankreich verloren gegangen,
Besiegt und erschlagen das große Heer
Und der Kaiser — der Kaiser — gefangen.

Da weinten zusammen die Grenadier'
Wohl ob der kläglichen Kunde;
Der Eine sprach: „Wie weh' wird mir,
Wie brennt meine alte Wunde!"

Der And're sprach: „Das Lied ist aus!"
Auch ich möcht' mit dir sterben;
Doch hab' ich Weib und Kind zu Haus,
Die ohne mich verderben."

„Was scheert mich Weib, was scheert mich Kind?
Ich trage weit beff'res Verlangen;
Laß sie betteln gehn, wenn sie hungrig sind!
Mein Kaiser, mein Kaiser gefangen!"

„Gewähr' mir, Bruder, eine Bitt':
Wenn ich jetzt sterben werde,
So nimm meine Leiche nach Frankreich mit,
Begrab' mich in Frankreichs Erde."

The cross of honor on my breast,
With scarlet ribbon resting,
My musket true put in my hand,
My sword my waist investing.

Thus will I lie so quiet and still
Entombed a sentry be staying,
Till I shall hear the canon's roar,
And war-horses stamping and neighing.

Then surely my Emp'ror will ride o'er my grave
When swords are clashing and bending
And then shall I rise full armed from my grave
My Emp'ror, my Emp'ror defending!"

„Das Ehrenkreuz am rothen Band
Sollst du auf's Herz mir legen;
Die Flinte gieb mir in die Hand,
Und gürt' mir um den Degen."

„So will ich liegen und horchen still
Wie eine Schildwach' im Grabe,
Bis einst ich höre Kanonen-Gebrüll
Und wiehernder Rosse Getrabe."

„Dann reitet mein Kaiser wohl über mein Grab, —
Viel Schwerter klirren und blitzen;
Dann steig' ich gewaffnet hervor aus dem Grab,
Den Kaiser, den Kaiser, zu schützen."

The Grave.

J. G. von Salis.

Translated from the German by Geo Gossman, A. M.
San Francisco.

The grave is dark and silent,
And fearful is its strand,
For with dark veil it covers
To us an unknown land.

The nightingale has never
Its stilly bosom wooed;
And friendship's roses only
But on its surface strewed.

In vain lone brides and mothers
Their tears of anguish weep,
In vain do orphan's voices
Beseech its silent deep.

Yet quiet elsewhere seeking
Were equally in vain,
For only through its portals
Our final homes we gain.

The heart with sorrow stricken,
By many care's made sore,
Doth find its only quiet
Where it doth beat no more.

Das Grab.

J. G. von Salis.

Das Grab ist tief und stille
Und schaudeihaft sein Rand;
Es deckt mit schwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen
Tönt nicht in seinem Schooß;
Der Freundschaft Rosen fallen
Nur auf des Hügels Moos.

Verlass'ne Bräute ringen
Umsonst die Hände wund,
Der Waisen Klagen dringen
Nicht in der Tiefe Grund.

Doch sonst an keinem Orte
Wohnt die ersehnte Ruh',
Nur durch die dunkle Pforte
Geht man der Heimath zu.

Das arme Herz hienieden,
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur wenn es nicht mehr schlägt.

The Fisherman.

Wolfgang Goethe.

Translated from the German by Geo. Gossman, A. M.
San Francisco.

The waters moaned, the waters fell,
A fisher sat thereby,
And with contented heart began
His patient line to ply.
And as he sat and as he plied
The flood came yawning near,
And from the troubled waves he spied
A driping maid appear.

She spoke to him — she sang to him:
"Why charm my finny brood,
With human wit and cunning arts
Into thy airy flood?
Oh, if you knew but half the bliss
That fishes share below
You would, to gain that happiness,
Descend with me, I know.

"Finds not the lovely sun delight,
The moon not in the seas,
When doting waves their smiles invite
So fondly fair indeed?
And charms you not this azure space,
This moist and 'splendant blue;
No charms for you your very face
In this eternal dew?"

The waters moaned, the waters fell
About his foot they while,
And longing now his bosom swells,
As from a loved one's smile.
She spoke to him — she sang to him,
And all with him was o'er,
Half sank he down, half drew she him,
And then was seen no more.

Der Fischer.

Goethe.

Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll,
Ein Fischer saß daran,
Sah nach der Angel ruhevoll,
Kühl bis an's Herz hinan.
Und wie er sitzt, und wie er lauscht,
Theilt sich die Fluth empor:
Aus dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm:
„Was lockst du meine Brut
Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Todesgluth?
Ach, wüßtest du, wie's Fischlein ist
So wohlig auf dem Grund,
Du stiegst herunter wie du bist,
Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,
Der Mond sich nicht im Meer'?
Kehrt wellenathmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?
Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
Das feuchtverklärte Blau?
Lockt dich dein eigen Angesicht
Nicht her im ew'gen Thau?"

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Netzt' ihm den nackten Fuß;
Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll
Wie bei der Liebsten Gruß.
Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm;
Da war's um ihn gescheh'n:
Halb zog sie ihn, halb sank er hin
Und ward nicht mehr geseh'n.

When we were Children.

Heinrich Heine.

Translated from the German by Geo. Gossman, A. M.
San Francisco.

My child we once were children,
Such two you never saw:
We crept into the hennery
And hid beneath the straw.

Als wir Kinder waren.

H. Heine.

Mein Kind wir waren Kinder,
Zwei Kinder klein und froh.
Wir krochen in's Hühnerhäuschen
Und steckten uns unter das Stroh.

We crowed like ancient roosters
At all the passers-by,
Kee-ker-e-kee! and they thought
They heard the roosters cry.

We turned up empty boxes,
And made us papered rooms,
And then we lived together
Within our cosy homes.

Our neighbors cat would often
Come in to make a call,
And then we'd bow and courtesy
With compliments to all.

We'd ask all sorts of questions,
Omit the health of none,
And asked to be remembered,
As since we've often done.

Like old folks we sat talking
Of "how we used to do;"
And how the people now-a-days
Were not so good and true.

How faith and truth had vanished
From off this "mundane sphere";
How money was hard to get,
And coffee was so dear.

Those good old times have vanished,
And so the plays of youth;
And vanished has the money
With goodness, faith and truth.

Evening.

H. Heine.

Translated from the German by Geo. Gossman, A. M.
San Francisco.

A silent star is falling
Adown its glimmering height:
It is the star of Lovers
That's falling there to night.

So many leaflets falling
From whitened apple trees,
Left to the sport and teasing
Of every prankish breeze.

Wir krähten wie die Hahne
Und kamen Leute vorbei —
„Kikerikiih!" Sie glaubten
Es wäre Hahnengeschrei.

Die Kisten auf unserem Hofe,
Die tapezierten wir aus
Und wohnten d'rin beisammen
Und machten ein vornehmes Haus.

Des Nachbars alte Katze
Kam öfters zum Besuch,
Wir machten ihr Bückling' und Knixe
Und Complimente genug.

Wir haben nach ihrem Befinden
Besorglich und freundlich gefragt,
Wir haben seitdem dasselbe
Zu mancher Katze gesagt.

Wir lasen oft und sprachen
Vernünftiger wie alte Leut',
Und klagten wie alles besser
Gewesen zu unserer Zeit.

Wie Lieb' und Treu' und Glauben
Verschwunden aus der Welt,
Und wie so theuer der Kaffee,
Und wie so rar das Geld.

Vorbei sind die Kinderspiele,
Und Alles rollt vorbei, —
Das Geld, die Welt und die Zeiten,
Und Glaube und Liebe und Treu'.

Der Abend.

H. Heine.

Es fällt ein Stern herunter
Aus seiner funkelnden Höh'!
Das ist der Stern der Liebe,
Den ich dort fallen seh'.

Es fallen vom Apfelbaume
Der Blüthen und Blätter viel!
Es kommen die neckenden Lüfte
Und treiben damit ihr Spiel.

The swan o'er lake is singing,
And breaks the stilly wave;
Her song grows faint and fainter, —
She dives the flooded grave.

The night grows dark and silent,
Each leaf and blossom gone;
Dispersed the flashing starlet,
And sings no more the swan.

The Fishermaiden.

Heinrich Heine.
Translated from the German by Geo. Gossman, A. M.
San Francisco.

Thou joyous fisher-maiden
Come bring thy bark on land,
Come let us sit together
Caressing hand in hand.

Thy heart upon my bosom
Contented rest with me,
For, without fear you've trusted
The dangers of the sea.

My heart is like the Ocean,
With storm and ebb and flow
And many a pearl lies resting
Far in its depth below.

Heaven's Dew and Heaven's Light.

Sebastian Bach.
Translated from the German by C. J. Brick.

No plants however frail they grow
But Heaven sends them dew
The daintiest blossoms always show
Their sun-lit-beauty too.
So if your heart is grieved in pain
That you may seem forlorn —
The sun-lit sky will smile again
On you like newly born.
Oft in the recess of your heart
The germs in slumber lay,
Yet Heaven's dew and Heaven's light
Will bring their flower-day!

Es singt der Schwan im Weiher,
Und rudert auf und ab,
Und immer leiser singend,
Taucht er in's Fluthengrab.

Es ist so still und dunkel!
Verweht ist Blatt und Blüth'.
Der Stern ist knisternd zerstoben,
Verklungen das Schwanenlied.

Das Fischermädchen.

Heinrich Heine.

Du schönes Fischer-Mädchen,
Treibe den Kahn an's Land,
Komm zu mir und setze dich nieder,
Wir kosen Hand in Hand.

Leg' an mein Herz dein Köpfchen
Und fürchte dich nicht so sehr,
Vertraust du dich doch sorglos
Täglich dem wilden Meer.

Mein Herz gleicht ganz dem Meere,
Hat Sturm und Ebb' und Fluth;
Und manche schöne Perle
In seiner Tiefe ruht.

Himmels-Thau und Himmels-Licht.

Sebastian Bach.

Kein Hälmlein wächst auf Erden,
Der Himmel hat's bethaut,
Und kann kein Blümlein werden,
Die Sonne hat's erschaut.
Wenn du auch tief beklommen
In Waldesnacht allein,
Einst wird von Gott dir kommen
Dein Thau und Sonnenschein.
Dann sproßt was dir indessen
Als Keim im Herzen lag:
Es ist kein Ding vergessen,
Ihm kommt sein Blüthentag!

Parody of a French Fable.

For the Piano.

Tarnslated from the French by Geo. Gossm n, A. M.
San Francisco.

A merry crow sat perched upon a tree
And in her dusky beak a fine old cheese held she
Sly Fox he took the scent and thought he'd drop that way
And these wily words about that he did say
To the tune of tra la, la, la. —

Good day to you Miss Crow and pray how do you do?
Our thanks Mr. Fox, I'm well and how fares it with you?
How fine you look Miss Crow, how pretty and how well
No wonder sylvan swains should call you "Forest Belle"
To the tune of tra la, la la. —

Miss Crow, indeed you dress most tastefullee
It seems you order all your garments from Paree
Come sing us something nice, an air or a refrain
By this your family's gift of singing you'll maintain
To the tune of tra la, la, la. —

O'ercome by these fine words Miss Crow did much rejoice
She opened her large beak to show her tuneful voice
Alas, she dropped her cheese, the Fox now made his prey
And after having thus attained his end did say:
To the tune of tra la, la, la.

My dear Miss Crow, just learn one thing from me
The vain are mostly caught by sheerest flattery
'Tis true you lost your prey and now are ill at ease
But take my word, this lesson is well worth a cheese
To the tune of tra la, la, la. —

Our poor Miss Crow felt quite confused and sore
And vowed, but rather late, that she'd be fooled no more.
"A silly Miss," you say, "how much she was to blame,"
But take heed fair friends lest you should do the same.
To the tune of tra la, la, la.

Parodie de la Fable du Oorbeau.

Pour le Piano.

Maitre Corbeau sur un arbre perché
Tenait entre son bec un fromage glacé
Monsieur le Renard par l'odeur alleché
Ce joli language il lui tint à peu-près
Sur l'air du tra, la, la, la.

Bonjour Maitre le Corbeau comment vous portez vous
Merci Monsieur le Renard ça n'va pas mal, et vous
Oh que vous êtes joli! Que vous me semblez beau
"Vous êtes vraiment le Phénix des hôtes de ces bois
Sur l'air du tra la, la, la. —

Maitre le Corbeau vous êtes joliment mis
Vous vous faites pour sur habiller â Paris
Chantez-moi donc quelque chose Ariette ou refrain
Sur l'air du tra la, la, la —

A ces mots le Corbeau ne se sent pas de joie
Il ouvre un large bec pour montrer sa belle voix.
Laisse tomber sa proie, que le Renard saisit et dit:
Mon bon Monsieur apprenez-moi ceci.
Sur l'air du tra la, la, la. —

Maitre Corbeau apprenez que sans doute
Tout flatteur vit au depens de celui qui l'écoute;
Vous perdez votre proie, c'est vraiment bien dommage,
Mais croyez-moi que cette leçon vaut un fromage
Sur l'air du tra la, la, la. —

Le pauvre Corbeau honteux et tout confus,
Jura, mais un peu tard que l'on ne l'y prendrai plus
Vous dites qu'il est bien vaniteux et drôle
Mais croyez-moi un de ces jours, vous jouerez son rôle
Sur l'air du tra la, la, la. —

Translations

California and American Poetry.

Uebersetzungen

Californischer und Amerikanischer Poesie.



The River Nith.

Selections from a Prize Poem of J. Mack, San Francisco.

The joyous sun with genial ray
Has ushered in a glorious day,
The pearly dew-drops gem the lea,
And birds sing lovely on each tree,
And cloudless lies thy dale, O Nith,
From Corsincon to Solway Frith;
As southward now I sweep along
That dale of chivalry and song.

Soft sleep the hills in living green,
With many a fair demesne between;
Here cornclad fields and pastures gay,
And meads perfumed with new-made hay;
There lovely lawns, like coyish maid,
Peeping from'mid their silvan shade;
Here flows thy stream with rippling crest,
And lies like fairy lake at rest.

There's many a gorge and lovely reach,
I cannot stay to mention each;
But mark, from Morton's rising ground,
What splendid landscapes all around;
See yonder mansion of the Peer,
And there the heathery hills of Keir,
And Tynron Doon, that towers o'er Scare,
Whose ramparts once were seen a far.

But gracious Naïad, don't forget
A name we have not mentioned yet;
Old Coila's Bard thus sung thy praise,
And made it ring o'er banks and braes:
"How lovely, Nith, thy fruitful vales,
How sweetly wind thy sloping dales.
The Thames flows proudly to the sea,
But sweeter flows the Nith to me."

Nought could from thee his heart estrange
In halcyon days it knew no change,
And even when sunk in care and woe
To sing thy praise, he was ne'er slow

Der Fluß Nith.

Uebersetzt von C. J. Brick.

Wie fröhlich und mit gold'nem Strahl
Erglänzt die Sonn' auf Berg und Thal
Es blitzt der Thau im Sonnenschein,
Auf Bäumen singen Vögelein;
Ganz unbewölkt dein Thal, o Nith,
Von Corsincon zu Solway Frith;
Wenn südlich ich dem Berg entlang
Erblick' das Thal voll Ruhm und Sang.

Wie zwischen Hügeln lebhaft grün
Sich schöne Schluchten seitwärts zieh'n, —
An Feld und Weid' ich mich erfreu',
An Wiesen mit dem frischen Heu.
Die Rasen sehen jungfrau-gleich,
Wie schüchtern aus dem Schattenreich.
Hier ruht dein Strom mit Wellen kraus
Gleich einem Zauber-See sich aus.

Manch' schönen Platz die Gegend beut,
Ich kann nicht all' erwähnen heut'.
Sieh' dort! Von Morton's Hügelreih'n
Die Landschaft kann nicht schöner sein.
Das Herrenhaus so nahe hier,
Und dort das Haideland von Keir;
Hoch über Scarr ragt Tynroon Doon,
Deß' Wälle jetzt in Trümmern ruh'n.

O ihr Najaden nicht vergeßt
Den Namen, der uns stolz sein läßt;
Als Coila's Barden-Ruhmessang
Weit über dies Gebiet erklang:
„Wie lieblich, Nith, dein fruchtbar' Thal,
Wie süß der Hügel Wellenfall.
Zwar fließt die Themse stolz zum Meer',
Doch süßer fließt der Nith einher.

Nie hat sein Herz sich abgewandt;
Im Glück hat er dich stets gekannt,
Und wenn er auch in Sorg' und Leid,
Sang er dein Lob mit Innigkeit.

The lovely Nith and fair Dumfries
Where now his ashes rest in peace
Thou hast a long long lease of fame
By being linked to Burn's name.

Along my banks w've seen him stride
In buoyant health and honest pride
With having breast and eye of fire,
His hand upon his matchless lyre;
He then would fearless sweep the strings,
You'd thought his every note had wings;
And while the strains soul-stirring rung,
I proudly crowned him as he sung.

Song.

Joe. W. Winans, San Francisco.

Soft and tremulous before me
Thy celestial features beam;
And thy influence steels o'er me,
Like the angel of a dream;
When the solemn stars are blending
With the shadows of the glen, —
In a gush of light descending, —
Gentle spirit, meet me then.

I have sought, but never found thee
In the haunts where mortals dwell;
Nature's silent charms surround thee—
Rock and rivulet and dell:
Tender thoughts, with rapture flowing,
Through my throbbing bosom bound;
Where thy presence, warm and glowing,
Breathes its holy spell around.

To thy image here is given
All I know of earthly love
But my soul with thee in Heaven,
Ever longs to dwell above:
When the solemn stars are blending
With the shadows of the glen, —
In a gush of light descending
Gentle spirit, meet me then!

Der schöne Nith und schön Dumfries,
Wo sein Gebein man ruhen ließ. —
Du hast den immer gleichen Ruhm:
Der Name „Burns" dein Heiligthum.

Am Ufer dort sah ich ihn steh'n,
Gesund und stolz einher ihn geh'n.
So voll die Brust, im Auge Feuer,
Rauscht durch die Welt des Dichters Leier,
Und wie auf Flügeln fortgeführt,
Wenn er die Saiten furchtlos rührt,
Ertönt sein Seelen-Lied im Sang
Ich krönte ihn, als es erklang.

Lied.

Uebersetzt von C. F. Brick.

So, wie ich dich einst gesehen,
Schwindet die Erinn'rung kaum;
Deiner Augen sanftes Flehen
Lebt noch wie ein Engels-Traum
Wenn das Sternenheer im Tanze
Diese Schatten hier durchbricht,
Füllt die Schlucht mit hellem Glanze,
O dann komm in diesem Licht.

Oft gesucht, doch nie gefunden,
Unter Erdenkindern hier;
Reize der Natur umrunden
Dich an allen Seiten schier;
Fels und Bach und Höhle singen
Mir ein hochbeglücktes Lied,
Will mein Herz auch fast zerspringen,
Wenn zu dir es hin mich zieht!

Alles was von ird'scher Liebe
In mir ist, du Götterbild,
Mit der Seele starkem Triebe
Zaubert mir den Himmel mild;
Wenn das Sternenheer im Tanze
Diese Schatten hier durchbricht,
Füllt die Schlucht mit hellem Glanze,
Komm, o komm in diesem Licht!

Thanksgiving.

Emilie Lawson, San Francisco.

Out of the tiresome dinful town
Old, old Hannah — lame and poor
Dwelt in a hut half-tumbled down,
With the wolf too often at her door —
Her snow-white hair a holy crown,
For she never felt the cross she bore.

Some water in a quaint old cup,
A table bare — a crust of bread —
She clasped her hands, and looking up
"All this — and Jesus, too" she said.
And now dear Lord, with Thee I sup,"
And reverendly bowed her head.

Then broke the sun in golden floods,
Before it blushed the flying gloom;
Celestial Anthems from the woods
With wondrous music filled the room;
And tender calls from songful broods
Came, mingled with divine perfume.

Oh, Thou Beloved Friend, who cried
To friends who slept forgetfully —
Doubted by one, by one denied,
Kissed unto death by treachery —
Not all in vain that Thou hast died
While one of these believes in Thee.

Potentia.

Clara Bancroft, San Francisco.

Thou canst not fail! The future all unknown
Lies in thy power — its secrets are thine own.
There's not a task that thou canst not fulfill,
Strong in the thought — "As thou thyself shalt will."

Thou canst not fail! What to the world's cold view
Seems failure, in God's sight is courage true.
'Tis not thy life that's failed — sweet comfort still —
For what thy life is, "thou thyself shalt will!"

Dankgebet.

Uebersetzt von C. J. Brick.

Weit aus der geräuschvoll großen Stadt
In zerfall'ner Hütte — arm und lahm
Die alte Hannah gewohnet hat,
Wo oft der Wolf vor die Thüre kam;
Mit schneeweißem Haar wie Heiligenschein
Sie kannte ihr Kreuz nicht — sie trug es allein.

Ein wenig Wasser und trocken Brod,
Ein alter Becher, — der Tisch so kahl —
Sie faltet die Hände, blickt auf zu Gott:
Dankt Jesu für's kärgliche Abendmahl.
Mit ihrem Erlöser das Brod sie bricht,
Gebeugten Haupt's den Segen sie spricht.

Die Sonnenstrahlen mit goldenem Schein
Fluthen in's Zimmer vor'm Abendroth,
Himmelsmusik vom Wald' rauscht herein
Ihr Anathema — und würzet das Brod. —
Engelstimmen rings in der Luft,
Es füllt sich die Hütte mit göttlichem Duft.

O du mein Erlöser, der einst geweint
Um solchen, der dich vergessen hat;
Von dem bezweifelt, von jenem verneint
Zu Tode geküßt durch schnöden Verrath.
Du hast dem Tode den Stachel geraubt,
So Jemand wie diese noch an dich glaubt.

Potentia.

Uebersetzt von C. J. Brick.

Du kannst nicht fehlen! Die ganze Zukunft unbekannt,
Ihr Geheimniß dein! Es liegt in deiner Hand
Und jede Aufgab' kannst du leicht erfüllen,
Es liegt ja einzig nur an deinem Willen.

Du kannst nicht fehlen, wenn's auch der kalten Welt so scheint.
Vor Gottes Aug' ist wahrer Muth gemeint;
Und süßer Trost mag jeden Kummer stillen,
Es liegt ja einzig nur an deinem Willen.

And canst thou fail, when in temptation's hour
Fierce foes assail and threat'ning sin-clouds lower?
A way is given — escape from every ill —
Thine is the choice — "as thou thyself shalt will."

Will sorrow come? dark hours of pain?
Yes, but as gently as the falling rain.
Canst thou not see how they God's plans fulfill?
His strength is thine "as thou thyself shalt will."

Whence is this power? I lift my wondering eyes
Unto the hills; in glad and sweet surprise
List to the voice — its breath my being fills—
"Tis God in Thee — 'tis God in Thee that wills."

And can it be that he in me doth dwell
Day unto day? There I must sin dispel;
My soul a temple worthy him to fill!
Thou canst not fail! "As thou thyself shalt will."

The Jewess.

Joaquin Miller.

My dark-browed daughter of the sun,
Dear Bedouin of the desert sands
Sad daughter of the ravished lands,
Of sad Sinai, Babylon —
O Egypt-eyed, thou art to me
A God-encompassed mystery!

I see that Hagar in thine eyes,
The obelisks, the pyramids,
The tawny Nile of Moses lies
Portrayed in thy strange people's force
And solemn mystery of source.

The black abundance of thy hair
Falls like some twilight sad of June
Above the dying afternoon,
And mourn's thy people's mute despair
The large solemnity of night.

Und kannst du fehlen, wenn die Versuchung dir sich naht?
Wenn wilder Feind — der Sünden Heer — bedroht den Pfad?
Ein Weg ist offen: „Flieh' vor allem Bösen!
Dein ist die Wahl! Dein Wille wird erlöf.n."

Wird Kummer kommen und die dunkle Leidenszeit?
Ja, kommen wird sie, leise, wie der Regen heut';
Sieh'! Gottes Wege müssen sich erfüllen:
Du hast die Kraft! Sie liegt in deinem Willen.

Woher die Kraft? Verwundert blicke ich empor,
Wenn staunend ich im frohen Anblick mich verlor.
Lausch' du den Worten, die die Seel' erfüllen:
Gott ist in dir! Er thront in deinem Willen.

Und kann es sein, daß er in meinem Herzen wohnt,
Und Tag für Tag in meiner Seele Tempel thront?
Ich muß die Sünde flieh'n! Es kann nicht fehlen,
Gott muß in uns das ganze Sein beseelen.

Die Jüdin.

Uebersetzt von E. J. Brick.

Mein dunkelhaarig Kind der Sonn',
Beduin' vom fernen Wüstensand,
O Tochter aus geschänd'tem Land,
Vom Sinai – von Babylon.
O dunkeläugig bist du mir,
Ein göttlich Räthsel fül und für.

Aus deinen Augen Hagar spricht,
Der Obelisk, die Pyramid'.
Der schwarze Nil des Moses liegt
Gemalt in deines Volkes Kraft,
Die göttlich ein Geheimniß schafft.

Dein dichtes, schwarzes, volles Haar
Fällt wie ein Juni-Dämmerschein
In hellen Nachmittag hinein:
Betrauert die Verzweiflung stumm —
Dein Volk umnachtet rings herum!

Then come where stars of freedom spill
Their splendor, Jewess. In this land
The same broad hollow of God's hand,
That held you ever, outholds still.
And whether you be right or nay,
'Tis God's not Russia's here to say!

Mad River.

Longfellow's last Poen.

Why dost thou wildly rush and roar,
Mad River, o Mad River?
Wilt thou not pause and cease to pour
Thy hurrying headlong waters o'er
This rocky shelf forever?

What secret trouble stirs thy breast?
Why all this fret and flurry?
Dost thou not know that what is best
In this too restless world is rest
From over-work and worry?

The river's answer is thus expressed:
A brooklet nameless and unknown
Was I at first, resembling
A little child that all alone
Comes venturing down the stairs of stone
Irresolute and trembling.

Later by wayward fancies led,
For the wide world I panted;
Out of the forest dark and dread
Across the barren fields I fled,
Like one pursued and haunted.

I tossed my arms and sang aloud
My voice exultant blending
With thunder from the passing cloud,
The wind, the forest bent and bowed,
The rush of rain descending.

I heard the distant ocean call
Imploring and entreating;
Drawn onward, o'er this rocky wall
I plunged, and the loud waterfall
Made answer to the greeting.

And now, beset with many ills,
A toilsome life I follow;

Drum komm! Der Stern der Freiheit strahlt
Und glänzt, o Jüdin! Hier im Land
Derselbe Schutz von Gottes Hand,
Der euch beschirmt, der euer Hort;
Recht oder unrecht? Hier wie dort
Nicht Rußlands — sondern Gottes Wort.

Toller Fluß.

Uebersetzt von E. J. Brick.

Was rasest du so, toller Fluß,
Was soll dein wildes Rauschen?
Von diesem Felsen ewig muß,
So du nicht endest deinen Guß,
Der Mensch dem Toben lauschen.

Welch' tiefer Kummer füllt die Brust,
Warum die Angst und Eile?
Das Beste, — hast du's nicht gewußt?
In dieser Welt ist, daß du mußt
Verbinden Eil' mit Weile.

Der Fluß als Antwort sagte blos:
„Ich war die kleinste Quelle,
Ganz unbekannt und namenlos,
Ein Kind an jener Stelle.
Wenn es die Trepp' hinuntersteigt,
Sich unentschlossen, zitternd zeigt.

Doch später wilder Träume Macht
Hieß mich die Welt durchfließen;
Aus Waldesschrecken, Waldesnacht,
Durch Feld und Flur in wilder Jagd
Gehetzt, mich zu ergießen.

Ich schwang die Arme, sang so laut
Den Jubel in Gewittern,
Mit Donnerhall und Windesbraut
Und Regen, wie ich's oft erschaut,
Daß Bäum' und Wald erzittern.

Ich hört' des fernen Meeres Ruf
Verlocken mich und bitten,
Bis hier an dieser Felsenstuf'
Mein Sprung den Wasserfall erschuf,
Als Antwort auf die Grüße.

Und nun mit mancherlei Beschwer'
Führ' ich ein mühsam Leben,

Compelled to carry from the hills
These logs to the impatient mills
Below there in the hollow.

Yet something ever cheer and charms
The rudeness of my labors;
Daily I water with these arms
The cattle of a hundred farms,
And have the birds for neighbors.

Men call me mad, and well they may
When full of rage and trouble,
I burst my banks of sand and clay
And sweep their wooden bridge away,
Like withered reeds or stubble.

Now go and write thy little rhyme
As of thy own creating,
Thou seest the day is past its prime;
I can no longer waste my time;
The mills are tired waiting.

Von jenen Bergen trag' ich her
Der Bäume viele, lang und schwer,
Der Mühle sie zu geben.

Doch Etwas ist's, das mich erfreut
Bei meiner rohen Arbeit:
Mit meinen Armen tränk' ich heut'
Das Vieh der Farmen weit und breit,
Die Vögel meine Nachbar'n.

Man nennt mich toll, es ist auch wahr,
Wenn voller Wuth und Qualen,
Durchbrech' die Dämme ich sogar,
Feg's Ufer seiner Brücken bar,
Zerstört wie welke Halme.

Nun geh' und schreib' dein kleines Lied,
Als hättest du's erschaffen.
Du siehst, der Tag vorüberzieht,
Die Zeit so unaufhaltsam flieht,
Die Mühle kann nicht warten.

I think of Thee.

O. S. Ingham, Alameda.

When the golden sun, his journey done,
Flames low in the glowing west,
And in robes enrolled of purple and gold,
Sinks on cold ocean's breast
I think of thee!

When the dim twilight of gathering night
Veils the earth but to quickly fly
Before the gleam of the moon's soft beam
That silvers the orient sky,
I think of thee!

When in thought I rove the "fields above"
That the homes of the angels are,
When the coronal bright on the brow of night
Is gemmed with many a star
I think of thee!

When bleak and hoar from the Arctic shore
Where he rules on his frozen throne,
Chill Winter's hand binds the streams of the land
In their prison's of crystal stone
I think of thee!

Ich denke dein.

Uebersetzt von C. J. Brick.

Wenn die Sonne voll Pracht ihre Reise gemacht,
Erglänzet im glühenden Abend,
Gekleidet so hold in Purpur und Gold,
Versinket im Meere, sich labend,
Dann denk' ich Dein!

Wenn die Dämmerung sacht' will verkünden die Nacht,
Der Schleier der Erde verschwindet,
Wenn des Mondes Glanz mit silbernem Kranz
Den Osten und Westen verbindet:
Dann denk' ich Dein!

Wenn so still und hehr Himmels Felder umher
Die Heimath der Engel Dir zeigen;
Wenn mit krönendem Glanz tausend Sterne im Tanz
Juwelengleich himmelan steigen:
Dann denk' ich Dein!

Wenn so öde und kalt Sturmes Stimme erschallt
Vom Nordpol, wo Winter regieret,
Und mit eisiger Hand alle Flüsse im Land
Mit glitzernden Brücken verzieret:
Dann denk' ich Dein!

When vernal showers and birds and flowers
And the waving carpet green,
And the springing grain o'er the spreading plain,
Makes the earth an Eden scene,
I think of thee!

Whether young or old, when my heart grows cold
And feeble my dying breath,
Of thee will I think on the lone, lone brink,
Of the dark flowing river of death, —
I will think of thee !

Doubts.

Geo. Gossman, A. M., San Francisco.

Miss Estella, and do you remember
All the kisse besides that bouquet,
That you gave me from June till September,
When you sent me so coldly away?

When we sat on the doorsteps together,
And a moon-tinged cloud we descried,
How we spoke of a change in the weather,
And then said nothing and sighed?

And though it was getting some colder,
Our hearts grew unusually warm,
When shyly I leaned on your shoulder
And you on my timorous arm?

When at the pale moon we were stareing,
And thought of much more than we said,
God knows how the heart was a faring
Whilst the hand was a stroking the head!

Come, tell me has all been forgotten?
I'm doubting, and doubts do deceive;
Doubts, too, have much sorrow begotten
And they only are blessed — who believe.

Wenn die Schauer im Mai locken Vög'lein herbei,
Und Blumen ersteh'n auf den Rainen,
Und auf Höhen und Flur die Frühlings-Natur
Läßt die Erde ein Eden erscheinen:
Dann denk' ich Dein!

Ob ich jung oder alt, wenn mein Herz wird so kalt
Und schwächer mein fliehendes Leben, —
Dennoch denke ich Dein! Wenn auch trostlos allein
Am Ufer des Todes mit Beben:
Ich denke Dein!

Zweifel.

Uebersetzt von E. J. Brick.

O Fräulein Estella hast du auch gedacht
An alle die Küss' und das Blumenbouquet,
Die du im Sommer zum Geschenk mir gemacht,
Nun treibst du mich herzlos aus deiner Näh'?

Wie oft wir von den Stufen vor deiner Thür
In den mondbeleuchteten Himmel geblickt;
Ueber den Wechsel des Wetters dann für und für
Mit Seufzern verlegen uns ausgedrückt.

Und wie es allmählig dann wurde so kalt
Doch unsere Herzen, die schlugen so warm;
Auch fand ich die bergende Schulter so bald,
Und du, Estella, den zagenden Arm.

Und als wir den silbernen Mond uns beseh'n,
Und sagten so wenig und dachten viel mehr.
Wie's Herz mir gezittert—Gott ließ es geschehn
Als ich dich liebkos'te – Ich liebte dich sehr.

Komm sag' mir, hast du an dies Alles gedacht?
Ich zweifle für diesmal—und Zweifel betrügt,
D'rum hat es mir Kummer und Sorgen gebracht:
Durch Glauben beseligt—der Mensch nur siegt.

The Old Coat.

F. E. Tremper, San Francisco.

Good-bye, old coat we now must part
For you are quite worn out.
You've often been around my heart —
Then you were young and stout.

When you were new, you were my best
And had my best of care;
But now your looks are sore distressed
You're faded, torn, threadbare.

I bought you just two years ago,
When you were bright and clean;
And many secrets you must know,
For many sights you've seen.

Your sleeve has been around the waist
Of Nellie D..... so fair,
And on your shoulder can be traced
The mark of Nellie's hair.

Many a kiss you've seen me give,
In days when Nell was true;
But now her love has ceased to live, —
Has faded, — just like you.

You've been through happy days and bright
Days all sunny and fair.
You've been through days as dark as night
With trouble, grief and care.

We've been good friends you served me well
But now you're old and seedy —
Me thinks you are too poor to sell
I'll give you to the needy.

Der alte Rock.

Ueberſetzt von C. J. Brick.

Mein alter Rock, wir müſſen ſcheiden,
Denn du biſt abgetragen ganz;
Oft ſahſt du meines Herzens Freuden
In deiner Jugend neuem Glanz.

Wie liebt ich dich, als du noch neuer
Und alle Sorgfalt gab ich dir;
Doch jetzt biſt du umſonſt zu theuer,
Verblaßt, zerriſſen da und hier.

Ich kaufte dich g'rad' vor zwei Jahren,
Du warſt ſo glänzend da und neu.
Wie manch' Geheimniß du erfahren,
Das weißt du ſelbſt, bei meiner Treu'.

Die Aermel haben oft umfangen
An Nellie D ... die Taille ſchlank;
An deiner Schulter hat gehangen
Manch' Haar von Nellie weich und lang.

Und manchen Kuß ſahſt du mich geben
Zur Zeit als Nellie war noch treu;
Doch ihrer Liebe kurzes Leben
Verblich wie dein bereinſtig Neu'.

Oft ſaheſt du des Glückes Tage,
Als alles ſonnig war und ſchön;
Auch nächtlich dunkle Leidenstage
Haſt unter Sorgen du geſeh'n

Du biſt als Freund mit mir gelaufen,
Jetzt biſt du freilich kahl und alt,
Zu abgetragen zum Verkaufen, —
Den Armen geb' ich dich nun bald.

On the Bay of Panama.

F. E. Tremper, San Francisco.

I am thinking of you to night dear friend!
Where the lights are gleaming afar;
And the soft moon-beams with the wave lets blend
On the Bay of Panama.

Am Buſen von Panama.

Ueberſetzt von C. J. Brick.

Ich denke heute dein o theure Freundin mein,
Wo fern von dir die hellen Lichter glänzen,
Wo ſanfter Mondesglanz berührt der Wellen Kranz
Am Buſen von Panama.

And I wonder if you are thinking of me,
As you watch some beautiful star? —
You may be sure I'm thinking of thee
On the Bay of Panama.

Ah, so lonely I feel, as I sit and hear
The surf break over the bar,
For you are there, and I am here
On the Bay of Panama.

You may be false or you may be true —
But I will light a segar,
For what's is the use of getting blue
On the Bay of Panama.

Ich wund're innerlich, ob du wohl denkst an mich,
Wenn du betrachtest diese schönen Sterne?
O glaube sicherlich: Stets denke ich an dich!
Am Busen von Panama.

Ich fühle einsam heut', wenn ich hier allezeit
Die Brandung an der Sandbank rauschen höre.
Du bist entfernt von mir und ich von dir so weit
Am Busen von Panama.

Ob du wohl falsch zu mir, ob du noch immer treu?
Ich finde Trost im Dufte der Havanna!
Weshalb der Schmerz auf's Neu'? So frag' ich ohne Scheu
Am Busen von Panama.

Peter Cooper.

Joaquin Miller.

Give honor and love forevermore
To this great man gone to rest;
Peace on the dim Plutonian shore,
Rest in the land of the blest.

I reckon him greater than any man
That ever drew sword in war,
I reckon him nobler than king or khan,
Braver and better by far.

And wisest he in this whole wide land
Of hoarding till bent and gray
For all you can hold in your cold dead hand
Is what you have given away.

So, whether to wander the stars or to rest
For ever hushed and dumb,
He gave with a zest and gave his best
And deserves the best to come.

Peter Cooper.

Uebersetzt von C. J. Brick.

O liebt und ehrt den großen Mann,
Der jetzt zur Ruhe eingegangen,
Wo Friede ihn an Pluto's Strand
Und Himmels Segen hält umfangen.

Ich halt' ihn größer diesen Mann
Als irgend einen großen Krieger;
Es ist kein Kön'g oder Khan,
Der edler ist als dieser Sieger.

Der Weiseste im ganzen Land
Der Geldgier, bis er alt geworden.
Was halten kann die todte Hand,
Ist was du gabst, eh' du gestorben.

So, ob er geht die Sternenbahn,
Und ob er ewig ruht in Frieden,
Was Gutes er als Mensch gethan,
Verdient der Zukunft Lohn hienieden.

To the Silver-Wedding.

Of Mrs. Johanna and Mr. August Müller, Napa, Cal., April 27th, 1881.

C. J. Brick.

These rings of silver their meaning will tell
They speak a language so plain and so well:
Sunshine above! Heaven's blessings beneath!
Surrounded by children in Home's sweet retreat.
A life full of pleasure for the Groom and the Bride,
A cloudless Heaven at your evening-tide!
You have been singing life's sweetest song
Twenty five years — a life-time — so long;
Now sing it forever till both of you rest
And you and your family be happy and blest.

Napa Valley.

Clarence T. Urmy.

Fair is the valley of the blue and gold!
Above shine skies of amethystine hue,
While far and near, impearled with mourning-dew,
The golden grain springs from the fertile mould.
Close by a stream which winds from far away
The lovely city of the wood-nymphs lies,
By Flora almost hid from mortal eyes
And far to south the white sails speck the bay.
Here St. Helena proudly holds her sway,
And woos soft breezes from the western sea;
While health and peace and joy her will obey,
And learning, 'neath her scepter, bends the knee.
Here, traveler, rest and make life's sunset sweet,
The Eden-land of earth lies at thy feet.

Zur silbernen Hochzeit.

Von Frau Johanna Müller und Herrn August Müller, Napa, Cal., den 27sten April 1881.

Von C. J. Brick.

Dies Ringlein mag euch sagen, was es bedeuten soll:
Von längst vergang'nen Tagen spricht es erinn'rungsvoll;
Es schweigt von schlechten Zeiten, von Sorgen, Müh' und Qual.
O möcht' es euch bereiten nur Freuden ohne Zahl!
Im häuslich stillen Kreise, bei lust'ger Kinder Schaar,
Da spricht's auf herz'ge Weise zum frohen Jubel-Paar.
Nur solches Lied ertöne Euch Beiden immerdar,
Das Gute nur und Schöne noch fünfundzwanzig Jahr'!
Dann ist wohl fast verklungen des Lebens Melodie,
Doch was wir heut' gesungen, verkling' Euch Beiden nie!

Napa Valley.

Uebersetzt von C. J. Brick.

Schön ist das Thal, es strahlt in blau und gold!
Wie Amethyst erglänzt sein Himmelsblau,
Und nah und fern, geschmückt mit Morgenthau
Entspringt aus üpp'ger Form die Frucht so hold.
Dicht an dem Strom—er kommt so weit daher
Die schöne Stadt der Waldesnymphen liegt,—
Die unter Blumen sich an's Ufer schmiegt,
Und südlich weiße Segel auf dem Meer'.
Hier ragt St Helen stolz und kühn hervor,
Und küßt den Duft vom stillen Ocean,
Macht Glück und Freud' der Menschheit unterthan,
Die unter'm Scepter lernend — blickt empor.
Hier Müder ruh'! Mach' deinen Abend süß.
Dies Edenland — sei dir dein Paradies!

Princess Lillie. *)

Joaquin Miller.

The Poet of the Sierra.

I dreamed, O Queen, of thee last night;
I can but dream of thee to-day.
But dream? Oh! I could kneel and pray
To one who, like a tender light,
Leads ever on my lonesome way,
And will not pass — yet will not stay.

I dreamed, O Princess, regal Queen,
That I had followed thee afar,
And faithful as my Polar Star;
But then, as now, I had not seen
The day I dared draw near to thee,
But followed, worshipped, silently.

I dreamed we roamed in elden land
I saw you walk in splendid State,
With lifted head and heart elate,
And lilies in your white right hand,
Beneath the proud St. Peter's Dome
That silent, lords almighty Rome.

A diamond star was in your hair,
Your garments were of gold and snow;
And men did turn and marvel so,
And men did say, "How matchless fair!"
And all followed as you passed;
But I came silent, lone and last,

And holy men in sable gown,
And girt with cord and sandal-shod,
Did look to thee, and then to God,
They crossed themselves with heads held down;
They chid themselves, in fear that they
Should seeing thee, forget to pray.

Men passed, men spoke in wooing word;
Men passed ten thousand in a line,
You stood before the sacred shrine,
You stood as if you not had heard,
And then you turned in cold command,
And laid two lilies in my hand.

O Lady, if by sea or land
You yet might weary of all men,

Prinzessin Lillie.*

Von Joaquin Miller,

dem Dichter der Sierra.

Uebersetzt von C. J. Brick.

Ich träumte Königin von dir, —
Ich kann nur von dir träumen, —
O könnt' ich knieend beten hier
Zu dir, die wie ein glänzend Licht
Des Weges Einsamkeit durchbricht, —
Du magst nicht bei mir säumen.

Mir träumte, hohe Königin,
Ich folge dir von weitem
Beständig wie dem Abendstern;
Doch war der Tag unendlich fern,
An dem ich ehrfurchtsvoll und gern
Erhofft: „Du wirst mich leiten!"

Ich sah dich in dem alten Land'
Im glänzenden Costume
Mit Lilien in der rechten Hand,
Du unschuldsvolle Blume.
Ich sah dich in St. Peter's Dom
Der schweigend blickt auf's stolze Rom.

Ein Diamant in deinem Haar,
Die Kleider schneeig, — golden, —
Die höchste Schönheit wunderbar
Der überirdisch Holden.
Und Alle folgten dir entlang,
Ich, als der Letzte, schweigend, bang'.

Selbst Heil'ge in dem Ordenskleid,
Umgürtet mit dem Stricke,
Sie sahen in den Himmel weit
Und senkten dann die Blicke,
Erschreckt, daß sie zu viel erspäht,
Daß sie vergessen ihr Gebet.

Und Tausend gingen dir vorbei
Und sprachen süße Worte.
Du standest vor der Sakristei, —
An diesem heil'gen Orte
Hast du dich stolz an mich gewandt,
Gabst mir zwei Lilien in die Hand.

O Dame! Wenn zur See, zu Land'
Dich Ueberdruß erfüllet,

And turn unto your singer then,
And lay one lily in his hand —
Lo! I would follow true and far,
As Seamen track the Polar-Star.

My soul is young my heart is strong
O Lady, reach a hand to-day,
And thou shalt walk the Milky-Way,
For I will give thy name to song.
Lo! I am of the Kings of Thought,
And thou shalt live, when Kings are not.

Oh! reach a hand — your hand in mine!
Why, I could sing as never man
Has sung since prophecy began!
And thou shouldst be both song and shrine.
And yet I falter in thy sight,
And dare not breathe the thought I write.

---

*) Miss *Lily Ayer*, a wealthy and beautiful heiress of the United States was engaged to Prince Louis Marie de Bourbon, son of he Count d'Aquila, grandson of Dom P.dro I. of Brazil.

Via Solitaria.

Henry Wadsworth Longfellow.

Alone I walk the peopled city,
Where each seems happy with his own;
Oh friends! I ask not for your pity —
I walk alone.

No more for me yon lake rejoices,
Though moved by loving airs of June;
Oh! birds, your sweet and piping voices
Are out of tune.

In vain for me the elm tree arches
Its plumes in many a feathered spray;
In vain the evening's starry marches
And sunlit day.

In vain your beauty summer flowers;
Ye cannot greet these cordial eyes;
They gaze on other fields than ours —
On other skies.

Leg' eine Blum' in meine Hand,
Dann ist mein Weh' gestillet.
Dein Sänger folgt dir treu und fern
Wie Schiffer ihrem Abendstern.

Die Seele jung und stark mein Herz,
Reich' mir die Hand noch heute.
Die Sternenbahn für dich! Kein Schmerz
Nur Sängers Ruhm und Freude, —
Der Kön'ge Einer im Gedicht.
Wenn Kön'ge sterben, du stirbst nicht.

Drum reich die Hand mir — dein und mein, —
Ich singe freudig dir zum Ruhme ;
Ich will dein treuer Sänger sein
In deines Herzens Heiligthume.
Und dennoch, — dir in's Angesicht —
Gesteh' ich meine Liebe nicht.

---

*) Fräulein Lillie Ayer, eine reiche und schöne Erbin der Vereinigten Staaten, verlobte sich vor einigen Jahren mit dem Prinzen Louis, Marie de Bourbon, dem Sohne des Grafen von Aquila und Enkel des Kaisers Dom Pedro von Brasilien.

Via Solitaria.*

Uebersetzt von C. J. Brick.

Einsam wandl' ich durch die Stadt voll Leben,
Wo Jeder mit den Seinen glücklich scheint.
O Freunde! Mitleid sollt Ihr mir nicht geben
Ich geh' allein.

Der See dort wird mich niemals mehr erfreuen,
Obschon bewegt durch sanften Sommerwind.
O Vöglein, eure süßen Flötenstimmen
Sind ganz verstimmt.

Vergebens formt die Elme ihre Bogen
In Büscheln zart mit federgleichem Wurf;
Vergebens kommt der Sterne Heer gezogen,
Und Tageslicht!

Vergebens eure Schönheit, Sommerblüthen,
Ihr grüßet nicht der treuen Augen Blick;
Die schauen jetzt auf and're, beff're Fluren,
Und Himmel auch.

The gold is rifled from the coffer,
The blade is stolen from the sheath;
Life has but one more boon to offer.
And that is — Death.

Yet well I know the voice of duty
And therefore, life and health must crave
Though she who gave the world its beauty
Is in her grave.

I live O lost one! for the living
Who drew their earliest life from thee,
And wait, until with glad thanksgiving,
I shall be free.

For life to me is as a station
Wherein alone a traveler stands —
On absence long from home and nation,
In other lands.

And I, as he who stands and listens,
Amid the twilight's chill and gloom,
To hear, approaching in the distance,
The train for home.

For death shall bring another mating
Beyond the shadows of the tomb.
On yonder shore the bride is waiting
Until I come.

In yonder fields are children playing
And there — oh! vision of delight! —
I see the child and mother straying
In robes of white.

Thou, then, the longing heart that breakest,
Stealing the treasures one by one,
I'll call thee blessed when thou makest
The parted — one.

*) The above lines, lately published, indicate the painful condition of the great Poet after the death of his beloved wife 1861, how patient and uncomplaining he has waited at that "Station" till now at last the "parted" are made "one".

Und goldentleert ist nun die stille Truhe,
Der Scheide ist entnommen nun das Schwert.
Nur eine Hoffnung noch — auf „ew'ge Ruhe"
Im kalten Tod.

Die Pflicht verlangt Gesundheit und das Leben;
Obschon sie, die der Welt die Schönheit gab,
Den Reichthum ihrer Seele mir gegeben,
Jetzt ruht im Grab'.

O leb' Verlor'ner für das Leben derer,
Die du erzeugt und wünsch' die Zeit herbei,
Wenn zu dir spricht ein beff'rer, höh'rer Lehrer:
„Nun bist du frei!"

Das Leben ist für mich ein Wartezimmer,
Wo abgesondert ganz ein Fremdling steht,
Der, ach so fern von Haus und Volk noch immer
In's Weite geht.

Und ich wie er, wir Beide steh'n und lauschen
Im kalten Dämmerlicht die Welt hinaus,
Zu hören uns'res Heimaths-Zuges Rauschen,
Der eilt nach Haus'.

Der Tod gewährt ein frohes Wiederfinden
Hoch über Schatten dieser Erde hin.
An jenem Ufer werd' die Braut ich finden,
Wenn dort ich bin.

Auf jenen Fluren sind der Kinder viele,
Entzückter Anblick für das Auge mein! —
Dort seh' ich Kind und Mutter bei dem Spiele
Ganz weiß und rein.

Du denn, mein heiß verlangend Herz willst brechen?
Nimm nach einander alle Schätze mir.
Vereine uns! Ich will dich selig sprechen,
Nur hin zu ihr!

*) Vorstehendes Gedicht, erst kürzlich der Oeffentlichkeit übergeben, kennzeichnet den sehnsuchtsvollen Schmerz des großen Dichters nach dem Tode seiner innig geliebten Gattin in 1861; wie treu und geduldig er im Wartezimmer der Station ausgehalten, bis endlich auch er zum Jenseits abberufen wurde.

San Francisco Bay.

E. F. Tremper, San Francisco.

The sun is sinking in the west;
The birds have hushed their lay;
The white-winged sails have gone to rest
On San Francisco Bay.

And thoughts of those I love come o'er me,
As the light fast fades away;
And Some-ones face now floats before me
On San Francisco Bay.

But with darkness that sweet vision 's flown,
Alas, dreams can not stay;
And I'm left drifting all alone
On San Francisco Bay.

Die San Francisco Bucht.

Uebersetzt von C. J. Brick.

Schon senkt sich im Westen die Sonne her-
nieder ;
Die Vögel im Lager, die Ruhe gesucht,
Erstärken die Segel der Lüfte schon wieder
An der San Francisco Bucht.

Mir kommen Gedanken an die, die ich liebe,
Der Abend erzwingt des Tageslicht's Flucht—
Ein Antlitz erscheint mir, o daß es mir bliebe!
An der San Francisco Bucht.

Vergeblich! Es flieht mit des Tageslichts-
Scheine
Das Traumbild, als ich es zu bannen gesucht:
Und ich bin verloren, verlassen, alleine
An der San Francisco Bucht.

Gedichte

verschiedenen

Inhalts.



Schneeglöckchen.

Emma Brick.

——o——

Wie ist das Herz doch so voll frohem Hoffen
Wenn sich der schöne Frühling wieder naht;
Das Auge sieht entzückt den Himmel offen,
Voll Knospen, Blumen träumen wir den Pfad.
Wir träumen Blumen uns, denn ach zu lange
Hält Schnee und Eis sie unsern Blicken fern;
O Gott! wie ich mich manchmal sehnend bange
Nach dieses Blümlein's zartem Wunderstern;

Es ist so zart, so fleckenlos und rein,
Der reinen Unschuld liebliches Gebild,
Es weckt's der erste milde Sonnenschein,
Es wachet auf im schneeigen Gefild.

Doch hier kann ich dies Blümlein nimmer finden,
Es blüht jetzt fern im lieben Heimathland,
Als Frühlingsbote Allen zu verkünden,
Daß nun der starre todte Winter schwand.
Mir ist als käm' der Frühling nimmer wieder
Wenn dieses Glöcklein ihn nicht läutet ein;
Als könnt' kein Vöglein singen süße Lieder,
Als könnt's nicht blüh'n auf Berg, im Thal und Hain;

Es schläft auch dort wohl manchen langen Tag,
Neugierig schaut's aus Schnee und Eis hervor,
Schneeglöckchen rufet alle Schläfer wach,
Nachdem der Winter seine Macht verlor.

Dem Glockenläuten lauschen alle Blüthen,
Verborgen hören sie den leisen Schall;
Beendet ist des Winters stürmisch Wüthen,
Sie heben freudig ihre Häupter All'.
Eins ruft dem Andern wonnig zu ganz leise:
Erwacht! erwacht! der Lenz ist wieder nah',
Und jedes haucht auf seine eigne Weise
Beseeligt: „Bist du endlich wieder da"?

Schneeglöckchen ist so zart und schön und rein,
Der reinsten Unschuld liebliches Gebild;
Es läutet stets den nahen Frühling ein
In uns'rer Heimath schneeigem Gefild.

Die Lerche.

Emma Brick.

———o———

Hörst du der Lerche Lobgesang
 Du Herz in meiner Brust?
Dich macht der lange Winter krank,
Jetzt fühlst du wieder Lust.
Obschon ein Reif fiel über Nacht,
Doch ist der Frühling da;
Er kommt gewiß wenn auch ganz sacht,
Ihr wißt nicht wie's geschah.
 O höret die Lerche sie singet
 So fröhlich aus jauchzender Brust;
 Melodisch und jubelnd erklinget
 Ihr Liedchen von Liebe und Lust.

Wenn du den Tag vorher geklagt,
Wie es wohl werden will;
O sei nur immer unverzagt,
Geduld mein Herz! nur still.
Beendet ist des Winters Nacht,
Der Frühling mild und traut,
Mit seiner bunten Farbenpracht
Spricht zu dem Herzen laut.
 O höret die Lerche am Morgen,
 Sie schmettert die Hoffnung euch zu:
 Ihr Liedchen vertreibt euch die Sorgen,
 Und singt euch des Abends zur Ruh.

Frühling in der Sierra.

Von Emma Brick.

I.

Ihr lockt hinaus ins Freie
Ihr trauten Vögelein,
Der Frühling kommt auf's Neue,
Welch' gold'ner Sonnenschein
Durchfluthet Thal und Hain.

Er küßt von starrer Erde
Das Leichentuch hinfort.
Des Herren Wort: „Es werde"
Ertönt von Süd zu Nord',
Ein wunderkräftig Wort.

Der Bach noch leicht gebunden
Er rauschet freudig auf;
Die Fesseln sind verschwunden,
Das Eis es bricht schon auf,
Nichts hemmt den stolzen Lauf.

Und ein geheimes Leben
Geht durch der Schöpfung Bau,
Der Blümlein zartes Leben
Ersteht auf Berg und Au,
Die Lüfte wehen lau.

Und ach! ein tiefes Sehnen
Erfüllt die Menschenbrust;
Und wonnevolle Thränen
Erglänzen unbewußt
Im Aug' voll Glück und Lust.

Es fühlt ein neues Streben
Das Herz so wonniglich;
Und hoffnungsvoll erheben
Der Menschen Augen sich
Auf dich, o Gott, auf dich!

II.

Vöglein jubelt Lieder
Durch den Aether blau,
An den Gräsern zittert
Frischer Morgenthau.

Ueber Wiesen eilet
Stolz und leicht der Fluß;
Und das Blümlein neiget
Sich hinab zum Kuß.

Alles strebet wonnig
Dem Erwachen zu,
Nach des öden Winters
All' zu langer Ruh'.

Sonne steiget höher,
Höher klopft das Herz;
Von der Wimper thauet
Sehnsuchtsvoller Schmerz.

Rehlein auf den Bergen
Kann's erwarten kaum,
Daß die grünen Blätter
Prangen an dem Baum.

Menschenhände streuen
Fromm den Saamen aus,
Daß des Segens Fülle
Komme in das Haus.

Und des Geistes Schwingen
Streben himmelwärts;
Hoffnung und Vertrauen
Füllt das Menschenherz.

III.

Frühlingsluft,
Blüthenduft,
Wie am Morgen so am Abend,
Herzen stärkend, Sinne labend,
Sei gegrüßt.

Perlenthau
Auf der Au,
Schimmert dort in tausend Farben
An den Blumen, Halmen, Garben.
Prächtig schön.

Sonnenschein,
Golden rein,
Von den Blüthen küßt die Perlen
Und erhellt die dunklen Erlen
Bis zum Grund.

Sänger traut,
Froh und laut,
Durch die dichten Büsche ziehen,
Schmettern tausend Melodien
In dem Hain.

Flur und Höh'n,
Ach wie schön!
Und die Schönheit mit Entzücken
Muß ein fühlend Herz beglücken,
Wonnevoll.

Rein und hell
Rinnt der Quell,
Windet seinen Silberfaden
Durch die Wiesen schmuckbeladen,
Murmelt leis'.

Frühlingsluft,
Blüthenduft,
Selbst im linden Zephir Fächeln
Zittert noch ein zaubrisch Lächeln.
Sei gegrüßt.

Meine Heimath im Gebirge.

Von Emma Brick.

Das Theuerste uns Menschen wohl hienieden,
Das ist der Heimath trauliches Asyl.
O Segen! dem ein schützend Dach beschieden,
Wo heit'rer Friede weilt im Weltgewühl;
Wo losgesagt von allen Zwanges Banden,
Im Kreis der Lieb' das Herz so fröhlich schlägt,
Und alles Glück, was denkbar nur, wir fanden
Im kleinen Raum es friedlich eingehegt.

Wo keine Falschheit lauert, keine Tücke,
Wie draußen in der fremden, kalten Welt;
Wo zu uns Treue spricht aus jedem Blicke,
Und uns das Herz so froh im Busen schwellt,
Nie fühl' ich einsam hier. Belebend wehen
Mir Wald und Berge ihre Grüße zu;
O, wer so recht versteht mit mir zu sehen,
Versteht des Sturmes Wort, wie das der Ruh'.

Ich fühle dieses Segens reiche Fülle,
Mein theures Haus ist meine ganze Welt;
In dieser feierlichen, hehren Stille
Ward, was mir dunkel, sonnenklar erhellt.
Mag auch der Sturm mit wildem Toben brausen,
Ja, wenn er auch mit Donnerstimmen spricht,
Und mag die wilde Jagd uns auch umsausen —
Er nimmt mir meinen süßen Frieden nicht.

Was Wind und Blätter alles mir erzählen,
Wenn leise es im nahen Haine rauscht —

Wollt' ich der Worte innigste auch wählen,
Der Liebeszauber, der verborgen lauscht —
Dringt tiefer noch als meine schönsten Worte
In jedes Herz, das fühlt und denkt wie ich,
Und eh' Ihr's wißt, da öffnet sich die Pforte:
Allmächtiger! Ich seh' und höre Dich!

So ward ein schützend Dach auch mir beschieden,
Und ach! mein Herz voll Lieb' und Dankbarkeit,
Voll inner'n Glücks und voll von süßem Frieden,
Genießt die Güter dieser Erdenzeit.
O, blüh'te Allen dieses Segens Fülle,
O, wär' das Haus für Alle eine Welt,
Dann wär' ein Glück bescheiden in der Stille,
Der Stern des Lebens, der den Weg erhellt.

Die Sterne.

Antwort auf: „Meine Heimath im Gebirge."

Von C. J. Brick.

Mein Haus im Gebirge so niedlich und klein,
Von duftenden Fichten umgeben,
Mit grünenden Ranken von Epheu und Wein
Und innerem glücklichem Leben,
Es winkt mir so traulich vom Berge entgegen
Mit Liebe und Glück, welch' himmlischer Segen.

Zwei freundliche Fenster mit Blumen geschmückt,
Die lachen wie fröhliche Sterne;
Und wenn mich auch Kummer und Sorgen gedrückt,
Doch seh' ich sie glänzen von ferne:
Dann schwindet der Kummer, dann schwinden die Sorgen,
Wie die Perlen des Thau's am Sommermorgen.

Und hinter dem Fenster mit Blumen geziert,
Da lachen noch andere Sterne;
Die haben noch niemals mich irre geführt,
Wie seh' ich sie glänzen so gerne.

Die lachen so freundlich vom Haus mir entgegen,
Gleich Sternen der Lieb' auf all' meinen Wegen.

Und kann ich die liebenden Sterne nicht seh'n,
Die immer mein Herz mir erheben,
Dann möcht' ich vor Sehnsucht und Kummer ver-
geh'n,
Ich könnte nicht ohne sie leben;
Denn ohne ihr freundlich lebendig Gefunkel
Wär' Alles umher nur ein nächtliches Dunkel.

Drum grüß ich euch Sterne voll glänzenden Lichts,
O möget ihr niemals erbleichen!
Was wäre die Heimath? Ein elendes Nichts!
Kein Schmerz könnt' dem meinigen gleichen.
Drum schütze der Himmel die liebenden Sterne,
Damit sie mir leuchten in weiteste Ferne.

Frisch—Froh—Frei.

Den Turnern am Stillen Meere

Gewidmet von C. J. Brick.

Frisch! wie der Jugend heißes Blut,
Frisch! wie ein reiner Quell,
Der unter mächt'gen Felsen ruht;
Sein Strom stets klar und hell.

Froh! wie die Lerche in der Luft,
Froh! wie im grünen Wald,
In Kräuter und in Blumenduft,
Der Sänger Stimm' erschallt.

Frei! wie der Adler über'm Horst
Hoch über Wolken schwebt —
Wenn Fels und Eiche auch zerborst,
Des Turners Wahlspruch lebt.

Haiden Röslein.

Von C. J. Brick.

Einst sah auf grüner Haide
Ein Röslein zart ich steh'n,
In seinem holden Kleide
Erblühte es so schön.

Ich beugt mich zu ihm nieder,
Zu athmen seinen Duft,
So schön wie keine Blume
Ihn sendet in die Luft.

Ich nahm ihn mit Entzücken
Tief auf in meine Brust,
Und wollt das Röslein pflücken
Aus toller Jugendlust.

Drum streckt ich beide Hände
Nach Haiden Röslein aus —
Doch tiefverwundet wende
Ich klagend mich nach Haus.

Draus zog ich nun die Lehre,
Die Göthe längst uns gab:
„O kecke Jugend höre,
Brich keine Rosen ab!"

Zum Geburtstag.

Von Emma Brick.

Zu deinem heut'gen Wiegenfeste
In Lieb' und Freundschaft wünschen wir,
Dein Loos auf Erden sei das beste,
Das jemals zu erreichen hier.

Voll Glück und Freude sei dein Leben,
Ein Sommerstrahl im höchsten Glanz;
Vom Himmel hoch sei dir gegeben
Ein blumenreicher Lebenskranz.

Und in der Jugend Fülle blühe
Von heute noch manch' liebes Jahr.
Aus deinen dunkeln Augen sprühe
Der Seele Spiegel immerdar.

Was Gutes nur sei dir beschieden,
Nach Hohem strebe stets dein Sinn.
Das sel'ge Loos „ein stiller Frieden"
Sei durch das Leben dein Gewinn.

Ins Stammbuch für Frl. L. v. H.

Von C. J. Brick.

Der Freunde giebt es ach so viele,
Doch wenig Freunde trifft man an,
Die treu sind bis zum fernsten Ziele
Auf unsrer langen Lebensbahn.

Doch hast Du einen Freund gefunden
Der liebend dir zur Seite steht
So halte fest die flücht'gen Stunden
Der Zeit, die schnell vorüber geht.

Diogenes mit der Laterne,
Der Menschen sucht' und fand sie nicht,
Würd' heut' noch suchen nah' und ferne,
Am hellen Tag mit seinem Licht.

Doch hin und wieder giebt es „Einen"
Der dieses Namens würdig ist.
Laß „sie" dein prüfend Licht bescheinen
Zu seh'n ob du verstanden bist.

Die Wenigen die so man findet
Die sind der Lieb' und Freundschaft werth;
Wenn Herz mit Herz sich eng verbindet,
Und eins des andern Herz begehrt.

Wenn eins des andern Freude theilet,
Und Antheil nimmt an seinem Schmerz:
Weil jede Wunde schneller heilet
An Freundes Brust, an Freundes Herz.

Das sind die Sterne die da glänzen
In unsrer dunklen Lebens Nacht,
Das sind die Blumen die bekränzen
Die Lebensbahn mit duft'ger Pracht.

Das ist des Lebens höchste Wonne,
Das ist des Lebens schönste Zier:
„Der Freundschaft und der Liebe Sonne"
Sie strahlte durch das Leben dir.

Auf dem Meere im Sturm.

Von C. J. Brick.

Was hör' ich für Töne die Lüfte durchziehen?
Es zischen die schäumenden Wogen;
O schwankende Schaale, als willst Du entfliehen,
Fort schießt du in mächtigen Bogen.
Und willst du die Farben des Ozean's schau'n,
Die azurne sonst — sieht schwarz man mit Grau'n.

Es thürmen sich Berge im Wogengedränge,
Es bilden sich gähnende Klüfte;
Zehntausend Stimmen wie Donnergesänge
Durchwüthen die unteren Lüfte.
Wie wild durcheinander es siedet und braust,
Daß weit durch die Lüfte der Wasserstaub saust.

O schwankendes Schifflein inmitten der Wellen,
Die rings es umrasen, umtoben,
Als wollten den ächzenden Bau sie zerschellen,
So hatten sie hoch ihn gehoben,
Nun fährt er hernieder — ein gellender Schrei
Im Innern des Schiffes — nun ist es vorbei!

Die Masten nach unten tief tauchen sie nieder,
Es netzen sich Spieren und Raaen
In Ozeans Fluthen — dann kehren sie wieder,
Welch' Wunder für Alle die's sahen.
So schoß es die Berge hinauf, und hinab,
Als wollt' es entfliehen dem gähnenden Grab.

Was bist du denn Schifflein von mächtiger Größe
Wenn donnernde Stürme dich jagen;
Wenn riesiger Kräfte gewaltige Stöße
Bergauf und hinunter dich tragen.
Was seid ihr dann Menschen im stolzesten Kleid?
Dann könnt ihr erkennen wie winzig ihr seid!

Meiner Tochter ins Album.

Von Emma Brick.

Liebe Gott vor allen Dingen,
Ist dir manches auch versagt,
Deiner Seele leih' die Schwingen
Aufwärts, wo die Liebe tagt.

Leise wie des Frühlings Wehen
In der Schöpfung weitem Raum,
Magst du durch das Leben gehen,
Ungestört in süßem Traum.

Trage froh des Lebens Bürde,
Gottergeben jedes Leid;
Freud' und Glück mit stiller Würde,
Strauchle nie im Sturm der Zeit.

Mein — Dein.

Emma Brick.

Zwei Worte der Liebe, so inhaltsschwer,
Geflüstert von liebendem Munde;
Vom hohen Olymp da kommen sie her,
Verkünden die seligste Stunde,
Sprich! hat dich getragen der Liebe Glück
Gen Himmel mit wonnigem Beben?
Und hauchtest du Worte der Liebe zurück,
Voll Wonne in's irdische Leben?

Herz, hast du geschlagen in Liebeslust
Hoch über der Erde im Himmel?
Wie hast du geklopft so laut in der Brust,
Entzogen dem Erdengetümmel,

Als du diese Worte zuerst gehört,
Was war da dein glühend Empfinden?
Dein ruhiger Friede er wurde gestört,
Es mußten zwei Herzen sich finden.

Sie fanden sich bald in dem schüchternen Mein,
Beseligt ertönte die Antwort: „Dein!"
Die Augen sah Feuer ich sprühen;
Vergessen war Alles im Erdenrund,
Das Herz war zum Himmel getragen,
Und wonnevoll flüstert der keusche Mund:
Nur „Dein" auf das „Mein" kann ich sagen.

Arm — Reich.

Zum Geburtstag.

Emma Brick, Alameda.

Heute kehrt der Tag mir wieder,
Der mein Herz so glücklich macht,
Und das schönste meiner Lieder
Wird dir, Theurer, dargebracht.

Bin zu arm für reiche Gaben,
Gold und Schmuck und Edelstein;
Doch was Reiche selten haben:
Herz und Seele, das sei Dein!

Dein nicht nur in kalten Worten,
Dein in glühendem Gesang!
Und wie stets an allen Orten
Dein! mein ganzes Leben lang.

Du mit deinem reichen Herzen,
Komm, o komm an meine Brust!
O wir kennen keine Schmerzen,
Alles ist nur Glück und Lust.

Armuth nennen's viele Leute
Ohne Gold und Edelstein;
O wie fühl' so reich ich heute:
Nimm mich, Theurer, ich bin Dein!

An meine Schwester.

Emma Brick, Alameda.

Gar oft wohl in des Tages Stunden,
Geliebte Schwester, denk' ich dein!
Ich hab' es schmerzlich tief empfunden,
So weit von dir getrennt zu sein.

Mein Herz ist stets so voll Verlangen,
Zu lauschen deiner Stimme Klang;
Wie gern möcht' dich mein Arm umfangen,
Mir däucht die Trennung schon so lang.

Oft plaudern wir im trauten Kreise
So viel von dir, ahnst du es nicht?
Die Sehnsucht mahnt bald laut bald leise:
O Schwesterherz, vergiß mein nicht!

Wenn's dir so heimlich spricht im Herzen,
Dann wiss', die Schwester denket dein
In tiefen, bangen Sehnsuchtsschmerzen,
Geliebte, könnt' ich bei dir sein!

Könnt' leihen ich der Sehnsucht Flügel,
Sie brächt' mich schnell wohl an das Ziel;
Wie freudig grüßte ich die Hügel,
Die sahen uns'rer Kindheit Spiel.

Und all' die theuren, lieben Plätze,
Die nie das Herz vergessen kann,
Des ganzen Lebens reiche Schätze,
Es haftet ja kein Schmerz daran.

Ja, uns'rer Jugendspiele Räume,
Sie steh'n dem Geiste ewig nah'.
Wie oft durchwandeln sie die Träume,
Als ob's in Wirklichkeit geschah.

Drum sende ich in weite Ferne
Den Liebesgruß dem Schwesterlein.
Bei'm Sonnenlicht, bei'm Glanz der Sterne,
Geliebte Schwester, denk' ich dein!

Glaube—Liebe—Hoffnung.

Emma Brick.

Noch lacht des Lebens helle Sonne
Hinab auf meine Erdenbahn.
Froh schlägt mein Herz in Glück und Wonne,
Es ist geheilt von seinem Wahn.

Zurück ihr finsteren Gedanken,
Die rastlos ihr am Leben nagt;
Die Liebe drängt euch in die Schranken,
Die zu durchbrechen sonst ihr wagt.

Wie kannst du je am Leben zagen,
Mein armes Herz, was zweifelst du?
Kannst du die Prüfung nicht ertragen,
Die dir der Himmel sendet zu?

Wie scheint der Tag so froh und heiter,
Wie ist so schön die ganze Welt,
Der Stern der Hoffnung, mein Begleiter,
Der wunderbar die Nacht erhellt.

O richte doch den Blick nach Oben,
Wo Gottes Sonne golden strahlt.
Dann wirst du Herz den Schöpfer loben,
Der dir des Himmels Wunder malt.

Denn in dem Heer' der goldenen Sterne
Erglänzet auch dein Hoffnungslicht;
Ist unermeßlich auch die Ferne,
O hoffe und verzage nicht!

Meiner Tochter Geburtstags-Wunsch.

Emma Brick.

O Mama! (Papa) dieser schöne Morgen,
So klar, so hell und glanzerfüllt,
Verbanne alle deine Sorgen,
Zeig' dir der Zukunft heit'res Bild.
Dann fliehen alle dunklen Schatten,
Die deinen Pfad bisher umdroht,
Es grüße dich auf blum'gen Matten
Ein jedes neue Morgenroth!
Wie diese Blumen, die ich bringe,
Dir lächelnd schau'n in's Angesicht,
So komm' das Glück auf leichter Schwinge,
Zu spenden Frieden, Freude Licht.
Dies bittet mit gefaltenen Händen
So innig heut' dein Kind vom Herrn,
Nimm freundlich meine Blumenspenden;
Ich böte dir viel Schön'res gern.
Doch bring' ich dir nicht reiche Gaben
Zu deinem Wiegenfeste heut'.
Ich bringe, was du möchtest haben:
Mein ganzes Herz voll Dankbarkeit.

Willkommen!

Dem vaterländischen Dichter F. von Bodenstett,
Bei seiner Ankunft in San Francisco, 1879.

Emma Brick.

Willkommen sei am Stillen Meeres Strande,
Willkommen uns'res Heimathlandes-Barde!
Du bist kein Fremdling hier in diesem Lande:
Wir reichen Dir den Lorbeer und die duft'ge Narde.

Wie singest Du in süßen Schmelzes Worten
Des Morgenlandes wunderbare Träume!
Du öffnest uns des fernen Himmels Pforten,
Als wenn die Frühlings-Sonne golden sie umsäume.

Wir traten ein in diese fremden Räume,
Dein Singen klingt in unsern Herzen wieder;
Wir folgten Dir in's Land der süßen Träume,
Und Herz und Seel' erheben Deine schönen Lieder.

Willkommen drum am Stillen Meeres Strande,
Du hochbegabter heimathlicher Barde!
Du findest Freunde hier im fernen Lande,
Die reichen Dir den Lorbeer und die duft'ge Narde.

Zur goldenen Hochzeit

am 11. Juni 1879.

Dem hochverehrten Kaiser Wilhelm und seiner Erlauchten Gemahlin,

Ehrfurchtsvoll gewidmet von Emma Brick, Napa, Californien.

Am Stillen Meere wand ich einen Strauß
Aus gold'nen Myrthen, duft'gen Lorbeerzweigen;
Möcht' tragen ihn in meines Kaisers Haus,
Mich tief in Lieb' und Ehrfurcht vor Ihm neigen.

Der Jubelklang im theuren Vaterland'
Erweckt das deutsche Herz zu hoher Liebe;
Im ew'gen Frühling hier am fernen Strand
Da ist kein Herz, das ohne Rührung bliebe.

Der Jubelruf schallt durch das ganze Land:
„Ein Lebehoch dem theuren Kaiser-Paare!"
Das heut' umschlingt der Ehe golden Band
Durch Gottes Gnade nun schon fünfzig Jahre.

Ein ganzes Volk umsteht des Kaisers Thron,
Die gold'ne Hochzeit würdig zu begehen;
Des Himmels Segen heut' als Dankes Lohn
Vom Himmel hoch zum Feste zu erflehen.

Dreimal schon wand die zarte Myrthe sich
Bedeutungsvoll in Ihrem Lebenskranze:
Zuerst im Blüthenschmuck so wonniglich
Erstrahlt der Jungfrau Bild im höchsten Glanze.

Dann wieder stand das hohe Jubel=Paar,
Im Haar der Gatten stolz die Myrthenkrone,
Zur Silber=Hochzeit freudig am Altar,
Die Edelsten auf aller Herrscher Throne.

Und heute kehrt der frohe Tag zurück,
Und golden scheint des hehren Tages Sonne,
Der Sie vereint zu Freude und zu Glück,
Der Sie beglückt dereinst in Lieb' und Wonne.

O möchte doch das liebe Jubel=Paar
Die wen'gen Jahre glücklich noch erleben,
Daß Diamanten strahlend in dem Haar
Zum vierten Mal die Myrthenkron' durchweben.

Das Heimweh.

Emma Brick.

Aus fernen Glockenklängen webt
Das Heimweh seinen Schleier,
Auf dem das Herz hinüberschwebt
Zur Heimath=Abendfeier.

Friedrich Hoffmann.

Es regt sich oft in meiner Brust
Ein namenloses Sehnen,
Es glänzt in Schmerz, es glänzt in Lust
Das Auge mir mit Thränen.
Die Freude läßt mich manchmal still,
Der Schmerz oft heiter scheinen,
Und wenn das Auge lachen will
Dann möcht' ich lieber weinen.

Das ist das Heimweh, das da nagt,
Und klagt und pocht im Herzen;
Das zu dem so Erkrankten sagt:
„Geh', lind're deine Schmerzen!
Ich hab' für's namenlose Weh
Ein Mittel schon gefunden,
Zurück in deine Heimath geh'!
Da wirst du bald gesunden."

Jetzt bin ich von der Heimath weit
Getrennt durch große Meere;
Ich fühl' im Herzen allezeit
Ein Etwas, — eine Leere; —
Und ist das Land auch noch so schön,
In dem ich heute weile,
Doch mahnt es mich zurück zu gehn,
Damit mein Weh' ich heile.

Ich denke ihrer Schönheit Pracht
Im blüthenreichen Kleide,
Wenn Lenzes Ahnung neu erwacht
Den Wald, die Flur, die Haide;
Und Zephyrlüfte wecken leis'
Die Blumenschläfer alle,
Und Vogelsang in süßer Weis'
Ertönt mit frohem Schalle.

Ich höre in des Traumes Bann
Das Rauschen ihrer Eichen,
Das klingt und singt so wonnig dann,
Was könnte ihr wohl gleichen?
Ich hör' im Traum die Nachtigall,
Die ich so oft belauschte,
Der höchsten Freude Wonnehall,
Der mich entzückt berauschte.

Noch heut' bezaubert mich das Lied
Aus deiner zarten Kehle,
Das schmelzend in die Seele zieht,
Du traute Philomele!
Ob's Freude ist, ob süßer Schmerz,
Wenn deine Lieder klingen?
Sie treffen doch das Menschenherz,
Das lauschet deinem Singen.

Und wenn die Lerche himmelan
Auf ihren Liedern klettert,
Daß Freud' und Lust vereinigt dann
Zu uns hinunterschmettert; —
Der erste Sänger noch im Schnee,
Hinauf zur lichten Sonne!
Die Sehnsucht füllt mein Herz mit Weh,
Gedenk' ich dieser Wonne.

Und wenn die Amsel singt im Wald
Vom dunklen Fichtenbaume,
Daß laute Lust und Freud' erschallt
Bis an des Waldes Saume.
Der Gold- und Buchfink beide auch,
Sie singen um die Wette,
Sie haben ja nach Heimathbrauch
Im Walde stets ihr Bette.

Die Grasmück' und der Distelfink,
Zwei munt're, frohe Sänger,
Sie huschen durch das Dickicht flink,
Du siehst sie wohl nicht länger, —
Doch tönet süße Melodie
Aus Dornenbusch und Hecken,
Die Allgewalt der Poesie
Muß wonnig uns erwecken.

Und ist die Heimath noch so weit
Getrennt durch große Meere,
Ich fühl' im Herzen allezeit
Ein Etwas, eine Leere;
Das mahnt und klagt und singt und klingt,
Auch in den schönsten Landen:
Die Sehnsucht nach dem Vaterland
Die hält mein Herz in Banden.

Lebens Weisheit.

Von C. J. Brick.

Talent und Bildung, mit Armuth gepaart,
Sind Luxus im nüchternen Leben,
Doch hast du Dollars auf Dollars gespaart,
Die werden dich höher erheben
Als Wissenschaft, Kunst und Literatur,
Als fehlerfrei ehrliches Streben;
Denn Bildung, Charakter und Name sind nur
Geringer Bedeutung im Leben.
Drum strebe und trachte als einziges Ziel:
Erwirb dir die goldenen Schätze!

Gelehrsamket arm bedeutet nicht viel,
Reich macht sie herkulische Sätze.
Weisheit in Armuth wird gründlich verlacht,
Man heißt sie die Weisheit der Thoren,
Doch ist sie umgeben mit Luxus und Pracht,
Dann ist sie im Himmel geboren.
Wie heute die Welt die Tugenden ehrt
Vernehmt ihr aus jeglichem Munde,
Sie fraget ja immer: „Wie viel ist er werth?"
Drum gebt ihr vom Reichthum die Kunde.

Nehmen — seliger als — Geben.

Humoristisch-Satyrisch.

C. J. Brick.

O nimm, so lang' zu nehmen ist,
Du nie zufried'ne Welt;
Und wenn du nicht gesättigt bist
Dann nimm noch mehr — an Geld;
Je mehr du hast, je mehr du willst,
Die Gier danach du nimmer stillst.

O nehmt, so lang' ihr nehmen könnt,
O nehmt auf Schritt und Tritt;
Euch kommt das Wild in's Garn gerennt,
Drum nehmt nur Alles mit.
Ob dieser oder der es nimmt,
Das bleibt sich gleich—ihr wißt das stimmt.

Drum nehmt nur immer! Das Gesetz
Ist ganz nach euerm Sinn;
Und kommt das Wild in euer Netz,
So laßt es zappeln d'rin.
Auf's Wild nur immer Jagd gemacht —
Der Eine weint, der An're lacht!

Das ganze Leben eine Jagd
Nach Reichthum und Gewinn;
Der Eine giebt, was er gemacht,
Der And're nimmt es hin.

So war's, so lang' die Sonne scheint —
Der Eine lacht, der Andre weint!
Da spricht man wohl von beſſ'rer Zeit,
Als Zukunfts-Ideal;
Sagt Gegenwart, Vergangenheit
Die wären zu real, —
Doch iſt die Zeit unendlich fern,
In der uns leuchtet ſolch' ein Stern.

An Auburn.

—o—

Zum Stiftungs-Feſte dem Auburn N. Y. Geſang-Verein,
nach einundzwanzig Jahren.

C. J. Brick.

Du liebliches Städtchen, was haſt dugethan?
Seit ich dich vor Jahren verlaſſen?
Du ſchritteſt im Sturme der Zeiten voran,
Jetzt kann ich den Wechſel kaum faſſen.
Wo dort die Fabriken zuſammen nun ſteh'n
Ertönt das Geräuſch der Maſchinen;
Da pflegten wir einſam am Sabbath zu geh'n,
Und lauſchten dem Summen der Bienen.

Manch' freundliches Häuschen, das früher ich ſah,
Erkenn' ich im Wechſel kaum wieder;
Doch hört' ich im Geiſte, wie oft es geſchah,
Die herrlichen ſinnigen Lieder,
Die wir einſt geſungen wie Auburn noch klein,
Es möchte das Herz mir zerbrechen:
O könnt' ich nur einmal noch unter Euch ſein,
Und von der Vergangenheit ſprechen.

Dort ließ ich ſo viele der Freunde zurück,
Als damals von dir ich geſchieden;
Ein Lichtblick im Leben, in Liebe und Glück
Biſt du mir vor Allen geblieben. —
Ein tröſtliches Etwas in Kummer und Noth,
Wie Du's meinem Herzen geſpendet —

Der Wüste Oase im Leben und Tod,
Bis endlich mein Dasein geendet.

Oft träum' ich — ich säße ein Buch in der Hand,
Wie damals am tobenden Falle,
Mit liebenden Freunden wie zaubergebannt,
Zu lauschen dem fröhlichen Schalle.
Wo ist er geblieben der herrliche Fall?
Im Wirrwarr des Lebens verschwunden!
Und wo sind die Freunde, die liebenden All',
Zu träumen von flüchtigen Stunden?

Der Eine ist glücklich, in Ehren und reich,
Ein And'rer in Kummer gestorben,
Und wenn ich d'ran denke, mein Herz wird so weich,
Ein And'rer im Elend verdorben. —
Ihr herrlichen Frauen, ihr Mädchen und auch
Ihr jugendlich kräftigen Jungen!
Wo seid ihr, die wir nach germanischem Brauch
Die innigsten Lieder gesungen?

Und wo ist das Banner, das prächtige doch,
Das Frauen und Mädchen uns gaben?
Die mächtigen Eichen sie grünen ja noch,
Die damals bekränzet uns haben.
Erhebet die Fahne, des Sängers Panier,
Laßt hoch durch die Lüfte es schwingen,
Und Allen zur Freude, Euch selber zur Zier
Die schönsten der Lieder erklingen.

Einem Kinde in's erste Album.

Sei stets ein frommes, gutes Kind,
Und Derer Liebe werth,
Die um dein Wohl bekümmert sind,
Daß Jeder dich verehrt.

Weihnachten 1882.

Den Deutschen Californiens gewidmet von Emma Brick, Alameda, Cal.

Es flammen wieder helle Weihnachtskerzen
Zur Freude Aller an dem Tannenbaum.
Ich blick' euch an und aus dem tiefsten Herzen
Erneut sich sehnsuchtsvoll der Jugendtraum.

Es wollen mich die kleinen Lichtlein mahnen
An längst entschwund'ne hohe Weihnachtslust,
Als mir das Herz geschwellt in süßem Ahnen,
Voll Glück und Freud' erbebt die kleine Brust.

Ihr leuchtet! In eurem Zauberlichte
Ersteht verjüngt mir die Vergangenheit.
Du weckteſt Träume, grüne, deutsche Fichte:
Die seligsten aus meiner Kinderzeit!

Es weicht der Schleier, den die Zeit gewoben,
Zurück vor deinem gold'nen Zauberschein;
Wie ist mein Herz durchglühet und gehoben —
O dürft' ein Kind ich unter Kindern sein!

Ob auch die Thräne sich vom Auge stehle,
Wenn Bild an Bild aus meiner Kinderzeit,
Ein geistig Panorama meiner Seele
Vor meinen Augen sich zusammenreiht.

Die Schatten, die schon längst in Lethe's Fluthen
Versunken und vergessen ich geglaubt,
Die wie die Funken unter Asche ruhten —
Sie flammen heute Alle wieder auf.

Sie führen mich mit leichten, schnellen Schwingen
In's unvergeßlich theure Vaterhaus.
Ich höre frohe Weihnachtslieder singen,
Und Glück und Freude lacht zur Thür heraus.

Beseligt sind die fröhlichen Gesichter,
Die dort sich tummeln um das Elternpaar,
Das glanzverklärt im Schein der Weihnachtslichter
Voll Liebe blicket auf die frohe Schaar,

Die jubelnd ihren Dank entgegenbringet
Für alle Liebesgaben bunt und schön.
Und heute noch durch blauen Aether dringet
Des Kindes Dank hinauf zu lichten Höh'n.

Drum laßt am Stillen Meer' die Kerzen brennen,
Daß weit erhellt die heil'ge Weihe-Nacht,
Wir wollen alle Menschen Brüder nennen
Und streben, daß ein jedes Auge lacht.

Es giebt so manches Haus und manche Hütte,
Die keine Weihnachtskerze froh erhellt —
O höret doch der lieben Kleinen Bitte,
Denn auch für sie kam Christus in die Welt.

Theilt liebend aus, ihr, die in Glückes Fülle,
Wo's dunkel ist, laßt helle Freude sein;
Gedenkt des Elends in der Armuth Hülle
Und weiht das Herz zum heil'gen Tempel ein.

So füllet denn der Kleinen leere Hände,
Die bittend nach euch Reichen ausgestreckt.
O daß mein Mahnen eure Herzen fände,
Mein freundlich Wort euch aus dem Schlummer weckt'!

Der erste Schnee.

Von Emma Brick, Alameda, Cal.

31. Dezember 1882.

Der erste reine, weiße Schnee,
Im feinsten Flocken-Daun,
Wie ich an Stübchens Fenster steh',
Den Augen kaum zu trau'n —
Er fällt so sacht, er fällt so weich
Und macht die Landschaft wintergleich.

Der Schnee, der Schnee, der erste Schnee
Seit langer, langer Zeit,
Wie ich ihn heute fallen seh',
Verändert weit und breit;
Mit leiser, stiller, sanfter Hand
Leiht er sein winterlich Gewand.

Der Schnee, der Schnee, der liebe Schnee
Auf Californien's Flur,
Drückt doch kein tödtlich, herbes Weh
Ringsum auf die Natur.
Ist er auch naß, ist er auch kalt,
Es jubelt freudig Jung und Alt.

Er wechselt nur der Schöpfung Kleid
Ganz still in zartes Weiß
Für eine ganze kurze Zeit,
Und schwindet wieder leis';
Er hinterläßt auch keine Spur,
Es grünt und blüht auf jeder Flur;

Nächstenliebe.

Den Mitgliedern des „San Francisco Liederkranz" gewidmet als Anerkennung für die bereitwillige Unterstützung der Nothleidenden im Heimathlande.

Von Emma Brick, Alameda, Cal.

Leert Euch des Glückes goldner Quell
Sein Füllhorn schwer und reich,
Scheint Euch des Lebens Sonne hell,
Seid Ihr gebettet weich;
Wenn Eure Brust nur Wonne trank
Im vollen Glückes Rausch,
Euch nie der Muth des Lebens sank
Im wechselvollen Tausch;
Und lächelt Euch der schönste Mai
In Eurem Erdenglück,
Von Sorgen und Entbehrung frei,
Und unbewölkt der Blick —
O dann bewahret Euch ein Herz
In Eures Glückes Traum;

Nehmt Antheil an des Nächsten Schmerz,
Und gebt dem Mitleid Raum!
Nur so genießt Ihr Erdenglück,
Denn Nichts kann sel'ger sein,
Als wenn dem trüben, nassen Blick
Ihr schenket Sonnenschein,
Und wenn ein Auge dankdurchglüht
Sich in das Eure senkt,
Die Hoffnung, die da neu erblüht,
Ihr habt sie ihm geschenkt!
Das hebt das Herz und weihet es
Zum heil'gen Tempel ein,
Und Ihr erringt Unsterbliches
Durch diesen Sonnenschein

Abschied von Mexico.

Von Kara Giorg, im Hafen von Vera Cruz, November 1882.

Leb wohl, leb wohl, du Wunderland,
Deß Füße küssen linde Fluthen,
Deß Lenden hüllt ein bunt Gewand
Von Blumen aus der Tropen Gluthen,
Deß Schultern ziert ein dichter Kranz
Aus Tannenkronen dicht gewoben,
Deß Haupt umstrahlt ein Aetherglanz
Hoch über Silberwolken droben!

Leb wohl, leb wohl, du Wunderland!
Dein Scepter reicht in jede Zone;
Es prangt wie du kein Diamant
So köstlich in des Schöpfers Krone.
Als er vertheilt' der Schätze Loos,
Warf er zum theuern Angebinde
Freigiebig in den keuschen Schooß
Die reichsten dir, dem Lieblingskinde.

Leb wohl, leb wohl, du Wunderland!
In deinem Busen glimmt ein Feuer
Verstohlen, das dem Kraterrand
Entsprüht, ein züngelnd Ungeheuer.

Es läutert in der Berge Nacht,
Der Edelschätze licht Gefunkel,
Die dort in märchenhafter Pracht
Still schlummern im geheimen Dunkel.

Leb wohl, leb wohl, du Wunderland!
Goldfrüchte lachen aus den Bäumen;
Wie süß, in Zauberschlaf gebannt,
In ihrem Schatten ewig träumen!
Auf deiner Ebnen weitem Raum
Erglänzt der Felder gold'ner Segen,
Im Wald und Flur, am Hügelsaum —
Ja, Blumen duften allerwegen.

Leb wohl, leb wohl, du Wunderland!
Wie blitzt das Auge deiner Frauen!
Ein ewigblauer Himmel spannt
Sich über deine wonn'gen Auen.
Wie goldig glüht das Abendroth,
Wenn hinter zack'gen Felsenriesen
Der letzte Strahl der Sonne loht,
Und würz'ger Hauch umschwebt die Wiesen.

Leb wohl, leb wohl, du Wunderland!
Stolz ragen noch die Pyramiden,
Die einst erbaut der Künstler Hand,
Die von der Bühne längst geschieden.
Von Tula's Macht, von Tula's Fall,
Von seinem Jubel, seiner Klage,
Tönt nur ein leiser Widerhall
Herüber aus dem Mund der Sage.

Leb wohl, leb wohl, mein Vaterland!
Die Flagge weht am Mastenwipfel;
Zum Abschied winkt — es flieht der Strand
— Des Orizaba schnee'ger Gipfel.
Er mahnt mich an die holde Stadt
An seinem Fuß im Zauberthale,
Wo ew'ge Jugend Blüth' und Blatt
Trinkt aus des Frühlings Nektarschale.

Leb wohl, leb wohl, du Wunderland!
Du Land der Palmen, der Cypressen!
Noch grünt ein Zweig in meiner Hand.
Ich kann dich, kann dich nicht vergessen,

Den Glanz des Sternenhimmels nicht,
Den Blüthenschmelz nicht der Gefilde; —
Dir weih' ich schwärm'risch mein Gedicht,
Des Paradieses Ebenbilde!

An Kara Giorg.

Antwort auf „Abschied von Mexico". Von Emma Brick, Alameda, Cal.

Du hast in Deiner Mutter Laut
Dein Tropenland so schön besungen,
Der Schmelz der süßen Worte thaut
Mein Herz, noch eh' Dein Lied verklungen.
Ich denke an Dein Vaterland,
Wo Deine Mutter Dich geboren,
Und fühle, daß wir stammverwandt,
Weil Du die Sprache nicht verloren.

Der Mutter, die vom reichen Schatz
Der schönen Sprache Dich belehrte,
Der Herrlichen den Ehrenplatz!
Daß jedes Herz sie hoch verehrte!
Ein funkensprüh'nder Edelstein
In zarter, jungfräulicher Krone,
Deß Feuer blitzend, keusch und rein,
Ward Dir darin zum schönsten Lohne.

So hege diesen Diamant
Wie Deine Mutter ihn geheget,
Die seinen hohen Werth erkannt
Und an der Tochter ihn gepfleget.
So sprich! daß durch den Mutterlaut
In allen echten deutschen Herzen
Das Eis von seiner Hülle thaut —
Ich spende Dir „geweihte Kerzen".

Und sahst Du nie mein Heimathland,
Du kennst's aus Deiner Mutter Sehnen:
Das Land, wo ihre Wiege stand,
Ich weiß, sie nannt' es oft mit Thränen;

Denn herrlich ist mein Vaterland,
Mir däucht's das Schönste hier auf Erden;
Es schlingt um uns ein festes Band,
Wir können niemals treulos werden!

Es tönt der alten Sagen Klang
Aus Wogen, die zum Meere rollen,
Bezaubernd wie Sirenen-Sang,
Selbst wenn wir es vergessen sollen.
Undwiderstehlich tönt ein Lied
Aus seiner Eichenbäume Rauschen,
Das tief in uns're Seele zieht,
Auch Du! wirst seiner Deutung lauschen.

Durch seiner Berge Föhrenwald
Erklingt das Lied von Lieb' und Treue,
Es rauscht durch Deutschlands Eichenwald
Das alte Lied: das ewig Neue!
In tausend süßen Liedern spricht,
Aus Wogen, die zum Meere rollen,
Ein tausendfach „Vergiß mein nicht!"
Selbst wenn wir es vergessen wollen.

* * *

In uns'res Lebens dunkler Nacht
Erglänzen tausend helle Lichter;
In ewig jugendlicher Pracht
Erglänzt der Kranz der deutschen Dichter.
Um Dein verlor'nes Tropenland,
Da darfst Du wohl nicht trauern länger,
Auch Dir ist Deutschland Vaterland,
Weil Du im Herzen deutscher Sänger.

An einen Vogel.

Geo. Gossman, San Francisco.

Komm du kleiner, froher Sänger
Höre meinem Flehen zu;
Komm und höre, was ich sage,
Mein Vertrauter bist ja du.

Manches quillt in meinem Busen,
Möcht' sich lösen, weiß nicht wie;
Allen Menschen möcht' ich's sagen,
Doch zu diesem kommt es nie. —

„Sag' mir Alles, ich will's singen
In dem Walde, auf dem Feld
Lebet, was in meinem Herzen,
Lebt es in der weiten Welt.

Hast du wohl ein schönes Liebchen?
Sprich dich aus und sag' es mir!
Und vertraulich sag' mir Alles,
Was ich singen soll zu ihr." —

Geh'! und sing' von schönen Blumen,
Die der Frühling um uns streut;
Sing' von Treue, sing' von Allem,
Was des Liebchen's Herz erfreut!

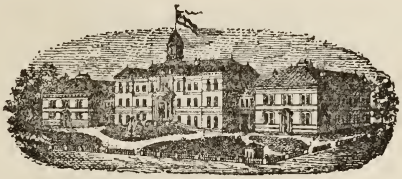
Sehnsucht nach dem Geliebten.

Emma Brick.

Heiße Sehnsucht, süße Liebe,
Meine Brust erfüllest du;
Meine glüh'nden Herzenstriebe
Wallen dir, Geliebter, zu.

Wer nicht liebet, weiß es nimmer
Wie zu ihm es hin mich zieht,
Wenn bei sanftem Mondesschimmer
Mein Gedanke zu ihm flieht.

Ach! mein Herz von Gram zerrissen
Haßt die lange Trennungszeit;
Doch den Schmerz soll mir versüßen
Liebe bis in Ewigkeit!



Das deutsche Hospital,

in San Francisco, Cal.

Von Emma Brick, Alameda.

Wer wohl zum Bau die Steine legte
An diesem deutschen Monument?
So fragt mein Herz, das hocherregte,
Ob man sie wohl noch Alle kennt?
O nein! Schon Mancher ist verschollen,
Der seine Gabe hergebracht,
Doch möcht' ich denen Dank noch zollen,
Die heute ruh'n in Grabes-Nacht.

Ja, Allen, die sich mitbetheiligt
An dieses Deutschen Tempels Bau,
Der durch den schönen Zweck geheiligt
Emporragt zu des Himmels Blau;
Der wie ein Phönix neugeboren
Aus eines Feuers Asche bricht, —
Wenn ihre Namen auch verloren,
Ein ewiges Vergiß-mein-nicht!

Wenn fromme Herzen sich verbinden
Zu einer großen, edlen That,
Dann werden hohen Lohn sie finden
In dem Gedeih'n der guten Saat:
Es bricht aus kleiner, dunkler Hülle
Ein zarter Keim — er sprießt empor,
Und seines Samens reiche Fülle
Quillt üppig aus der Frucht hervor.

Wie Gottes Segen tausendfaltig
Spricht durch die Kräfte der Natur
Zu unsern Herzen allgewaltig
Im Zauber einer Eden-Flur,

So spricht auch Euer hohes Streben!
Die Ihr des Säemanns Korn gepflegt,
Um es an And're abzugeben,
Nachdem Ihr's liebevoll gehegt.

Wenn je ein Herz mit Angst und Bangen
In guten Boden Samen streut;
Und wenn es herrlich aufgegangen
Sich an der reifen Frucht erfreut;
Dann schwinden alle bangen Sorgen,
Die Nacht weicht vor dem Tageslicht,
Bis hell der Auferstehungs-Morgen
Durch alle trüben Wolken bricht.

O deutscher Säemann komm und streue
Den Samen aus zu edler That;
Daß ewig, ewig sich erneue
Die Frucht der schönen Deutschen Saat.
Kein Szepter scheint und keine Krone
In diesem sonnengleichen Glanz —
Nimm meinen Dichtergruß zum Lohne
Aus meines Albums Blüthenkranz.

Die deutsche Sprache.

Deutschen Eltern gewidmet von Emma Brick.

Mein größter Stolz und meine größte Zier
Das ist die süße Deutsche Sprache mir;
In ihr kann zart und innig „Du" ich sagen,
Zu der, die unter'm Herzen mich getragen.

Und Alles, was auf Erden lieb und werth —
Ja, Alles, was mein liebend Herz verehrt,
Das nenn' ich „Du" mit reinem, keuschen Triebe,
Und in dem „Du" liegt himmlisch zarte Liebe.

Die Mutter blickt in's Auge tief dem Kind',
Das Herz voll Liebe steht sie da und sinnt:
Lieb' herzig' Kind, wie kann man je vergessen
Den reichen Schatz, den man darin besessen.

Die Deutsche Sprache, meiner Mutter Wort,
Vergeß' ich nimmer und an keinem Ort.
Sie zaubert mir mit der Erinn'rung Flügel
Der Heimath Fluren, ihre grünen Hügel.

Der Muttersprache süße Melodie
Sie ist und bleibt des Lebens Poesie!
Ich hör' die Mutter in den Schlaf mich singen —
O, diese Töne können nie verklingen!

Zu dem, der mir das Leben einst geschenkt,
Zu Gott im Himmel, der die Herzen lenkt,
Zu Beiden sag' ich Du und mit Entzücken:
„Lieb' Vater mein! Laß Dich an's Herz mich drücken!"

Der Sohn blickt liebevoll zum Vater auf,
Dies eine Wort hemmt seines Spieles Lauf,
Er eilt bewegt in seines Vaters Arme:
„Lieb' Väterchen, drück' mich an's Herz, das warme!"

Die Zeit entflieht; der Knabe reift zum Mann,
Des Lebens Ernst tritt nun an ihn heran;
Es lächelt ihm der ersten Liebe Sonne:
Dein! Du bist mein! Welch' Liebesglück und Wonne!

Die Deutsche Sprache ist so lieb und traut,
Melodisch spricht sie zu dem Herzen laut;
Sie weckt der Innigkeit verborg'ne Triebe,
Den reichen Schatz der reinsten, wahren Liebe.

Die Deutsche Sprache, voll von süßem Klang,
Ist reich an schönem, lieblichen Gesang;
Kein and'res Volk kann solche Schätze zeigen,
Sie sei das Erbe unsern Kindern eigen!

THE FLOWER MISSION.

(Nach überstandener Krankheit) Von Emma Brick, Alameda, Cal.

Eine himmlische Legende
War es, die mein Herz bewegt.
Als die duft'ge Blumenspende
Mir in meine Hand gelegt:
Duft'ge, zarte Liebesgabe!
Und mit frommem Sinn gereicht,
Wie ich sie erhalten habe,
Macht mein Auge thränenfeucht.

Schöne Blumen! Frühlingsträume
Habt ihr in mein Herz gehaucht;
Dufterfüllt sind alle Räume,
Wie mein liebend Herz es braucht.
Mächtig regt's sich im Gemüthe —
Selig, wie im Gotteshaus,
Kose ich mit jeder Blüthe,
Tänd'le mit dem Blumenstrauß.

Seht! Ein neues Hoffen regt sich,
Dankbar blicke ich empor,
Süßer Himmels-Friede legt sich
Auf mein Herz, wie nie zuvor.
Wie erfreut mich diese Gabe,
Die ein zarter Frauensinn,
Daß sie tröste — stärke — labe —
Trägt zum Krankenlager hin.

Zum Geburtstag.

Von Emma Brick.

In deine Augen senkt' ich meine Blicke
Vor langer Zeit und fand darin mein Bild;
Sie strahlten hell in süßem Liebesglücke,
Und glänzten mir in Treue sanft und mild.

In deinen Augen sah ich deine Liebe,
In deinem Herzen las ich deinen Werth;
In meiner Brust erwecktest du die Triebe,
Mit welchen deine Frau dich hoch verehrt.

Aus meinen Augen leuchtet dir entgegen,
Wenn du hineinblickst, auch dein liebes Ich:
Der reinsten Liebe hoher Götter=Segen,
Blick tief hinein! und liebe ewig mich.

Antwort auf das Vorige.

Von C. J. Brick.

Was ahnungsvoll in meine Brust gezogen
Vor Jahren einst in milder Sommers=Nacht,
Als ich mein Haupt zu dir hinabgebogen,
Den Mund dir schloß durch meiner Küsse Macht;

Was hoffnungsvoll da meine Brust bewegte,
Und in der deinen froh sein Echo fand,
Als ich den Arm um dich Geliebte legte,
Und hochbeglückt und strahlend vor dir stand;

Was übervoll da unser Herz entzückte,
Und in der duft'gen, lauen Sommer=Nacht
Den fernen Himmel uns so nahe rückte,
Daß wir berauscht von seines Glanzes Pracht;

Dies Alles tönt in uns'ren Herzen wieder,
Es zieht verjüngt in uns're Seelen ein;
Der heut'ge Tag erweckt die süßen Lieder
Von Glück und Lieb' und ew'gen Sonnenschein.

Gehoben von des Zaubers Melodien
Der schönen, seligen Vergangenheit,
Erwecken uns'rer Seelen Harmonien.
Das höchste Glück der Liebe auch noch heut'.

Wir wollen sorgsam dieses Glück uns wahren
In uns'rer kurzen Spanne Erdenzeit,
Und dann dereinst nach vielen, vielen Jahren
Bereit uns halten für die Ewigkeit.

Meiner Eltern Gräber.

Von Emma Brick.

Ihr theuren Gräber in der Heimath Erde
Euch grüßet fromm des fernen Kindes Herz;
So fern ich immer von euch weilen werde,
Ich denk' an euch in Freude wie im Schmerz.
Ich denk' an euch, wenn Nachts im sanften Schimmer
Der Mond sein reines Silberlicht ergießt;
Aus tiefster Seele ruft die Liebe immer:
Seid mir viel tausend-tausendmal gegrüßt.

Obwohl der Fichtenbaum mit seinen Zweigen
In treuer Wacht noch schützet euer Grab?
O unter ihm möcht' ich die Kniee beugen,
Um Segen fleh'n auf unser Haupt herab.
Ob Blumen noch auf diesen Gräbern prangen,
Und eine Hand sie liebevoll gepflegt,
Seit ich von euch dereinst bin fortgegangen?
Das ist es, was mein Herz so oft bewegt.

Jetzt zwar ist starr die Hülle, die euch decket,
Und es bedarf der Hand der Pflege nicht;
Doch wenn der Frühling Flora's Kinder wecket,
O dann vergeßt mir meine Gräber nicht!
Wie oft im Geiste streue ich die Blüthen
Der Lieb' und Dankbarkeit auf euer Haupt,
Will Niemand dort mir meine Gräber hüten,
So wird's der Lenz, der freundlich sie umlaubt.

Der junge Lenz mit seinen süßen Düften,
Der junge Lenz mit seinem zarten Grün,
Er trägt den Sehnsuchts-Gruß in seinen Lüften,
Macht, daß die Blumen wieder neu erblüh'n.
Seid mir gegrüßt aus weiter, weiter Ferne!
Das Herz des Kindes ach, vergißt euch nicht;
Es denkt an euch und schmückte euch so gerne,
Beseligt durch Erfüllung dieser Pflicht.

In's Album.

Für Frl. L. von H. von Emma Brick.

Die Trennung naht! Ich scheide gerne,
Des Glückes Rose wollt' uns hier nicht blüh'n;
Mein Auge schweifet fragend in die Ferne:
Ob wir wohl dort des Glückes Blüthe zieh'n?

Verschleiert liegt die Zukunft uns'rem Blicke —
Ob Freud' ob Leid uns grüßt am fernen Strand?
Liegt noch verhüllt im Dunkel der Geschicke,
Ruht noch verborgen in des Schöpfers Hand.

Ob Glück ob Leid durch meine Seele ziehen,
Dein denk' ich doch mit inn'ger Freude gern!
Wohl ahnte ich dein freundliches Bemühen,
Zu zeigen mir des fernen Glückes Stern.

Bei Dir und in der Deinen trautem Kreise
Fühlt' sanfte Lind'rung ich mein Herz umweh'n;
Ein süßer Trost zog durch die Seele leise,
Ich fühlte es: Wir konnten uns versteh'n.

So leb' denn wohl! Ich werde dein gedenken
Als einer lieblichen Erscheinung Bild;
Mög' dir das Schicksal nichts als Freuden schenken,
Sei Dir die Zukunft immer hold und mild!

Göttliche Poesie.

Emma Brick.

O Poesie! Von dir getragen,
O heilige Begeisterung!
Es lösen sich so manche Fragen
Du Göttliche! durch deinen Schwung.
Du machst das Leben doppelt werth,
Und leicht wird, was uns sonst beschwert.

O Poesie! von dir getragen,
O heilige Begeisterung!
Beginnt, was dunkel, hell zu tagen,
Das Herz fühlt deinen Labetrunk.
Setzt diesen Becher an die Lippen,
So geht das Schiff nicht auf die Klippen.

O Poesie! von dir getragen,
O heilige Begeisterung!
Verstummen oft die herbsten Klagen,
Dem Weh wird sanfte Linderung;
Und jedes Herz beglückest du.
Mit süßer, stiller Himmels-Ruh'.

O Poesie! von dir getragen,
O heilige Begeisterung!
Du machst so warm die Herzen schlagen,
Du machst das Leben ewig jung!
Wem Gott der Seele leiht die Schwingen,
Der kann gar leicht zum Himmel dringen.



Der Gerstensaft.

Seine kulturhistorische, staatsökonomische und kosmopolitische Bedeutung.

Frei nach Schiller's Glocke humoristisch bearbeitet von
C. J. Brick, Alameda, Cal.

Motto: Ich bring in jedes Volkes Mitte
Erholung, Kraft und gute Sitte;
Ich gebe Arbeit euch und Brod,
Drum tagt ein freundlich Morgenroth.

Festgehalten in den Banden
Kocht im Kessel das Gebräu;
Daß es kunstgerecht entstanden
Sorgt' die Meisterhand auf's Neu',

Manche Stunde lang
Steht er angst und bang,

Soll's Gebräu den Meister loben,
Doch der Segen kommt von Oben.

Zum Werke, das man ernst bereitet,
Geziemt sich auch ein ernstes Wort;
Wenn gute Rede sie begleitet,
So geht die Arbeit munter fort.
Drum laßt uns jetzt mit Fleiß betrachten
Was durch die schwache Kraft entspringt,
Den schlechten Mann muß man verachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt.
Das ist's ja was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.

An dem Maischbehälter steht er,
Daß der richt'ge Hitzegrad
Durch das sich're Thermometer
Führe ihn den rechten Pfad.

Kocht des Malzes Brei,
Hopfen schnell herbei!

Daß in niegeahnter Kürze
Ihm gelingt die duft'ge Würze.

Was in des Kessels tiefer Grube
Der Meister dort zusammenbraut
Zeugt seinen Ruhm in jeder Stube,
Verkündet seine Güte laut.
Es wird in allerfernsten Tagen
Erquicken vieler Menschen Herz,
Beenden wird es manche Klagen,
Vertreiben Kummer, Gram und Schmerz.
Was hier den armen Menschenkindern
Das wechselnde Verhängniß bringt —
Solch' Trank wird jedes Leiden lindern,
Daß Freude durch die Räume dringt.

Lustig brodelt es im Kessel,
Hundertachtundvierzig Grad —
Deckel auf! Entströmt der Fessel,
Die euch dort gebunden hat.

Denn so klar und rein
Muß die Würze sein,

Daß im lichten Sonnenglanze
Der Reflex der Strahlen tanze.

Denn bei der Freude heitern Klängen
Ist unentbehrlich solch ein Trank;
Sie strömt in glühenden Gesängen
Euch aus der Brust, selbst wenn sie krank.
Und nach der Arbeit Last und Mühen,
Sollt's euch zum Gerstensafte ziehen,
So werdet sicher bald ihr finden,
Daß Kummer, Gram und Sorgen schwinden,
Verscheucht, gebannt, beim Gläserklang.
Gestärkt wird selbst der kleine Knabe,
Gekräftigt eine Mutter sein,
Ja selbst der alte Greis am Stabe
Fühlt jünger sich, schenkt man ihm ein.

Und herrlich in verjüngtem Prangen
Erscheint die Welt ein Paradies,
Es röthen sich die blassen Wangen,
Die ihm die Stubenluft noch ließ.
Er achtet nicht der frommen Pfaffen,
Die uns erzieh'n in Temperenz;
Er kauft sich lieber einen Affen,
Und hält den Winter fast für Lenz.
Er träumt in Sehnsucht und in Hoffen,
Und ist im Herzen hochbeglückt,
Das Auge sieht den Himmel offen,
Und tausendfach ist er entzückt:
Im Frohsinn eines sanften Rausches
Wer's kennen will, geh hin, belausch' es.

Wenn sich schön die Würze bräunet
Taucht er schnell sein Gläschen ein,
Sieht er, daß es golden scheinet,
Wird's zum Kühlen fertig sein.

Jetzt ihr Brauer frisch!
Prüfet das Gemisch,

Ob die Stärke mit dem Geiste
Den Gehalt auch richtig leiste.

Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da giebt es einen guten Trank.
Drum prüfet ob die Würze munde,
Daß sie vom Meister gebe Kunde,
Ob sein Gebräu gesund und klar.
Lieblich, duftig rutscht es nieder,
Nährt den Körper, giebt ihm Kraft,
Stählt und kräftigt seine Glieder,
Wenn ihr eure Arbeit schafft.
Denn das Leben geht zu Ende,
Unbemerkt im schnellen Lauf,
Darum, eh's zu spät ist, wende,
Bau mit neuen Säften auf.
Und gehst du hinaus
In's feindliche Leben,
Zum Schaffen zum Streben,
Und bist du ermattet
Zum Uebermaaß schier,
So wird dich erquicken

Ein guter Trunk Bier.
Und wenn auch die Hausfrau
Beim Plätten und Waschen
Will Ruhe erhaschen,
Wer will es verwehren,
Wenn sie ganz ermüdet
Zur Erde fast sinkt,
Daß sie sich belebend
Den Gerstensaft trinkt?
Und säuget die Mutter,
Das Kind an der Brust,
So trinkt sie zur Stärkung,
Das macht sie robust.
Sie kommt dem Gemahl von der Arbeit entgegen
Recht fröhlich und freundlich auf all' seinen Wegen,
Zu Hause weilt er, er fühlt sich beglückt,
Er spielt mit den Kleinen,
Voll Liebe und Lust
Die männliche Brust,
Und alle die Seinen
In Unschuld und Tugend auf's Schönste geschmückt!

Wohl! nun kann der Fluß beginnen
Auf das Kühlschiff blank und rein,
Doch bevor wir's lassen rinnen
Muß die Pumpe fertig sein.

Dreht den Krahnen um,
Stellt euch nicht so dumm,

Rauchend und in kräft'gen Bogen
Kommt's in hellen braunen Wogen.

Wohlthätig ist des Bieres Macht,
Wenn mäßig sie der Mensch bewacht.
Es geht nach allen Zonen hin,
Für Reich' und Arme ein Gewinn.
Es brach sich Bahn im fernen Westen,
Man findet es an jedem Ort,
Ein Glas vom fernsten Allerbesten
Erquickt im Süden, wie im Nord.
Ertragen kann es jeden Wechsel,
Wenn es in Flaschen wird versandt,
A la Pasteur, gepackt in Häcksel,
So geht es durch das ganze Land.
Künstlich erhitzet,

Die Säure befreit,
In Flaschen geschwitzet
Erträgt es die Zeit;
Kalt oder warm
Ist kein Harm.
Gottgesandt für alle Lande
Wird der Gerstensaft gebraut,
Fest zu knüpfen neue Bande,
Hat man Wunder schon geschaut.
Wuchs vom kleinsten Wellenschlage
Endlos über's große Meer,
Zu verkünden laut am Tage:
„Niemand sei ein Sklave mehr"
Wer in Sklaverei versinken,
Dienen will dem Alkohol,
Sollt' erkennen mich und trinken,
Denn ich mache Niemand toll.
Kein Verbrechen! keine Laster
Berge ich in meinem Schooß,
Nichts ist meinem Sinn verhaßter
Als ein grimm' Verbrecher Loos.
Fried' und Freud' in allen Zonen,
Nahrung und Gesundheit nur,
Nicht allein für die Teutonen —
Alle folgen meiner Spur.

Von dem Kühlschiff aufgenommen,
Glücklich ist es ganz gefüllt.
Wird's auch schon zu Tage kommen
Daß es Fleiß und Kunst vergilt?

Hülfe ist zu spät!
Wenn der Sud mißräth.

Ach! vielleicht indem wir hoffen
Hat uns Unheil schon getroffen.

Wenn Heuchler euch verführen wollen,
Und kommen sie mit Weibern an,
Zu beten, singen wie die Tollen,
Wie sie es früher schon gethan,
So haltet eure Ohren steif,
Und denkt es fiel ein kalter Reif.
Die möchten euch das Licht verdunkeln
Am lichten blauen Himmel dort,
Um in der Finsterniß zu munkeln —
Gern schafften sie die Sonne fort.

Sie suchen Mittel auszufinden,
Zu täuschen euch durch Heuchelei,
Und nehmen *selbst* 'nen ganz gelinden,
'Nen sanften Heinrich, oder zwei!

Bis die Würze abgekühlet,
Laßt die strenge Arbeit ruh'n.
Wie im Mehl der Mehlwurm wühlet
Mag sich Jeder gütlich thun.
Bis der Sterne Licht
Durch die Wolken bricht,
Sollt ihr Feierabend haben,
Und beim vollen Faß euch laben.

Von manchem Wunsch auf dunkler Erde
Ihr niemals die Erfüllung seht,
Damit es aber lichter werde
Das Bier in alle Welten geht!
Es wird auch stets in Nacht und Nebel
Erscheinen wie ein heller Stern,
Denn diesen mächtigsten der Hebel,
Die große Mehrheit trinkt ihn gern!
Sie folgen ihm auch unverdrossen,
Verlachen gänzlich Abstinenz,
Wer je gesundes Bier genossen,
Ruft: Pereat der Temperenz.

Denn vom Kühlschiff abgezogen,
Seinen Zweck hat es erreicht;
Hat die Pump' es aufgesogen,
Daß ins Gährfaß es entweicht.
Schwingt die Gläser, schwingt,
Stimmt an und singt!
Daß gesunde Hefenzellen
Recht befruchten diese Wellen.

Hunderttausend jung und kräftig
Sind in seinem Dienst geschäftig,
Land zu brechen mit dem Pfluge,
Mit der Egge, wie im Fluge
Einzusäen — dann zu mähen
Mit der Hand und mit Maschinen,
Alle emsig wie die Bienen,
Und der Gerste fette Kerne
Wird verschifft in weite Ferne.

Tausend Hände jung und kräftig
Sind in seinem Dienst geschäftig,
Schweißdurchnäßt bis an den Hals,
Zu bereiten gutes Malz.

Tausend Hände jung und kräftig
Sind in seinem Dienst geschäftig,
Tief im Winter starr und weiß,
Aufzuspeichern Berge Eis.

Tausend Brauer jung und kräftig
Sind in seinem Dienst geschäftig,
Zu bereiten den Versandt
Durch das ganze große Land.

Tausend Hände jung und kräftig
Sind in seinem Dienst geschäftig,
Holz zu fällen für das Faß,
Das da birgt das gold'ne Naß.

Tausend Häuser wie Paläste,
Tausend große Brauerei'n,
Deren Schlots in hohen Säulen
Dampf und Feuer aufwärts spei'n.

Tausend Pferde, tausend Wagen,
Die durch uns're Straßen jagen,
Künden lange Jahre schon
Seine große Mission.

Freude hat mir Gott gegeben,
Sehet diesen gold'nen Glanz,
Und Befruchtung voller Leben
In des weißen Schaumes Kranz.

Oben wie am Grund
Paaret sichs gesund,

Laßt die Gährung vor sich gehen,
Kohlensäure muß entstehen.

Und als der Dichter mit frohem Blick
Von des Parnassi weit schauendem Gipfel
Ueberzählet dies blühende Glück,
Flüstern im Winde der Bäume Wipfel:
„Schauet des Hopfen ragende Pfosten
Meilenweit — und berechnet die Kosten
Der Hopfenhäuser mit ihrer Pressen,

Die geben euch Wohlstand und Arbeit und Essen,
Und die Gerste zur Erde gebogen,
Sie rauschet im Winde wie goldene Wogen,
Tausendfach zieht sich ihr goldenes Band
In jeglicher Richtung durchs ganze Land."

Dann in Fässern eingeschlossen
Lagert's bis zum schönen Mai;
Wer nur je vom Bock genossen
Kommt zum Trinken dann herbei,

Trinket, trinket, trinkt!
Singet Lieder, singt!

Laßt durch Mucker euch nicht stören,
Und die Welt die Wahrheit hören.

Kein Wunder, daß die Kirchenlichter
Im Land so oftmals explodirt!
O hätten sie, so sagt der Dichter
Den Mund mit Gerstensaft geschmiert,
Dann wären sie getreu geblieben
Der Frau und ihrer Menschenpflicht;
Sie würden Gott und Nächsten lieben,
Und brächen die Gebote nicht.

Uns lacht der Mai mit seinen Blüthen,
Des Lebens Lenz mit seinem Grün;
Trotz aller frommen Heuchler Wüthen
Laßt uns hinaus ins Freie zieh'n.
Sie möchten uns den Sonntag rauben,
Den einzigen Erholungstag,
Nach ihrem Puritaner Glauben,
An dem ein Sünder beten mag.

Sie laben sich mit Feuerstoffen,
Und sei's auch nur als Medizin,
Die machen schneller ja besoffen,
Und Rosen gleich die Nasen blüh'n.
Uns lacht des Lebens heitre Sonne,
Umschwärmt von unsrer Kinder Schaar —
Die deutsche Frau in Glück und Wonne
Bringt uns den reichsten Segen dar.

Sie füttert nicht mit Süßigkeiten,
Mit candy, ice-cream, chewing-gum
Ihr halbes Dutzend Kleinigkeiten,

Das tummelt sich im Haus herum.
Sie lehrt sie Zucht und Sitte pflegen,
Und auf das Wort gehorsam sein;
Sie leitet sie auf allen Wegen,
Und hält das Haus in Ehren rein.

Uns blüht des Glückes schönster Segen
Weil wir nicht so fanatisch sind.
Im Sonnenschein, in Sturm und Regen
Sind wir beglückt durch Weib und Kind.
Der Deutsche läßt sich nicht bethören,
Er baut auf seine Manneskraft —
Vom Schwindel will er gar nichts hören,
Der Heuchelei zur Tugend schafft.

Wir schwimmen auf des Frohsinns Wogen,
Das sich're Steuer in der Hand;
Kommt je ein Sturm heraufgezogen,
So steuern wir auf's nächste Land.
Ein stiller Hafen wird uns bergen,
Mit Frohsinn und Intelligenz
Verachten wir Spion und Schergen
Der heuchlerischen Temperenz.

Und unsre Töchter, unsre Frauen
Sind nicht zu schwach für eig'nen Heerd;
Der deutschen Frau kann man vertrauen,
Sie macht die Heimath lieb und werth.
Doch wenn der Freude Götterfunken
Zur hellen Flamme angefacht,
So wird ein Glas mit ihr getrunken,
Gescherzt, geliebt, geküßt, gelacht.

Jetzo wird es abgewogen,
Fertig ist es zum Export;
Schnell ihr Brauer abgezogen!
Und in Fässern geht es fort.

Soda noch hinein,
Daß es süß und fein

Jedem frohen Zecher munde,
Und den innern Werth bekunde.

Wir gingen auch einst in die Weite,
Verließen unser Vaterhaus;
Der Eltern Segen als Geleite,

Froh ging es in die Welt hinaus.
Wir wanderten von Stadt zu Städtchen
Durch vieler fremder Herren Land,
Und manches holde schöne Mädchen
Ist uns aus jener Zeit bekannt.
O Wonne! welch ein fröhlich Lieben,
O seelige Erinnerung!
Die uns aus jener Zeit geblieben,
Sie macht das Herz uns wieder jung.
Von allen Völkern nur das Eine,
Das seine Söhne auswärts schickt,
Von allen Völkern auch, ich meine,
Das Einzige, das um sich blickt.
Wohin du gehst, wohin du eilest,
Und sei es bis ans Ende schier;
Wo in der Fremde du auch weilest,
Du findest Sang und Lagerbier.
Und mit ihm Frohsinn, gute Sitte,
Und Biederkeit und Lieb' und Treu,
Gepflanzt in jedes Volkes Mitte,
Bewähren immer sich auf's Neu'.
Sie sind des Staates mächt'ge Stützen,
Sie fördern Freiheit, Tugend, Recht;
Drum möge Gott in Gnaden schützen
Der Deutschen kräftiges Geschlecht.